



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Die Vita sancti Basilii iunioris. Ethisch-moralische
Untersuchungen zur Vision der Theodora

verfasst von | submitted by

Michaela Stahl BEd MEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 641

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Interdisziplinäre Ethik

Betreut von | Supervisor:

Assoz. Prof. Dr. Christophe Erismann

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	S. 1
1.2. Methodik	S. 2
1.3. Forschungsliteratur	S. 3
1.4. Inhalt	S. 4
1.4.1. Die Frage nach den Rezipierenden	S. 5
2. Gute und schlechte Taten in der <i>Vision der Theodora</i> – eine Textanalyse.....	S. 9
2.1. Gute Taten und daraus resultierende Belohnungen	S. 9
2.2. Schlechte Taten und daraus resultierende Konsequenzen	S. 21
2.3. Zwischenfazit und weiterführende Überlegungen	S. 29
2.3.1. Die Tugenden: Liebe, Glaube und Hoffnung – Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigung und Tapferkeit – Wohltätigkeit	S. 29
2.3.2. Die Ausführung von guten Handlungen	S. 36
2.3.3. Die Individualisierung	S. 44
3. Die Rolle der Dämonen und Engel	S. 47
3.1. Die Trennung von Seele und Körper	S. 62
4. Die Zöllhäuser und ihre Bedeutung	S. 71
5. Das individuelle Partikulargericht	S. 86
6. Die Vergebung der Sünden durch Beichte, Buße und Ablass.....	S. 93
7. Resümee	S. 103
8. Quellenverzeichnis	S. 105
9. Zusammenfassung/Abstract.....	S. 113

1. Einleitung

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich ausgehend von der im 10. Jahrhundert verfassten *Vita sancti Basilii iunioris*¹ – der *Vita des Heiligen Basilius des Jüngeren* – mit ethisch-moralischen Konzepten, die die ethische Lebensführung der Rezipierenden – welche vorwiegend orthodoxe Christen aus dem byzantinischen Reich gewesen sein dürften – positiv beeinflussen sollten. Besonders in den Blickpunkt wird dabei die in dem Text enthaltene *Vision der Theodora*² gerückt, in welcher über das Prozedere nach dem Tod der verstorbenen Dienerin Theodora erzählt wird. Von besonderem Interesse sind hierbei das individuelle Partikulargericht und die himmlischen Zollhäuser, die sie in Stationen durchschreiten muss, und in denen ihre guten Taten gegen die bösen abgewogen werden. Die Editor*innen der in dieser Arbeit verwendeten Ausgabe beschreiben die Vision folgendermaßen: „The narration by Basil’s servant Theodora of her soul’s journey past the aerial tollhouses (*telonia*) after her death represents the fullest extent account of this peculiarly Byzantine conception of the posthumous trials of the soul.“³ In dem Text werden ausgefeilte Theorien und moralische Ansichten über das Leben nach dem Tod und die Auswirkungen der Sünden präsentiert. Ethische und religiös geprägte Normen, welche anzeigen, wie ein „gutes“ Leben auszusehen hat und wie sich die im irdischen Leben getätigten Handlungen nach dem Tod auswirken, ziehen sich durch die gesamte Vision. Die Einzigartigkeit dieser Untersuchung liegt in der Thematik selbst, denn das Vorhaben, diesen Teil der Hagiographie auf ethische und moralische Aspekte hin zu untersuchen, wurde noch nicht vorgenommen. Dieser Abschnitt der Hagiographie bietet eine Fülle an Möglichkeiten, den Text auf religionsethische, individualethische und sozialetische Aspekte hin zu analysieren. Die Quelle berichtet zwar von Gegebenheiten nach dem Tod, jedoch ist das klare Ziel, den Lebenden Hinweise auf Verhaltensnormen zu geben, welche das persönliche Glück sowie das gerechte Zusammenleben und Miteinander positiv beeinflussen sollen. Der Text kann als Aufforderung an die Lesenden verstanden werden, ein gutes Leben zu führen, abseits von Sünden und Lasterhaftigkeit. Es handelt sich um die Förderung eines bestimmten Lebensmodells, denn obwohl der Text fiktiv ist, hat er eine reale Dimension, die sich in der Aufforderung nach einem guten Leben widerspiegelt. Dieses

¹ The Life of Saint Basil the Younger. Critical Edition and Annotated Translation of the Moscow Version, edited by Denis F. SULLIVAN/Alice-Mary TALBOT/Stamatina MCGRATH (Dumbarton Oaks Research Library and Collection, Washington, D.C. 2014). Im Folgenden zit. als: The Life of Saint Basil the Younger.

² Ebda., S. 190 – 278.

³ Ebda., S. 39.

Unterfangen bietet also eine hervorragende Möglichkeit, eigene Forschungen anzustellen und Interpretationsansätze aufzuzeigen.

Vor allem zwei Fragen sollen in dieser Arbeit ins Zentrum gerückt werden: Einerseits soll hinsichtlich einer analytischen Aufarbeitung die Frage beantwortet werden, welche ethischen Normen, die ein „sündenfreies“ und somit „gutes“ Leben beschreiben, in dieser von Gregor verfassten hagiographischen Quelle vermittelt werden; andererseits soll in einem zweiten Schritt – welcher sich eines interpretatorischen Ansatzes bedient – beantwortet werden, welche Werte und ethische Lebensführung suggeriert werden und wie sich dies auf das Handeln der einzelnen auswirken kann.

1.2. Methodik

Am Beginn der Arbeit soll eine Textanalyse vorgenommen werden, um den Inhalt der *Vision der Theodora* besprechen zu können. In diesem Abschnitt soll vor allem der erste Teil der Forschungsfrage – hinsichtlich der ethischen Normen – ins Zentrum gerückt und beantwortet werden. Folgend wird eine Abhandlung über die wichtigsten Konzepte der Quelle vorgenommen. In diesem Abschnitt, der den Hauptteil der Arbeit ausmacht, werden die wesentlichen Aspekte der Vision unter die Lupe genommen, wobei es sich hierbei um das individuelle Partikulargericht, die Zollhäuser und ihre Bedeutung, die Rolle der Dämonen und Engel sowie den im Text besprochenen Ablass handelt. All diese Punkte sollen aus einer ethisch-moralischen Sichtweise untersucht werden. Ein Resümee wird die Arbeit abrunden und zu einem Ende bringen.

Da die Begriffe Ethik und Moral nicht nur den Titel dieser Arbeit prägen, sondern auch oftmals in der Arbeit Verwendung finden werden, lohnt es sich, eine Begriffsdefinition vorzunehmen: Die Ethik kann als Wissenschaftsdisziplin bezeichnet werden, die das Gute sowie das sittliche Verhalten und sittliche Werte ins Zentrum ihrer Untersuchungen stellt.⁴ Moral wiederum wird als Sittenlehre bezeichnet,⁵ wobei jedoch vor allem der Begriff Moralismus im Zusammenhang mit dieser Arbeit von wesentlicher Bedeutung ist; er beschreibt „die Ansicht, daß das Sittliche das einzige Gut, höchster Wert, Zweck des Lebens sei.“⁶ Während die Ethik in einem wissenschaftlichen Kontext als Teilbereich der Philosophie gesehen werden kann, die sich einer analytischen und

⁴ Vgl.: Max APEL, Ethik. In: Philosophisches Wörterbuch (Sammlung Goschen, Band 1031, Berlin/Boston 32019), online unter: <<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.1515/9783111380001/html>>, [Zugriff am 06.07.2023], S. 78 – 79.

⁵ Vgl.: ebda., Moral, S. 169.

⁶ Ebda., Moralismus, S. 169.

betrachtenden Forschung bedient, steht bei der Moral das Handeln und das Praktische im Vordergrund. Diese beiden Aspekte spiegeln sich auch in den Forschungsfragen wider.

1.3. Forschungsliteratur

Die Forschung zu Basilius dem Jüngeren und dem Verfasser Gregor hat in den letzten Jahren einen gewissen Aufschwung erfahren, was vor allem einer von den Autoren Denis F. SULLIVAN, Alice-Mary TALBOT und Stamatina MCGRATH herausgebrachten kritischen Edition mit einer englischen Übersetzung der Quelle aus dem Jahre 2014 zu verdanken ist. Zusätzlich zu diesem umfangreichen Werk lassen sich vereinzelt Artikel zu Basilius dem Jüngeren und seiner Vita finden, die sich jedoch oftmals nicht gesondert mit der *Vision der Theodora* auseinandersetzen, sondern sie gemeinsam mit anderen Schriften ähnlicher Thematik in einen Zusammenhang bringen.⁷ In den Forschungen sind die Themen der Sünde, des Partikulargerichts, des Lebens nach dem Tod sowie moraltheologische Konzepte und die theologische Ethik bereits gesondert untersucht worden.⁸ Ausgesprochen hilfreich für Begriffsdefinitionen war außerdem die Theologische Realenzyklopädie.⁹

Die Herangehensweise, die *Vision der Theodora* auf ethische und moralische Aspekte hin zu untersuchen, hat noch keinen Anklang gefunden. Die Herausforderung besteht

⁷ Siehe hierfür unter anderem: Eirini AFENTOULIDOU, Space and Power in Byzantine Accounts of the Aerial Toll-houses. In: Veronika WIESER/Vincent ELTSCHINGER/Johann HEISS, Cultures of Eschatology, volume 2. Time, Death and Afterlife in Medieval Christian, Islamic and Buddhist Communities (Cultural History of Apocalyptic Thought/Kulturgeschichte der Apokalypse, Band 3/2, Berlin/Boston 2020), online unter: <<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.1515/9783110597745-030/html>>, [Zugriff am 05.02.2024], S. 603 – 615., Vasileios MARINIS, Death and the Afterlife in Byzantium. The Fate of the Soul in Theology, Liturgy and Art (New York 2017), Vasileios MARINIS, He Who Is at the Point of Death: The Fate of the Soul in Byzantine Art and Liturgy. In: Gesta. International Center of Medieval Art (Band 54/1, 2015), S. 59 – 84. und Jonathan L. ZECHER, Myths of Aerial Tollhouses and Their Tradition from George the Monk to the Life of Basil the Younger. In: Colin M. WHITING, Dumbarton Oaks Papers (Band 75, Washington 2021), online unter: <https://www-jstor-org.uaccess.univie.ac.at/stable/pdf/27107159.pdf?reqid=fastly-de-fault%3A446030d899dd29f963dd3e991b1922e3&ab_segments=&origin=&initiator=&acceptTC=1>, [Zugriff am 01.02.2024], S. 297 – 318.

⁸ Siehe etwa: Gary A. ANDERSON, Sin. A History (New Haven/London 2009), Hans-Georg BECK, Die Byzantiner und ihr Jenseits. Zur Entstehungsgeschichte einer Mentalität (Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Band 6, München 1979), Vasileios MARINIS, Death and the Afterlife in Byzantium. The Fate of the Soul in Theology, Liturgy and Art (New York 2017), Josef PIEPER, Das Vierge-spann. Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mass (Die Bücher der Neunzehn, Band 113, München 1964). und Anton VÖGTLE, Die Tugend- und Lasterkataloge im Neuen Testament. Exegetisch, religions- und formgeschichtlich untersucht (Neutestamentliche Abhandlungen, Band 16/4/5. Heft, Münster 1936).

⁹ Gerhard MÜLLER (Hg.), Theologische Realenzyklopädie Online, online unter: <<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/tre/html>>, [Zugriff am 30.04.2024].

somit darin, die Quellen durchzusehen und die wichtigen Aspekte für diese Arbeit herauszufiltern; dadurch ist nicht nur ein interdisziplinärer Zugang zur Thematik gewährleistet, sondern dies ermöglicht außerdem, eigene Interpretationen hervorzubringen und sich der Thematik auf einer Art und Weise zu nähern, die es zuvor noch nicht gegeben hat.

1.4. Inhalt

Die *Vision der Theodora* handelt von Erzählungen nach dem Tod Basilius' Dienerin Theodora – es geht um die Eschatologie, die Lehre von den letzten Dingen. Vor allem drei Personen spielen eine wichtige Rolle: Basilius – Heiliger und Namensgeber der Vita –, Theodora – seine Dienerin – und Gregor – sein Schüler, welcher mit Basilius' Haushalt vertraut ist und somit auch vor Theodoras Tod mit ihr bekannt war. Gregor fragt sich nach ihrem Tod, was aus ihr geworden ist, wie sie nun lebt, wie es ihr ergeht und vor allem: „[W]hat recompense, right or left, did she obtain in that afterlife, and whether or not she benefited in any way from her assistance and unsullied service to the just man, which she faultlessly rendered for him each day?“¹⁰ Diese Frage deutet darauf hin, dass Gregor davon ausgeht, Theodora würde durch ihre guten Taten im irdischen Leben – vor allem jene, die sie gegenüber Basilius getätigt hat – eine Kompensation im Leben nach dem Tod erhalten. Gregor wendet sich mit seiner Frage an Basilius, der ihm eine Vision gewährt, in der Theodora von ihrem Leben nach dem Tod erzählt. In dieser berichtet Theodora von ihren Erfahrungen, die sie gemacht hat, und die sie in den Himmel geführt haben. Sie musste durch 21 von Dämonen bewachte Zollhäuser schreiten, wobei jedes von ihnen für eine Sünde steht und in denen ihre guten Taten gegen die schlechten abgewogen werden; überwiegen am Ende des Weges die guten Taten, kommt die Seele in den Himmel, überwiegen die schlechten, wird sie in die Hölle geschickt. Begleitet wird sie hierbei von Engeln, die ihre guten Taten aufgeschrieben haben und mit den Dämonen argumentieren, welche ihre schlechten Taten aufgezeichnet haben.

Ungewöhnlich an dieser Vision ist, dass sie nicht unbedingt der gängigen byzantinischen Version einer Erzählung über die Gegebenheiten nach dem Tod folgt. Hans-Georg BECK meint, dass vor allem drei Eckpunkte eine wesentliche Rolle einnehmen, die folgendermaßen aussehen:

¹⁰ The Life of Saint Basil the Younger, S. 191.

„1. Der Tod bedeutet die Trennung von Leib und Seele, jedoch nur auf Zeit; 2. Am jüngsten Tag, d. h. am Ende der ‚Welt‘ werden Leib und Seele wieder vereinigt; 3. Damit verbunden ergeht in einem ‚jüngsten Gericht‘ eine endgültige Scheidung der Guten von den Bösen; die einen erhalten auf ewig ihren Lohn, die anderen auf ewig ihre Strafe. Dies in etwa der kleinste gemeinsame Nenner.“¹¹

Während der erste Teil noch zutrifft – Theodoras Seele wird in einem schmerzhaften Prozess von ihrem Körper getrennt (siehe dazu Kapitel 3.1.) – treffen die beiden anderen Punkte nicht dezidiert auf die *Vision der Theodora* zu. Dies hängt in hohem Maße damit zusammen, dass von einem Partikulargericht ausgegangen wird (mehr dazu in Kapitel 5), in dem ein einzelner Mensch und seine Taten in den Mittelpunkt der Abwägungen gestellt werden. Am Ende dieses Prozesses steht die Belohnung oder Bestrafung, Himmel oder Hölle. Die Entscheidung wird bereits am Ende des Partikulargerichts getroffen, sodass ein „Jüngstes Gericht“ zumindest vorerst nicht mehr notwendig ist und in der *Vision der Theodora* selbst nicht mehr ins Zentrum rückt, obwohl auch diese Thematik angesprochen wird. Die Bösen werden jedoch bereits am Ende des individuellen Abwägungsprozesses von den Guten getrennt.

Die folgenden Kapitel sollen die Prozesse der *Vision der Theodora* nun genauer in den Blickpunkt nehmen, um eine Analyse und Interpretation über diesen interessanten Text zu erstellen.

1.4.1. Die Frage nach den Rezipierenden

Ein besonderer Aspekt der Vision zeigt sich in der Beschreibung des Himmels, also der Belohnung, welche am Ende des Weges wartet, sollten die guten Taten überwiegen. Es wird in aller Länge immer wieder darauf hingewiesen, dass sich die auf der Erde lebenden Menschen die Schönheit des Himmels und aller sich darin befindlichen Dinge, trotz all ihrer Sinne, nicht vorstellen können. Im Gegensatz zur eitlen Welt (*vain world below*) scheint die detaillierte Darstellung unbeschreiblich und nicht fassbar, denn das Leben in der irdischen Welt kann mit jenem im Himmel keinesfalls mithalten. Genau diese Aufzählungen der wunderbaren Atmosphäre im Himmel soll sich auf die Rezipierenden auswirken und sie dazu animieren, ein gutes Leben nach den Vorstellungen der Quelle zu führen. Abschreckend hingegen soll die Darstellung der Hölle sein, wo Strafen und ein hartes Leben auf die sündigen Seelen warten. Dass die

¹¹ Hans-Georg BECK, *Die Byzantiner und ihr Jenseits. Zur Entstehungsgeschichte einer Mentalität* (Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Band 6, München 1979), S. 9. Im Folgenden zit. als: BECK, *Die Byzantiner und ihr Jenseits*.

Berichte über das Leben im Himmel so aussagekräftig erklärt werden, hat möglicherweise auch mit der bildreichen sakralen Kunst im Byzantinischen Reich zu tun. Diese oftmals in Kirchen befindlichen Darstellungen hatten wohl den Zweck, den Menschen auf der Erde den Unterschied vom himmlischen Leben nach dem Tod und den Gegebenheiten auf der Erde zu verdeutlichen. Diese nicht selten prächtigen Darstellungen hatten den Vorteil, dass die Menschen nicht lesen können mussten, um zu verstehen, was diese Darstellungen bedeuteten. Sie waren für alle sichtbar und konnten von jeder*m somit bewundert und bestaunt werden. Ähnliches zeigt sich auch in der *Vision der Theodora*, jedoch ist hier die zusätzliche Hürde zu nennen, dass die Rezipierenden lesen können mussten, oder jemanden brauchten, der*die ihnen die Quelle vorlesen konnte.

Die Frage, die hier in den Vordergrund rückt, ist, wer die Rezipierenden denn überhaupt gewesen sein könnten. Beim Lesen der Quelle fällt auf, dass es viele Stellen gibt, die nicht nur sehr genau beschreiben, welche Folgen gewisse Taten haben, sondern es werden auch die Hintergründe geklärt, warum die Menschen gut handeln sollen. Es solle ein gutes Leben geführt werden, um das Leid, den Stress und die Angst bei der Überprüfung der guten und schlechten Taten nach dem Tod zu vermeiden,¹² meint einer der Engel, welcher Theodora auf ihrem Weg begleitet. Es ist naheliegend, diese beiden Beobachtungen – nämlich die detaillierten Schilderungen des schönen Lebens im Himmel sowie die Erklärung, warum die Menschen gut handeln sollen – mit einem Publikum in Verbindung zu bringen, welches über diese Geschehnisse (noch) nicht informiert ist und durch die ausführlichen Beschreibungen einen Eindruck von den Gegebenheiten bekommt, die sie im Leben nach dem Tod erwarten. Es kann weiters nur spekuliert werden, wer dieses Zielpublikum gewesen sein möge, wobei sich intensiv mit dieser Materie beschäftigende Personengruppen – hier sind etwa Mönche, Nonnen und Personen, welche ein kirchliches Amt innehatten, gemeint – wohl ausgeschlossen sind. Zu profan wirkt die *Vision der Theodora*, welche wohl eher auf ein Publikum ausgelegt ist, das mit den Geschehnissen und Bewandnissen, die nach dem Tod auf die Menschen warten, noch nicht allzu detailliert vertraut ist. Die guten und schlechten Taten, die im Text propagiert werden, sind geprägt von christlichen Tugenden, die jenen Personen, die sich mit dieser Thematik tagtäglich beschäftigten, mehr als bekannt gewesen sein dürften, sodass eher von einem Publikum ausgegangen

¹² Vgl.: The Life of Saint Basil the Younger, S. 221.

werden muss, welches mit diesen nicht allzu vertraut war und dem eine „Sittenlehre“ zugeführt werden sollte. Städtische Bewohner*innen, Arbeitende und Bauern*Bäuerinnen sind hier in erster Linie gemeint. Diese Theorie ist auch deswegen nicht abwegig, weil sich bildliche Darstellungen vom Jüngsten Gericht, dem Himmel und der Hölle nicht nur in Klöstern und prächtigen Stadtkirchen finden lassen, sondern auch in dörflichen Gegenden in bescheidenen Gotteshäusern.¹³ Dass also auch theologisch-religiöse Texte, die diesen Sachverhalt thematisieren, in Gegenden zu finden gewesen sein dürften, die nicht als Ballungszentren bezeichnet werden konnten, ist nicht abwegig. Jedoch muss jemand den Rezipierenden dieses Schriftstück nähergebracht haben, denn Lesen und Schreiben war vorwiegend der Elite und dem Klerus vorbehalten. Zwischen Autor und Zielpublikum muss es also eine dritte „Instanz“ gegeben haben, welche die Texte vorlas, oder in Erzählungen näherbrachte – in welchem Rahmen bleibt offen. Erschwerend hinzu kommt die Aussage Hans-Georg BECKs, welcher meint, dass es in Byzanz weder in den Städten noch auf dem Land große Volksprediger gegeben haben dürfte.¹⁴ Die ungeklärte Autoren- und Auftraggeberschaft macht die Forschung nach dem Publikum natürlich nicht einfacher, sodass diese eben ausgeführten Überlegungen reine Spekulation bleiben müssen.

Die Frage nach dem Publikum ist jedoch vor allem auch hinsichtlich der Urbanisierung interessant, die im Byzantinischen Reich in nicht geradlinigen Bahnen verlief. John HALDON etwa schreibt, dass sich im 8. Jahrhundert viele Städte „rückentwickelten“, verkleinert und zu Festungsstätten umgewandelt wurden, wobei es „durchaus gerechtfertigt [ist], das Byzantinische Reich ab dem 8. Jahrhundert als einen Flickenteppich dörflicher Ökonomien zu beschreiben.“¹⁵ Ab dem 9. Jahrhundert änderte sich dies jedoch wieder und die Städte erlangten vor allem im 11. und 12. Jahrhundert wieder an Stellenwert.¹⁶ Die *Vita des Heiligen Basilius des Jüngeren* wurde in etwa Mitte des 10. Jahrhunderts verfasst – nach HALDON also eine Zeit, in der die Städte ihre Bedeutung noch nicht wiedererlangt hatten und somit der Großteil der Menschen in einem vorwiegend ländlichen Gebiet gelebt und gearbeitet haben dürfte. Das Leben war sicherlich beschwerlich und voller Mühen und dies schon von Kindesbeinen an:

¹³ Vgl.: BECK, Die Byzantiner und ihr Jenseits, S. 24.

¹⁴ Vgl.: ebda., S. 26.

¹⁵ John HALDON, Byzanz. Geschichte und Kultur eines Jahrtausends (Düsseldorf/Zürich, 2002), S. 118 – 119.

¹⁶ Vgl.: ebda., S. 119 – 120.

„Kinderarbeit im Sinne einer regelmäßigen Verpflichtung dürfte vor dem siebten Lebensjahr von den Eltern im ländlichen Milieu bereits regelmäßig, sonst seltener eingefordert worden sein. In früher geschlechterspezifischer Orientierung halfen die Mädchen bereits bei allen Tätigkeiten in Haus und Hof mit (etwa beim Holen von Wasser, beim Kochen, beim Spinnen und Weben, aber auch bei der Viehfütterung), die Knaben gemäß dem Beruf des Vaters, also als Hirten, in der Landwirtschaft oder in einem Handwerk. Ebenso gehörte die Betreuung der jüngeren Geschwister zu den alltäglichen Pflichten. Verwaiste Kinder hatten, wenn sie nicht bei Verwandten oder in einem Kloster Aufnahme fanden, durch Lohnarbeit für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Jedenfalls erfolgte die Einbindung der Menschen in das Arbeitsleben frühzeitig.“¹⁷

Am Land bestand das gesamte Leben zu einem großen Teil aus harter Arbeit, was natürlich auch mit einer größeren Verletzungsgefahr einherging. Diese Idee der Gegensätzlichkeiten im alltäglichen Leben und den Vorstellungen vom Leben nach dem Tod werden in sakralen bildlichen Darstellungen deutlich. Die sakrale Architektur und Kunst verdeutlichte die Vermittlung des Christentums und wurde somit in ländlichen Gebieten sicherlich zu einem Gegenpol zu den bescheidenen Lebensumständen der Menschen. Johannes KODER schreibt:

„Wenngleich manche Byzantiner ein hohes Alter erreichten, so führten doch alltägliche Unfälle, Verletzungen, Krankheiten und oft auch Nahrungsmangel zu einem *aoros thanatos*, einem »Tod vor der Zeit« (entsprechend latein. *mors immatura*), oft schon vor Erreichen des dreißigsten Lebensjahres. [...] Da das Leben aufgrund von alltäglichen, heute oft banal erscheinenden Ereignissen gefährdeter war als heute, wurde das Bewusstsein der Sterblichkeit im Alltag weniger leicht verdrängt als in vielen heutigen Kulturen.“¹⁸

Mit diesen beiden Aussagen bekommt die Bedeutung der *Vision der Theodora* noch einmal einen höheren Stellenwert. Die detailreiche Umschreibung des Lebens im Himmel, welches Theodora nach ihrer beschwerlichen Überprüfung genießen darf, ist sicherlich nicht zufällig gewählt, denn es spiegelt das Leben der arbeitenden Gesellschaftsschicht wieder. Ähnlich wie die bildlichen Darstellungen, hat auch diese schriftliche Quelle sicherlich den Sinn, jene Menschen, die in ihrem alltäglichen Leben hart arbeiteten und aufgrund der von den oben genannten Tatsachen oftmals eines frühzeitigen Todes sterben mussten, einen Hoffnungsschimmer zu geben. Die Religion hat den Menschen in beschwerlichen und schwierigen Zeiten – seien sie kriegerischer, privater oder sonstiger Natur – sicherlich Halt und Kraft gegeben. Der größte Anteil der Menschen hatte wahrscheinlich ein beschwerliches, hartes und von Unfällen,

¹⁷ Johannes KODER, *Die Byzantiner. Kultur und Alltag im Mittelalter* (Wien/Köln/Weimar 2016), S. 164 – 165.

¹⁸ Ebda., S. 164.

Verletzungen sowie Krankheiten geprägtes Leben und war sich der Vergänglichkeit vermutlich nur allzu bewusst. Es scheint also nicht abwegig, dass die *Vision der Theodora* genau in diese Kerbe schlagen wollte, um den Menschen mit Beschreibungen über goldene Fußwege, Festessen, schimmernde Kristalle und leuchtende Farben in den Bann zu ziehen und somit eine Welt versprach, die ganz anders war als das irdische Leben. Die Botschaft war jedoch, nach den Forderungen der Vision zu leben, um dieses Ziel zu erreichen: Lebe im irdischen Leben nach gewissen ethischen Standards, trotz der Mühsal, die du durchleben musst, dann wird es dir auch im Leben nach dem Tod gut gehen.

2. Gute und schlechte Taten in der *Vision der Theodora* – eine Textanalyse

Um konsequente und kohärente ethisch-moralische Untersuchungen zu gewährleisten, ist eine Analyse der Definitionen von guten und schlechten Taten im Kontext der Quelle eine Priorität. Die Vision suggeriert ganz deutlich ein bestimmtes gewünschtes Verhalten, welches durch die beschriebenen guten Taten verdeutlicht wird, sowie ein unerwünschtes Verhalten, welches durch die schlechten Taten angezeigt wird. In einem ersten Schritt sollen in diesem Kapitel jene Textstellen untersucht werden, in denen gute Taten beschrieben werden, um zu erfahren, welches Verhalten als gewünscht angesehen wird. Ebenso wird mit jenen Textstellen verfahren, welche schlechte Taten beschreiben. Durch diese Vorgehensweise soll in Erfahrung gebracht werden, welche Taten in der *Vision der Theodora* als wünschenswert angesehen werden, und somit eine Belohnung – den Himmel –, und welche eine Bestrafung – die Hölle – nach sich ziehen.

2.1. Gute Taten und daraus resultierende Belohnungen

Schon im ersten Satz des ersten Kapitels wird ein gewisses Verhalten als positiv suggeriert, indem Gregor davon spricht, dass Theodora Basilius aufrichtig und fromm gedient habe.¹⁹ Weiters zählt Gregor Theodoras gute Handlungen auf, während sie bei Basilius gedient hat:

“[S]he always received all of us with a cheerful countenance, kind demeanour, and dignified smile, and escorted us from there with kindness; with good and kindly words she urged everyone to always seek and know and pursue the good, and not

¹⁹ Vgl.: The Life of Saint Basil the Younger., S. 191.

be led astray and compelled by their thoughts from the Evil One which cling to us inappropriately. The woman was the most gentle and compassionate, caring for all with integrity of mind and unaffected demeanour, and receiving and comforting us as if we were her own children.”²⁰

In diesem Textabschnitt wird deutlich, dass es mehrere Arten und Weisen gibt, gute Taten zu vollziehen, denn diese können sich nicht nur auf Handlungen beziehen, sondern auch darauf, welches Auftreten und welcher Ausdruck an den Tag gelegt wird. Unter anderem ist hier von einer heiteren Haltung (*cheerful countenance*) und einem würdevollen Lächeln (*dignified smile*) die Rede; diese Beschreibungen zeigen, dass eine freundliche Ausstrahlung positive Aspekte mit sich bringt. Anscheinend sind diese Handlungen wünschenswert und werden somit als gute Taten angesehen. Hier ist die Frage zu stellen, ob eine gute Tat, welche ausgeführt wird, ausreichend ist, oder ob eine gewisse positive Ausstrahlung diese Handlung erst zu einer guten macht. Ist eine gute Handlung – als Beispiel sei hier ein junger Mann genannt, welcher einer alten Dame über einen unebenen Weg hilft – auch dann eine gute Handlung, wenn sie mit einer sauren Miene vollzogen wird? Folgend ist außerdem zu hinterfragen, welche innere Haltung eine gute Tat zu eben einer solchen macht. Kann eine gute Tat auch dann gut sein, wenn sie unter Zwang oder ohne Überzeugung durchgeführt wird? Die oben genannte Textstelle weist darauf hin, dass dies nicht der Fall sein kann, denn Theodora hat mit Freude und Fröhlichkeit in Basilius' Haus gedient. Diese Beobachtung ist an weiteren Stellen im Text festzumachen. So etwa hier: “The lady Theodora, full of ineffable joy, met and embraced me, and she kissed me with sincerity and joyfully spoke to me in most loving fashion [...]”²¹ Der Text wird schon bald deutlicher und beschreibt detailliert, was sich der Verfasser unter guten Taten vorstellt. Auch in dem folgenden Abschnitt wird von Theodoras Taten berichtet, jedoch werden nun ganz klar Handlungen beschrieben, die sich auf andere Personen beziehen und auch Auswirkungen auf diese haben. Eine genauere Untersuchung dieser etwas längeren Textstelle lohnt sich vor allem deswegen, weil in diesem Abschnitt mehrere unterschiedliche Arten von guten Taten vorgestellt werden. Diese unterschiedlichen Arten einer guten Handlung werden jeweils mit einem „if I ever“ oder „If ever I“ eingeleitet. Die Textstelle wird im Folgenden zuerst in ganzer Länge gezeigt, und dann in Abschnitte geteilt, um sie im Detail analysieren zu können.

²⁰ Ebda.

²¹ Ebda., S. 197.

Z1	“That is to say if(1) I ever gave to a hungry brother a morsel of bread, if ever I provided
Z2	to a thirsty person a cup of wine or cold water, if(2) I ever went to visit a brother or
Z3	someone in chains and in jail, if(3) I ever directed my steps filled with the spirit to go
Z4	to a church of God to pray, if I ever put oil in the lamp to illuminate the holy and
Z5	revered and divine icons, if(4) I ever brought peace to people who were fighting, if(5)
Z6	ever I arose at night from my bed to pray and made genuflections, if(6) I ever was ill-
Z7	treated and endured it, if(7) ever I washed a brother’s feet, embracing the humility
Z8	which exalts according to God, if(8) ever with good words for goodness I supported
Z9	someone who was without support, if ever I encouraged the faint-hearted with a
Z10	most gentle word, if ever I turned someone away from sin, if ever I lamented over
Z11	another’s suffering and the calamities and unhappy circumstances in their life, and
Z12	grieved with the grief-stricken and counseled him about endurance and gratitude,
Z13	if(9) ever I cooperated with another in a spiritual and salvific deed, if ever I made
Z14	obeisance to the Lord God with the undistracted eye of the soul, suffering and
Z15	wearing out my body through fasting and sleeping on the ground in order to subjugate
Z16	and calm its turbulences, if(10) ever by means of fasting I turned my face and my mind
Z17	away from every vain sight and shut my mouth to all idle chatter and foul language
Z18	and verbal abuse and slander and falsehood, and ribaldry and false oaths, and
Z19	simply if ever I did a good and just deed while in that world below [...].” ²²

Die Aussagen in Z1 und Z2 [**if(1)**] beziehen sich auf Handlungen, welche durch materielle Gegenstände gekennzeichnet sind, wie etwa Brot oder Wasser und Wein. Theodora hat gute Taten dadurch begangen, dass sie Hilfsbedürftige durch dingliche Gegenstände unterstützt hat.

Der Teilsatz von Z2-Z3 [**if(2)**], jener in Z5 [**if(4)**] und jener von Z7-Z8 [**if(7)**] bezieht sich jeweils auf Taten, welche als gut deklariert werden, weil Theodora durch ihre Anwesenheit Hilfe geleistet hat, etwa als sie Gefangene besucht hat, Leute vom Kämpfen abgehalten hat und Füße gewaschen hat. Natürlich würden diese Taten noch andere Handlungen implizieren, jedoch steht hier das Spenden von Trost und eine gewisse Selbstlosigkeit im Zentrum.

Die Abschnitte von Z3-Z5 [**if(3)**], von Z5-Z6 [**if(5)**] und von Z13-Z16 [**if(9)**] beschreiben Handlungen, welche in Zusammenhang mit Gott und Religion stehen. Es ist von dem Kirchengang die Rede, davon, Lampen anzuzünden, um Heiligenbilder zu beleuchten,

²² Ebda., S. 205 – 207. Die Zeilennummerierung und in Klammern geschriebenen Zahlen wurden zum besseren Verständnis hinzugefügt und sind im Originaltext nicht vorhanden.

von nächtlichen Gebeten und von religiös konnotierten Taten, wie etwa erlösende Handlungen, Huldigungen und die Unterwerfung des Körpers durch Fasten und dem Schlaf auf der Erde. Diese Art der religiösen Handlungen überrascht nicht unbedingt, denn in der Vision finden die Rezipierenden nicht nur den Appell, sich an die Heilige Schrift zu halten, die von Lastern und guten Taten berichtet²³, sondern es sind auch ganz klare Handlungsweisen beschrieben, die sich eben auf die Heilige Schrift beziehen, wie dieser Abschnitt beweist.

Von besonderem Interesse ist Z6-Z7 **[if(6)]**, wo nicht eine vollzogene Tat als gut beschrieben wird; hier wird ein Verhalten als positiv bezeichnet, das sich auf das Nicht-Handeln bezieht, sollte eine Person einer anderen gegenüber ungerecht gehandelt haben. Denn obwohl sie selbst schlecht behandelt wurde, zieht sie keine Konsequenzen und hat in der Vergangenheit diese schlechte Tat über sich ergehen lassen, ohne sich zu rächen oder ihrerseits eine böse Tat zu begehen, um es dem oder der anderen heimzuzahlen.

Die Stelle von Z8-Z12 **[if(8)]** beschreibt verbale Hilfeleistungen, wie etwa unterstützende Worte, Ermutigungen, Klage oder Worte der Trauer.

Z16-Z18 **[if(10)]** beziehen sich nun auf Handlungen, welche durch Verzicht gekennzeichnet sind. Theodora verzichtete auf Eitelkeiten, Geschwätz, Beschimpfungen, Beleidigungen, Lästereien, Falschheiten, Derbheiten und falsche Schwüre.

Anhand der Analyse dieser Textstelle lassen sich also viele verschiedenen Verhaltensweisen ausmachen, die positive Auswirkungen auf die Handelnden haben können, denn es ist deutlich auszumachen, dass die hier beschriebenen Taten als wünschenswert anzusehen sind, gleichzeitig wird jedoch auch gezeigt, was nicht wünschenswert ist. Den Lesenden wird klar suggeriert, dass es nicht nur eine Art und Weise gibt, wie eine gute Handlung aussehen könnte, sondern mehrere verschiedene Herangehensweisen, die einen Platz im Himmel sichern könnten. Jedoch wird auch deutlich, dass nicht nur eine einzige gute Tat ausreicht, um dieses Ziel zu erreichen, denn hier werden viele Handlungen der Theodora vorgestellt, die alle als positiv angesehen werden können, und die Theodora auf dem langen Weg der Prüfungen helfen werden.

An mehreren Stellen in der Vision wird – wenn auch nur indirekt – auf die Heilige Schrift verwiesen; die Wichtigkeit eben dieser wird auch in den Zollhäusern selbst hervorgehoben und mit einem wünschenswerten guten Verhalten in Verbindung gebracht. So

²³ Vgl.: ebda., S. 223.

erzählt Theodora im Zollhaus der Böswilligkeit, wie sie gehandelt hat, damit sie einer Bestrafung auf diesem Teil des Weges entgehen kann:

„[I] had no part on maliciousness, since I do not remember ever acting maliciously against anyone in all the days of my life while in that vain world below, but toward *all, small and great*, I always had spiritual love [...]; never was I malicious to anyone, nor did I take vengeance upon those who often caused me grief or even struck me.“²⁴

Die Erwähnung, dass sie selbst nie böswillig gehandelt hat, auch dann nicht, als ihr durch andere Schaden zugefügt wurde, zeigt Theodoras Gutheit in dieser Hinsicht, jedoch zeigt es auch, dass sie nach den Gesetzen der Bibel handelt. Das bekannte Sprichwort „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ kommt hier nicht zur Anwendung. Nach Exodus 21, 17 – 27 hätte sie dies auch gar nicht straffrei tun können, denn es ist davon die Rede, dass eine Person, die zwar geschädigt wird, jedoch nicht so stark verletzt, dass sie in den kommenden Tagen nicht geheilt werden könnte, nicht nach diesem Sprichwort handeln soll.²⁵ Das Sprichwort wird das erste Mal im Exodus im Zuge eines Streites zwischen zwei Männern erwähnt, die eine schwangere Frau verletzten: „[S]o soll er Leben für sein Leben geben, Auge für sein Auge, Zahn für Zahn, Hand für Hand, Fuß für Fuß, Brandmal für Brandmal, Wunde für Wunde, Strieme für Strieme.“²⁶ Eine Vorgehensweise, die nicht wirklich zum tugendhaften Leben passen will, welches die *Vision der Theodora* vorgibt. Jedoch lässt sich bei Matthäus eine ganz andere Form der „Kompensation“ finden.

„You have heard that it was said, ‘*An eye for an eye and a tooth for a tooth.*’ But I tell you not to resist an evil person. But whoever slaps you on your right cheek, turn the other to him also. If anyone wants to sue you and take away your tunic, let him have your cloak also.“²⁷

Hier ist also die Rede davon, es dem Täter nicht heimzuzahlen, sondern eine gewaltfreie Lösung zu finden, ja dem Gegenüber sogar eine Wohltätigkeit zu entgegnen. Auch wenn Theodora nicht davon berichtet, nach Matthäus gehandelt zu haben, so sagt sie jedoch auch ganz deutlich, dass sie sich nicht an den Tätern gerächt hat. Somit handelt sie „Bibel-konform“ und kann sich in diesem Zollhaus von jeglicher

²⁴ Ebda., S. 225.

²⁵ Ex 21, 18 – 21. Septuaginta, Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung, herausgegeben von Wolfgang KRAUS und Martin KARRER (Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2009). *Alle Bibelzitate aus dem Alten Testament folgen dieser Quelle. Die Bibelzitate aus dem Neuen Testament sind aus Die Bibel in der Einheitsübersetzung (von 1980), online unter: <<https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/>>, [Zugriff am 13.01.2024].*

²⁶ Ex 21, 23 – 25.

²⁷ Mt 5, 38 – 40.

Schuld freisprechen.

Auch im Zollhaus des Götzendienstes und der Ketzerei entgeht sie einer Bestrafung, weil sie immer nur dem einen Gott gedient hat.

„For from the time I was deemed worthy of divine baptism, I neither knew nor served another God, other than the One on Whom I was baptized and with Whom I made my covenant in the tradition of the holy catholic and apostolic church of Christians, submitting to and abiding by and always holding securely guarded both the lessons and tenets of the orthodox and holy fathers.“²⁸

Aufgrund dieser Deklaration Theodoras kann deutlich eine Verbindung zu den 10 Geboten hergestellt werden: „Du sollst keine anderen Götter haben *außer mir*.“²⁹ Schon der Name des Zollhauses besagt, dass die Quelle das Vergehen des Götzendienstes und der Ketzerei als gravierende Sünde ansieht. Da Theodora von sich sagt, dass sie in ihrem Leben weder andere Götter oder deren Abbilder angebetet hat, noch die christliche Glaubenslehre leugnete, und dies in den Aufzeichnungen auch so vermerkt ist, kann sie ohne Probleme dieses Zollhaus passieren. Interessant an diesem Abschnitt ist, wie der Autor der Quelle den Rezipierenden das gewünschte Verhalten präsentiert. Anstelle Theodora in einer kurzen Erklärung sagen zu lassen, dass sie in diesem Zollhaus keine Strafe fürchtet, weil sie in dieser Hinsicht nicht gesündigt hat, wird hier eine längere Beschreibung gewählt, in der von ihrem guten Verhalten erzählt. Ein kurzer und prägnanter Satz reicht hier nicht aus, sondern der Autor hat sich für eine ausführlichere Beschreibung entschieden, die klar an die Rezipierenden gerichtet ist. Dem Fortgang der Erzählung hätte es keinen Abbruch getan, hätte Theodora nicht erklärt, wie sie gehandelt hat, jedoch wäre dann der Mehrwert für die Lesenden nicht gegeben gewesen. Es findet sich in diesem Teil des Textes also die Aufforderung so zu handeln, wie der Autor es Theodora erzählen lässt. Solche versteckten Botschaften lassen sich im Text oftmals finden, wobei sich dies nicht nur von den gewünschten guten Taten sagen lässt, sondern auch von den schlechten.

Die Wohltätigkeit ist in der Quelle eine der wichtigsten Tugenden; sie wird an einigen Stellen besonders hervorgehoben, wie etwa hier, wo detailliert beschrieben wird, welche Taten wohltätigen Charakter haben:

„By Christ's grace they did not find anything against me that they hoped for, but rather goodness toward everyone and fairness, compassion and abundant almsgiving. For if ever I gave someone a piece of bread, or an obol, or a cup of wine or

²⁸ The Life of Saint Basil the Younger, S. 235.

²⁹ Ex 20, 3.

even of water, or I brought a stranger into my room, or shared another's grief, or mourned with someone in mourning, and visited the sick, or went to jail to visit the brethren dreadfully confined in it, and encouraged them with words of exhortation to bear their miseries with patience, or in short if I acted as my will and my hand enabled me, my good protectors and guides pointed all these charitable deeds out to them.“³⁰

Tugendhaftes Verhalten, vor allem Wohltätigkeit – „which is more effective here [auf dem Weg in den Himmel, Anmerkung der Verfasserin] than the other virtues and can benefit the people traveling this road“³¹ – kann dazu führen, dass die Verstorbenen nicht diesen angsterfüllten Weg beschreiten müssen, und sie den schrecklichen Zollhäusern somit entgehen könnten.³² Jedoch ist die Vision darauf ausgelegt, nicht nur ein einziges tugendhaftes Verhalten zu fördern, wie die bisherige Analyse der Textstellen schon gezeigt hat, sondern es werden mehrere verschiedene Taten als wünschenswert angesehen. Auch können anhand der wohltätigen Taten, welche im oben genannten Zitat erwähnt wurden, andere Zollhäuser nicht ohne Strafe durchschritten werden, sodass Wohltätigkeit alleine nicht ausreichen dürfte. Jedoch sei trotzdem erwähnt, dass dieser „Tugend“ ein besonderer Stellenwert eingeräumt wird, die möglicherweise mit der christlichen Nächstenliebe in Zusammenhang gebracht werden kann. Theodora zeigt Uneigennützigkeit und handelt unabhängig vom sozialen Umfeld des Gegenübers, indem sie etwa Kranke und vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossene Gefängnisinsassen besucht. Theodora kann von diesen Personen keine Gegenleistung erhoffen und tut dies auch nicht, denn sie handelt ohne Eigeninteresse, sondern tugendhaft im Sinne der Wohltätigkeit und Nächstenliebe.

Des Weiteren ist in diesem Zitat eine besonders interessante Stelle hervorzuheben: „[I]f I acted as my will and my hand enabled me [...]“.³³ Hier werden der Wille und das Vermögen zu Handeln angesprochen. Der Wille wird folgendermaßen definiert: „Fähigkeit, sich in einer Situation, die mehrere Handlungsalternativen zulässt, für eine Alternative zu entscheiden und unabhängig von Trieben, Motiven und konditionierten Reaktionsmöglichkeiten zweckbezogen und absichtsvoll zu handeln.“³⁴ Der erste Teil der Definition ist klar: Es gibt viele Handlungsmöglichkeiten und für eine davon muss sich der*die Handelnde entscheiden. Im zweiten Teil finden sich die Begriffe Trieb,

³⁰ The Life of Saint Basil the Younger, S. 249.

³¹ Ebda., S. 223.

³² Vgl. ebda.

³³ Ebda., S. 249.

³⁴ Uwe TEWES/Klaus WILDGRUBER (Hgg.), Wille, Psychologie-Lexikon (München/Wien/Oldenburg 21999), S. 454.

Motiv und Konditionierung. Konditionierung bedeutet, dass auf einen Reiz eine Reaktion folgt. Im Falle Theodoras spielt dies keine große Rolle, denn auf ihre guten Handlungen folgt kein momentaner Reiz – höchstens das Hochgefühl, eine gute Tat begangen zu haben. In dieser Hinsicht würde dann auch der Trieb eine gewisse Rolle spielen, denn hier geht es um die Befriedigung von Grundbedürfnissen durch gewisse Handlungen.³⁵ Angenommen Theodora handelt lobenswert, weil sie sich dadurch ein gutes Gefühl erhofft, dann würde sie gegen ihren Willen handeln. Da dies jedoch an keiner Stelle erwähnt wird, können die Lesenden davon ausgehen, dass sie aufgrund des guten Willens gut handelt und nicht deswegen, weil sie sich gut fühlen möchte. Probleme bereitet jedoch das Motiv, denn dieses wird als Verhalten definiert, welches auf ein Ziel ausgerichtet ist,³⁶ und das klare Ziel ist die Belohnung – der Himmel. Nun kann argumentiert werden, dass dieses spezifische Ziel im irdischen Leben keine Rolle spielt, sondern erst im Leben nach dem Tod tragend wird. Nichtsdestotrotz bleibt das Hinarbeiten auf ein Ziel durch Handlungen, die eindeutig religiös geprägt und somit nicht weniger von Motiven initiiert sind. Der Knackpunkt dieser Passage ist jedoch, dass hier die Rede davon ist, die Handlungen nach bestem Vermögen auszuführen, und somit entsteht hier eine kleine Lücke, die es erlaubt, die Handlungen nicht nur nach dem Willen des Handelnden zu tätigen, sondern auch so, wie es die Erzählung vorgibt. Denn so kann, obwohl auf ein Ziel hingearbeitet wird, ein „Handlungskatalog“ erarbeitet werden, an dem sich die Rezipierenden orientieren können, ohne ein schlechtes Gewissen haben zu müssen. Jede*r muss im Leben viele Entscheidungen treffen; Theodora hat in dem Sinne keine Handlungsalternativen, weil ihre Taten vom Autor vorgegeben waren, und dieser sich somit entschieden hat, die Erzählung so, wie wir sie vorfinden, niederzuschreiben. Da diese Geschichte jedoch ein gewisses Verhalten in den Lesenden oder Hörenden auslösen soll, kann dieser Abschnitt hier gar nicht anders dargestellt werden, denn sonst könnten sich gewisse gewünschte Handlungen nicht indoktrinieren lassen.

Auch der zweite Abschnitt dieses unscheinbar wirkenden Teilsatzes ist nicht unwesentlich, denn er beschreibt, dass Theodora gehandelt hat, wie es ihr Körper (*my hand*) zuließ. Der Text differenziert hier also sehr wohl zwischen Personen, die körperlich beeinträchtigt sind und jenen, die es nicht sind. Von einer Person etwa, der beide Arme fehlen, kann keine Hilfe beim Tragen von schweren Gegenständen erhofft oder

³⁵ Vgl.: ebda., Trieb, S. 409.

³⁶ Vgl.: ebda., Motivation, S. 233.

erwartet werden. Die Vision macht in dieser Hinsicht also sehr wohl Unterscheidungen, jedoch geht sie durchaus davon aus, nach bestem Vermögen zu handeln – und zwar gut zu handeln, im Sinne der oben analysierten Parameter, die die Quelle vorgibt. Der Text gibt hinsichtlich der Beeinträchtigungen keine Richtlinie, an die sich die handelnden Personen halten sollen, denn jede Beeinträchtigung ist anders, jedoch bleibt das gute Handeln der Personen – der beeinträchtigten und der nicht-beeinträchtigten – nach bestem Wissen, Gewissen und Vermögen im Zentrum. Auch eine beeinträchtigte Person kann sich nicht herausreden und hat so gut zu handeln, wie sie es am besten bewerkstelligen kann. Das Streben nach guten Taten soll auch hier im Mittelpunkt stehen, denn auch beeinträchtigte Personen werden im Leben nach dem Tod geprüft. Es geht hierbei jedoch anscheinend nur um körperlich beeinträchtigte Personen, denn was in der Quelle fehlt, ist die Beschreibung, wie geistig beeinträchtigte Personen handeln können und sollen, und wie mit ihnen nach dem Tod umgegangen wird.

Nach dieser Analyse der guten Taten, die Theodora in ihrem Leben begangen hat – und welche ihr im Leben nach dem Tod hilfreich sein werden – stellt sich die Frage, was sie denn erwartet, sollten die guten Taten überwiegen, und Theodora Einlass in den Himmel gewährt werden. Die Rezipierenden des Textes wissen schon am Anfang, dass Theodora dieses Ziel erreichen wird, denn sie erwartet Gregor in einer wunderbaren Umgebung, die dem Paradies gleicht.³⁷ Es wird davon berichtet, wie die Himmelspforte aussieht, die Theodora durchschreitet, als sie alle Zollhäuser erfolgreich hinter sich gelassen hat. Theodora wird an einer wundersamen und wunderschönen Pforte, die golden ist und aus brillantem Kristall besteht, glücklich von einem jungen Mann in Empfang genommen.³⁸ Danach wird sie zu einer großen Fläche geführt, die mit Gold bedeckt ist, auf der viele junge Männer zu sehen sind, die ihr freudig begegnen und über ihre Ankunft äußerst glücklich sind.³⁹ Alle Personen und Gegenstände im Himmel werden als wunderschön bezeichnet und als etwas, das es im irdischen Leben nicht gibt. Selbst die Wolken sehen anders aus: „It [Die Wolke, Anmerkung der Verfasserin] was not like the clouds beneath the sky, but different because of its vivid color like a violet or a rose, and its beauty was beyond description by the human tongue, and unseen by human eyes.“⁴⁰ Die Wege des Hauses, in dem Theodora nun

³⁷ Vgl.: The Life of Saint Basil the Younger, S. 197.

³⁸ Vgl.: ebda., S. 249 – 251.

³⁹ Vgl.: ebda., S. 251.

⁴⁰ Ebda.

lebt, sind mit goldenen Pflastersteinen ausgelegt; zwischen den Wegen finden sich wunderbare Blumenbeete, die die Betrachtenden mit Freude und Glückseligkeit zurücklassen.⁴¹ Auf einem langen Tisch ist ein Festessen vorbereitet, bei dem es an nichts fehlt; auf diesem Tisch sind außerdem Edelsteine und Gold zu finden. Dies alles bringt Glück, Lieblichkeit, Schönheit und Freude, „inexplicable by the human tongue and never heard by the human ear.“⁴² Auch die Gärten um das Haus sind voll von blühenden Bäumen, die einen wunderbaren Duft verströmen und so viel Früchte tragen, dass sich die Äste in Richtung Boden biegen.⁴³

Doch nicht nur die Umgebung hat einiges zu bieten; Theodora selbst gibt sich freudig, offen und liebend gegenüber Gregor.⁴⁴ Eigenschaften, die sie ihm in der Hölle sicherlich nicht entgegenbringen könnte und wollte. Auch ihr Aussehen wird beschrieben: „[S]he was totally beautiful and lovely, anointed with divine oil and perfume, and dripping as if with sweat, clad in linen *white as snow*, and wearing a scarf of linen around her head, and I was dumbfounded and completely amazed at her ineffable and incredible appearance.“⁴⁵

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass das Leben im Himmel einem wunderbaren Traum gleicht. Den dort Lebenden fehlt es an nichts; sie haben alles, was sie zum „Leben“ brauchen und noch mehr. Die Umgebung wird als luxuriös beschrieben, wunderbarer und glorreicher als sich die Menschen auf Erden vorstellen können – der sogenannte Himmel auf Erden könnte dem Spektakel, welches das Paradies bietet, niemals gerecht werden. Die Vision erzählt von Nahrung im Überfluss, goldenen Wegen, auf denen nicht ein Staubkorn zu sehen ist, und eine Umgebung, die zum Verweilen einlädt. Den Rezipierenden der damaligen Zeit muss diese Beschreibung wie ein Traum vorgekommen sein.

Die in der Vision beschriebene Umgebung dürfte sich auch auf das Gemüt der dort Lebenden auswirken, denn alle Personen, denen Gregor begegnet, sind ihm gegenüber freundlich und zeigen sich glücklich und zufrieden. Die Belohnung dafür, im irdischen Leben nicht schlecht gehandelt zu haben, scheint so überwältigend eindrucksvoll, dass auch das Ziel der Quelle deutlich hervortritt: Handle gut, dann wird auch dich diese wundervolle Welt voller Freude und Glückseligkeit erwarten.

⁴¹ Vgl.: ebda., S. 261.

⁴² Ebda., S. 263.

⁴³ Vgl.: ebda., S. 269.

⁴⁴ Vgl.: ebda., S. 197.

⁴⁵ Ebda., S. 261.

In der *Vision der Theodora* werden jedoch nicht nur die guten Taten der Dienerin Theodora vorgestellt, sondern auch von jenen des Heiligen Basilius wird berichtet:

„But the toils and sweat of the divine contests of our holy father and guardian Basil, at which he toiled for God from his youth even to his old age, fasting, going without sleep, sleeping on a hard bed, praying, enduring heat and cold in the wilderness, eating only wild plants, and these not to satiety, but just to stay alive, submitting willingly to every affliction and mortification for many years before he came to the city where he still lives for the salvation of many souls [...].“⁴⁶

In diesem Abschnitt wird von Basilius' Leben berichtet und es wird schnell klar, dass in seinem Handeln andere Taten als gut angesehen werden als in jenem von Theodora. Es gibt Überschneidungen, wie etwa die Erwähnung, auf einem harten Untergrund zu nächtigen, zu fasten, Schlaf zu vermeiden, und Demütigungen hinzunehmen; es werden hier jedoch auch Anmerkungen gemacht, die darauf schließen lassen, dass an eine gewisse Personengruppe andere Ansprüche gestellt werden. Es ist die Rede davon, Kälte und Hitze zu ertragen, oder nur so viel zu essen, um zu überleben, nicht jedoch, um satt zu werden. Da in diesem Abschnitt von Basilius die Rede ist, muss hinterfragt werden, ob für Kirchenväter und jene, die im Dienste Gottes stehen, oder ein besonderes „Naheverhältnis“ zu Gott haben, andere Forderungen an guten Taten gestellt werden als an jene, die zwar Anhänger des Christentums sind, jedoch kein religiöses Amt oder keine religiöse Funktion innehaben. Diese Frage ist vor allem auch hinsichtlich der Belohnung interessant, die jene Personengruppe erwartet. Im Himmel werden die Behausungen der Heiligen etwa als unzählig, so hell strahlend wie die Sonne, in den verschiedensten Farben und aus Mosaiksteinchen und Marmor gefertigt, beschrieben. Das Gras ist grün, Wasser fließt in Strömen – ein Ort an dem sich die Heiligen ausruhen und stärken können.⁴⁷ „[E]ach of the saints [...], observing that awesome and immaterial beauty of the abodes, rejoices and exults, never in the end being sated with the luxurious beauty [...].“⁴⁸ Neben den Heiligen haben auch die Aposteln, Propheten, Märtyrer und die heiligen Hierarchen und Lehrer eigene Wohnstätten. „[H]uman mind and speech cannot describe its beauty and radiance.“⁴⁹ Abraham ist eine besondere Stellung zugemessen; dem Stammvater Israels, der für

⁴⁶ Ebda., S. 271.

⁴⁷ Vgl.: ebda., S. 253 – 255.

⁴⁸ Ebda., S. 255.

⁴⁹ Ebda.

seinen Gehorsam gegenüber Gott bekannt ist,⁵⁰ ist ein eigenes Kapitel gewidmet, in dem unter anderem die Umgebung und seine Behausung beschrieben werden:

„Behold, his abode was filled with ineffable glory and ageless bliss and spiritual aromatics of both unguents and heavenly spices. His bosom [...] was full of various flowers, sweet-smelling violets and roses, and spices of various types, and green grass and much-loved repos, and every other pleasant fragrance and delightful rejoicing. I myself might often try, my sweetest child Gregory, to describe its pleasing location and beauty and sweetest delight, but I could never completely do so.“⁵¹

Zusammenfassend kann zum Leben im Himmel gesagt werden, dass ein großes Augenmerk auf die Herrlichkeit der Umgebung gelegt wird. Die Unterschiede zwischen dem Leben auf der Erde, welches mehr einer Mühsal gleicht, und jenem im Himmel, werden durch die Beschreibung des Umfeldes besonders hervorgehoben. Oftmals wird auch auf die gut riechende Umgebung eingegangen – der Duft von Rosen, Veilchen und Kräutern etwa, findet nicht nur einmal im Text Erwähnung.

Die Belohnung bezieht sich jedoch nicht nur auf ein wunderbares Leben in einer schönen und glorreichen Umgebung, sondern auch das Gemüt aller dort Lebenden ist sonnig und freundlich. Niemand hat etwas Böses zu sagen, alle sind zuvorkommend, ja sogar übergücklich, ein neues Mitglied in ihren Reihen aufnehmen zu können, sollte es ein Mensch in den Himmel schaffen. Das Leben im Himmel wird als perfekt dargestellt – als eine ansprechende Belohnung für ein bescheidenes Leben auf der Erde.

Am Ende der Vision wird noch einmal in aller Kürze zusammengefasst, was wirklich zählt und wichtig ist:

“For those in the world who endure toils and afflictions for God and the fulfilment of His holy commandments inherit and enjoy such blessings here from the just Rewarder, as they rejoice unceasingly and happily, as the Divine Scripture says somewhere, ‘*You shall eat the labors of your hands,*’ for ‘*Each shall receive as his waged according to his labor,*’ and if a person sows there, this he will reap upon coming here, and what he does there, of these he will be the heir in this age.“⁵²

Hervorgehoben wird das Ertragen von Leiden und Qualen für Gott. Jede*r wird im Leben nach dem Tod das ernten, was er*sie im irdischen Leben durch die Handlungen – seien sie gut oder schlecht – gesät hat. Die Bedeutsamkeit der begangenen Taten im

⁵⁰ Vgl.: Robert MARTIN-ACHARD, Abraham. In: Gerhard MÜLLER (Hg.), Theologische Realenzyklopädie Online, Band 01. Aaron – Agende, online unter: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/TRE/entry/tre.01_364_30/html>, [Zugriff am 30.04.2024].

⁵¹ The Life of Saint Basil the Younger, S. 255.

⁵² Ebda., S. 271.

irdischen Leben ist enorm. Sie entscheiden, wo die verstorbene Person ihr Leben nach dem Tod verbringt.

2.2. Schlechte Taten und daraus resultierende Konsequenzen

Den ersten Hinweis, wie das Leben nach dem Tod aussehen könnte, wenn in Sünde gelebt wurde, bekommen die Rezipierenden schon relativ früh in der *Vision der Theodora* präsentiert – genauer gesagt in dem Kapitel, in dem von der Trennung des Körpers und der Seele berichtet wird (dies wird in Kapitel 3.1. beschrieben). Theodora sagt von sich selbst, dass sie in der irdischen Welt eine Sünderin war – es ist von Betrug und Eitelkeiten die Rede⁵³ – und dadurch eine gewisse Bestrafung auf sich warten lässt; diese Vorahnung wird konkret, denn am Ende dieses Kapitels wird beschrieben, dass die Dämonen Vergütung für ihre betrügerischen und gesetzlos begangenen Taten fordern.⁵⁴ Es wird zwar nicht im Detail besprochen, welche Taten als schlecht angesehen werden, jedoch erfahren die Lesenden, dass es Konsequenzen für ein lasterhaftes Leben gibt.

Nicht selten ist die Rede von Luxus, Dekadenz und Betrug im eitlen irdischen Leben (*vain world below*),⁵⁵ wobei diese Aspekte als verwerflich und untugendhaft angesehen werden. Eitelkeiten beziehen sich auf äußere und materielle Dinge – Aussehen, Kleidung, Geld. Die irdische Welt wird vermutlich als eitel bezeichnet, weil im Himmel all diese Dinge nichts zählen. Sie sind nicht wichtig, um zu determinieren, ob die Seele in den Himmel oder die Hölle geschickt wird und spielen auch keine Rolle mehr, sobald die Seelen am Ziel angekommen sind.

Ein negatives Äquivalent zu den bereits besprochenen guten Taten findet sich in folgender Aussage:

“[G]od shows this soul no mercy or pity at all [...], but rather He loathes and is disgusted by it, because it never gave a piece of bread to a beggar, nor an obol to a pauper, nor cold water to a traveller, nor shelter to a foreign visitor, nor did it clothe with old rags a naked person shivering and worn out with cold, nor did it visit anyone lying sick or confined in prison, or oppressed by debt, even when such deeds were quite feasible.”⁵⁶

Eine genauere Beschreibung, welche Taten als schlecht angesehen werden, findet sich in den einzelnen Kapiteln und deren Titeln, welche die unterschiedlichen

⁵³ Vgl.: ebda., S. 201.

⁵⁴ Vgl.: ebda.

⁵⁵ Vgl.: S. 223.

⁵⁶ Ebda., S. 247.

Zollhäuser beschreiben; im Zollhaus des nichtsnutzigen Geschwätzes werden Theodora unter anderem Beleidigungen, törichtes Gerede, Unzüchtigkeiten, Derbheit, anzügliche Scherze und das Singen von obszönen Liedertexten vorgeworfen.⁵⁷ Im Zollhaus der Völlerei ist die Rede davon, dass Theodora während der Fastenzeit und an sonntäglichen Fastentagen Nahrung zu sich genommen hat, ohne gebetet zu haben. Auch Maßlosigkeiten bezüglich des Verzehres ihrer täglichen Speisen wird erwähnt; sie habe über die Sättigung hinaus gegessen und getrunken, und somit ihren Magen damit verstimmt.⁵⁸ Im Zollhaus des Mordes werden zusätzlich zu der offensichtlichen Todsünde weitere Taten genannt, wobei Theodora keine dieser verwerflichen Handlungen begangen hat: "Behold, we suddenly arrived at another tollhouse, which they said was that of Murder, where every scourging, beating and slapping and every rape and injustice were under authority of those demons in attendance [...]."⁵⁹ Im Zollhaus der Herzlosigkeit und Grausamkeit werden den Seelen auf dem Weg in den Himmel Gnadenlosigkeit, Geiz und Strenge vorgeworfen, aber es werden auch jene verurteilt, die ihre Brüder hassen und Menschenfeinde sind.⁶⁰

Weitere Beschreibungen, wie schlechte Taten aussehen, lassen sich auch in jenem Kapitel finden, welches das Zollhaus der Lästerei beschreibt. Hier ist die Rede davon, dass Theodora bestraft werden soll, weil sie andere beschimpft und beleidigt hat.⁶¹ Besonders interessant ist hier folgende Anmerkung: „[I] made these remarks against someone, either directly or to myself [...].“⁶² Es scheint keine Rolle zu spielen, ob die Beleidigung laut ausgesprochen und direkt gegen jemanden gerichtet, oder diese leise vor sich hingemurmelt wird. An einer weiteren Textstelle wird folgendes erwähnt: „[T]hese creatures brought up all sorts of charges, whatever I might have done from the time of my youth in word or deed.“⁶³ Auch hier ist davon die Rede, dass Theodora die schlechten Taten durch Handlungen oder Worte begangen hat. Es ist davon auszugehen, dass hier tatsächlich ausgesprochene Worte gemeint sind, denn sonst würde wohl „in Gedanken“ hinzugefügt sein, um dies zu konkretisieren. Es drängt sich die Frage auf, ob Bestrafungen im Leben nach dem Tod auf sich warten lassen, wenn nicht nur schlechte Taten begangen werden, sondern sich böse Gedanken schon in

⁵⁷ Vgl.: ebda., S. 217.

⁵⁸ Vgl.: ebda., S. 233.

⁵⁹ Ebda., S. 239.

⁶⁰ Vgl.: ebda., S. 247.

⁶¹ Vgl.: ebda., S. 211.

⁶² Ebda.

⁶³ Ebda., S. 203.

den Köpfen festsetzten; von diesen bösen Gedanken würde niemand erfahren und somit könnten sie als null und nichtig bezeichnet werden. Interessanterweise wird im Alten Testament diese Thematik folgendermaßen behandelt: „Rühmt euch nicht und redet nicht Hochtrabens; Großsprecherei komme nicht aus eurem Munde. Denn ein Gott der Erkenntnisse ist der Herr *und ein Gott, der seine Pläne durchführt*.“⁶⁴ Gott wird als allwissend beschrieben, jedoch findet sich der Zusatz, dass nichts Böses **ge-sagt** werden soll; von bösen Gedanken ist auch hier keine Rede. Es ist sehr wohl hinzuzufügen, dass schlechte Gedanken eine Vorstufe von schlechten Taten sein können, jedoch nicht unbedingt sein müssen. Eine Bestätigung dafür findet sich im Markus-Evangelium:

“What comes out of a man, that defiles a man. For from within, out of the heart of men, proceed evil thoughts, adulteries, fornications, murders, thefts, covetousness, wickedness, deceit, lewdness, an evil eye, blasphemy, pride, foolishness. All these evil things come from within and defile a man.”⁶⁵

Die *Vision der Theodora* lässt keine Schlussfolgerungen zu, ob oder in welchem Ausmaß sündhafte Gedanken bestraft werden, es wäre jedoch vermessen zu sagen, dies würde geduldet oder unterstützt werden. Die Frage, ob bereits sündige Gedanken – als Idee und Kopfkino zu verstehen – in den Aufzeichnungen der Engel und Dämonen niedergeschrieben werden bleibt offen, und auch wie mit Gedanken als Intention – also etwas, das momentan in Gedanken bleibt, möglicherweise jedoch bald in die Tat umgesetzt wird – umgegangen wird, wird nicht erläutert. Der Text macht jedoch deutlich, dass es das Ziel ist und bleibt, ein sündenfreies Leben zu führen, und zu diesem gehört das Verdrängen von schlechten Gedanken sicherlich dazu.⁶⁶

Die Theorie, dass böse Taten oder ausgesprochene Worte als schlecht angesehen werden, wird in der Quelle durch einen Aspekt erweitert: der des bösen Blickes, welcher schon im vorigen Zitat aus dem Markus-Evangelium beschrieben wurde:

“They brought forward in evidence not only what in truth I had said arrogantly against someone with anger and wrath and how I either rebuked him in mockery or struck him with actual blows, but even the harm I had caused through a savage glance, and what I inflicted on my children for their edification, by striking them in wrath, or how when overcome by anger I became exasperated with them [...]. Moreover they reported even those times when I became angry, and after

⁶⁴ 1 Samuel 2, 3.

⁶⁵ Mk 7, 20 – 23.

⁶⁶ *Dies erinnert an Evagrius Pontikos und seine Lehre über die acht Laster und bösen Gedanken:* Evagrius Pontikos, Über die acht Gedanken, eingeleitet und übersetzt von Gabriel BUNGE (Beuron 2007).

becoming embittered with someone I attacked and swore and threatened him with hatred and enmity.”⁶⁷

Diese Passage bestätigt also, dass es drei Arten der schlechten Handlungen gibt: Erstens, jene der tatsächlich ausgeführten Taten durch die eigene Hand – dazu gehören etwa Schläge und Hiebe –, zweitens, jene der bösen Aussagen – dazu zählen unter anderem Beleidigungen und Beschimpfungen –, und drittens, jene des bösen Blickes. Obwohl in der englischen Übersetzung von „savage glance“ die Rede ist und nicht etwa von „evil eye“, bleibt die Intention hinter einer solchen Geste dieselbe. Thomas HAUSCHILD schreibt etwa: „Zugleich ist die Angst vor dem Blick [...] durch die Alltagssprache und das tägliche Erleben verbürgt. Wir kennen böse, starrende Augen, gierige, schiefe und kalte Blicke, mißtrauisches Blinzeln, stechende Pupillen usw.“⁶⁸ Handlungen können also entweder durch tatsächlich umgesetzte Taten böse werden oder auch durch einen Blick selbst. Die oben gestellte Frage, ob böse Gedanken auch zu diesen Taten hinzuzuzählen sind, kann mit dieser Textstelle wohl nun deutlicher mit „Ja“ beantwortet werden, auch wenn keine Sicherheit besteht.

In der *Vision der Theodora* gibt es viele faszinierende Stellen, die es zu untersuchen gilt, so ist auch folgende Aussage Theodoras äußerst bemerkenswert: „[I] had also often spoken to someone out of spiritual love, with the aim of correcting perchance a fallen brother or in my naiveté out of compassion, not knowing that these are offenses.“⁶⁹ Interessant ist diese Stelle deswegen, weil sie von gut gemeinten Taten spricht, die jedoch vom Gegenüber nicht als gute Taten angesehen werden. Hier stellt sich eine wesentliche Frage: Wer entscheidet, was als gute oder schlechte Tat angesehen wird? Die Quelle folgt ganz eindeutig religiösen Forderungen und Ansichten, wie ein gutes Leben auszusehen hat und verweist nicht selten auf die Heilige Schrift. Jedoch wirft diese Passage die Frage auf, inwiefern sich diese Überlegung in die Praxis umsetzen lässt. Ein kurzes Beispiel soll dies näher erläutern: Person A sieht, dass Person B in einer gewissen Angelegenheit auf dem Holzweg ist und gibt Ratschläge, wie gewisse Dinge verbessert werden könnten, um schneller und mit einem besseren Endergebnis ans Ziel zu gelangen. Person B möchte diese Hilfe jedoch nicht, weist Person A – aus welchen Gründen auch immer – ab und sieht die gut gemeinten Ratschläge als Beleidigung an. Person A hat zwar möglicherweise aus Nächstenliebe und

⁶⁷ The Life of Saint Basil the Younger, S. 215.

⁶⁸ Thomas HAUSCHILD, Der böse Blick. Ideengeschichtliche und sozialpsychologische Untersuchungen (Beiträge zur Ethnomedizin, Ethnobotanik und Ethnologie, Band 7, Hamburg 1979), S. 7.

⁶⁹ The Life of Saint Basil the Younger, S. 211.

Wohltätigkeit gehandelt, jedoch wurde dies von Person B nicht angenommen. Nun wird Person A das gut gemeinte Vorgehen auf dem Weg in den Himmel vorgeworfen und sogar zum Problem, weil es als schlechte Tat angesehen wird. Diese Stelle bringt Unklarheit, ob nur jene Taten als gut oder schlecht empfunden werden, die auch von anderen so angesehen werden. Die Problematik ergibt sich in der Divergenz, was Person A als gut/schlecht ansieht und wie Person B gut/schlecht definiert. Wie soll jedoch Person A wissen, was Person B denkt? Obwohl in der Vision teilweise sehr deutlich gemacht wird, was sie von den Rezipierenden möchte, wirft das eingangs erwähnte Zitat Fragen auf, die nicht beantwortet werden können. Es bleibt jedoch klar, dass die Vision Handlungen als gut oder schlecht vorgibt, die auch in der Heiligen Schrift als solche angesehen werden. Es ist zu bemerken, dass sich diese Vorgaben vermutlich auch aus dem gemeinsamen gesellschaftlichen Leben entwickelt haben und sich somit gewisse Normen und Werte verfestigt haben, die dann letztendlich in Geboten und Verboten einen festen Platz gefunden haben. Auch wenn sich eine Tat durch ihre Konsequenzen für einen selbst und andere als gut oder schlecht erweist, muss doch hinterfragt werden, **wann** diese Konsequenzen eine Rolle spielen sollen. Eine Handlung, die im irdischen Leben als gut angesehen wird, könnte im Leben nach dem Tod harte Strafen nach sich ziehen. Ein Beispiel: In der Bibel steht, du sollst nicht töten; wenn jedoch eine Person einen Tyrannen tötet, der tausende von Menschen unterdrückt, dann wird den Mitmenschen geholfen. Die Sünde des Mordes bleibt dem*r Mörder*in trotzdem und wird im Zollhaus des Mordes untersucht, wo er*sie zur Rechenschaft gezogen und bestraft wird. Obwohl diese Person in der irdischen Welt vermutlich als Held gefeiert wird und ein gutes Leben genießen kann, folgt die Bestrafung für diese gut gemeinte Handlung im Leben nach dem Tod. Dass sie bestraft wird, scheint außer Zweifel zu stehen, wie das eingangs erwähnte Zitat beweist. Die Schwierigkeit besteht darin, sich zu entscheiden: Begehe ich eine nach der Bibel ausgelegte schlechte Handlung, die im Leben der handelnden Person und ihrem Umfeld Gutes bewirken würde? Das Ziel der Vision ist wohl, die Rezipierenden so weit zu beeinflussen, dass weder Tyrannei, noch Mord, noch sonst irgendwelche schlechten Taten begangen werden; eine Sünde durch eine andere Sünde zu tilgen, ist nicht möglich, auch wenn es auf den ersten Blick wie eine gute Lösung scheint, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Die schlechte Handlung bleibt aufgezeichnet und wird im Leben nach dem Tod geahndet.

Eine weitere Stelle, die hier erläutert werden soll, bezieht sich auf den weit umfassenden Begriff der Unzucht. In der *Vision der Theodora* ist der Unzucht ein eigenes Zollhaus gewidmet, jedoch gibt es weitere Stationen auf dem Weg in den Himmel – allerdings unter anderem Namen –, die als unzüchtig definiert werden können. So muss Theodora neben dem Zollhaus der Unzucht auch jenes der Homosexualität und Knabenliebe sowie das Zollhaus des Ehebruchs passieren. Der Kölner Universitätsprofessor Andreas MICHEL meint, dass unter Unzucht auch Ehebruch, Prostitution, vor-ehelicher Verkehr, Selbstbefriedigung und Vergewaltigung fallen. Er erwähnt weitere unzüchtige Taten, die im Alten und Neuen Testament zwar nicht als Unzucht definiert, jedoch in einem traditionellen Sinne als solche verstanden werden: Inzest, männliche Homosexualität, Zoophilie beziehungsweise Sodomie, Missbrauch von Minderjährigen, Mischehen mit Nichtisraelitinnen, Geschlechtsverkehr während der Menstruation und die wiederholte Heirat mit der eigenen bereits geschiedenen Frau, die nach der Scheidung einen anderen Mann geheiratet hat.⁷⁰

Es ist auffallend, dass der Verfasser der *Vision der Theodora* sich dazu entschieden hat, diesen weit gefassten Begriff der Unzucht – wie er auch von Andreas MICHEL definiert wird – in mehrere Zollhäuser aufzuteilen. Das Zollhaus der Homosexualität und Knabenliebe richtet sich in erster Linie an Männer und dies wird im Text auch so vermittelt: „Since they knew I was a woman, they had no charge to make against me.“⁷¹ Jedoch könnte Theodora natürlich der Sünde der Homosexualität im Sinne des Lesbianismus schuldig gesprochen werden und sie wird befragt, ob sie mit einer Frau gleichen Alters gemeinsam in einem Bett geschlafen und sich mit ihr versündigt hat.⁷² Theodora ist sich keiner Schuld bewusst und kann unbescholten weiterziehen.

Probleme ergeben sich jedoch im nächsten Zollhaus – jenem des Ehebruchs. Schon vor dem Betreten wird ihr von ihren Begleitern klar gemacht, dass dies keine einfach zu durchschreitende Station ist, weil sich viele Menschen dieser Sünde in ihrem irdischen Leben schuldig gemacht haben; viele landen in der Hölle, „because most people have great lust and commit without fear such a loathsome and shameful deed.“⁷³ Auch Theodora fürchtet sich vor diesem Zollhaus, denn bevor sie Basilius gedient hat, wurde ihr von ihrem Sklavenmeister ein Partner zugewiesen. Außerdem hatte Theodora

⁷⁰ Vgl.: Andreas MICHEL, Unzucht. In: WiBiLex. Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet, online unter: <<https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/unzucht-2/ch/9af48c5bc4d34627605af0fb78a7aeb0/>>, [Zugriff am 02.08.2023].

⁷¹ The Life of Saint Basil the Younger, S. 237.

⁷² Vgl.: ebda.

⁷³ Ebda.

Beziehungen zu anderen jungen Männern, von denen sie verführt worden sei.⁷⁴ Theodora kann dieses Zollhaus zwar passieren, weil sie nicht verheiratet war und auch mit keinem verheirateten Mann sexuelle Beziehungen gepflegt hat, ihr wird jedoch eine Strafe im Zollhaus der Unzucht nicht erspart. Theodora relativiert ihr Verhalten, indem sie sagt, sie sei verführt worden. Es wirkt, als wollte sie die Schuld von sich weisen, was einerseits kein gutes Licht auf sie wirft, sie andererseits „menschlicher“ erscheinen lässt.

Nach dem Zollhaus des Ehebruchs folgen jene des Mordes und des Diebstahles, bis sie zum Zollhaus der Unzucht gelangt. Unzucht wird in diesem Zollhaus als Geschlechtsverkehr verstanden, der nicht mit der*m Ehepartner*in vollzogen wird, denn während Theodora befragt wird, sieht sie Dämonen, „[...] engaged, it would seem, in intercourse [...]“.⁷⁵ Diese Deutung lässt sich auch mit den Beschreibungen im Zollhaus des Ehebruchs in Einklang bringen.

Aus diese Analyse lässt sich also herausarbeiten, dass die Quelle primär drei Verhaltensformen in Zusammenhang mit der Unzucht als besonders sündig betrachtet: erstens Homosexualität, Knabenliebe und Lesbianismus, zweitens Ehebruch und drittens Unzucht im Sinne des Geschlechtsverkehrs außerhalb der Ehe. Alle anderen Aspekte, welche weiter oben von Andreas MICHEL angesprochen wurden und auch in der Bibel zu finden sind, werden hier nicht erwähnt; wieso hier etwa Selbstbefriedigung, Vergewaltigung oder Missbrauch nicht vorkommen, bleibt ein Rätsel. Möglicherweise bezieht sich die *Vision der Theodora* auf jene lasterhaften Taten, die besonders häufig begangen wurden und damit in den Augen der Kirchenväter ein besonderes Problem darstellten. Diese Theorie bestätigt sich in folgender Aussage, die nach dem Überwinden des Zollhauses der Unzucht getätigt wird: “Few souls pass by it without penalty, since that vain world below, as a result of its excessive luxuries and wantonness, loves fornication and pleasure, and is adulterous and sinful [...]”.⁷⁶

Nachdem die unterschiedlichen unerwünschten Taten definiert und beschrieben wurden, soll nun abschließend geklärt werden, welche Konsequenzen diese nach sich ziehen. Theodora muss die Reise in die Hölle nicht antreten, weil sie es in den Himmel geschafft hat, jedoch wird ihr ein Blick in die untersten Regionen der Unterwelt gewährt, und sie kann Einblick nehmen in die Welt der Dämonen und Sünder*innen, die

⁷⁴ Vgl.: ebda., S. 239.

⁷⁵ Ebda., S. 241.

⁷⁶ Ebda., S. 245.

aufgrund ihrer Taten im irdischen Leben nun an diesem Ort verweilen müssen. Während davon die Rede ist, dass der Weg in den Himmel aufwärts führt,⁷⁷ erfahren die Rezipierenden am Ende der Quelle, dass der Weg in die Hölle nach unten führt: „[W]e descended into the subterranean regions and passed through the dungeons of Hades [...]“⁷⁸ Eine Ebene darüber befindet sich jener Ort, an dem die schmerzlichen und brutalen Strafen an den Sünder*innen ausgeführt werden.⁷⁹

Die Verliese der Hölle befinden sich also im untersten Teil der Hölle, sodass keine Seele diesem gottverlassenen Ort jemals entkommen kann. In der Hölle selbst wird Theodora gezeigt, wie das Leben in den untersten Regionen aussieht:

“For I also saw those gloomy dungeons of Hades *in the darkness and shadow of death*, where the souls of those condemned for eternity are confined (they are very, very many, like the sand beside the shore of the sea, or rather more than the soil of the earth). They are completely unable to see *the sweet light* for eternity, but they continuously cry out ‘Woe, woe’ and raise a bitter song, spiritually hungering and thirsting for the food and drink of their salvation, and stripped of any spiritual cloak. They are also devoured by the filth of their own transgressions, whence also wailing they always cry out in bitterness and pain of their souls and day with a groan, ‘Alas, alas, woe, woe’ with a clearly non-corporeal and unspoken sound, not articulated or uttered by bodily organs; and there is no one showing pity or mercy to them. [...] Thus the soul sees the terrible places of torture there full of cries and lamentations, so that it can realize the great dark and bitter punishment [...]“⁸⁰

Wichtige Informationen werden hier an die Rezipierenden weitergegeben. Die Seelen, die einmal ganz unten angekommen sind, haben keine Chance mehr, dieser Hölle – im wahrsten Sinne des Wortes – zu entrinnen (*condemned for eternity*); das heißt, jene Taten, welche im irdischen Leben begangen wurden, zählen für die Ewigkeit. Weiters wird erwähnt, dass es unzählbar viele Menschen in der Hölle gibt, denn anscheinend wird in der Vision der Theodora nicht zwischen leichten und schweren Sünden unterschieden. Egal, welche Sünde begangen wurde, die lasterhaften Seelen landen hier und werden für ihre Handlungen bestraft– alle kommen in die gleiche Hölle, jedoch bleibt unklar, ob auch alle dieselben Qualen erleiden müssen. Auch wenn nicht klar beschrieben wird, welche Bestrafungen die Seelen in der Hölle durchstehen müssen, so wird die Verzweiflung ob der hoffnungslosen Situation und das aussichtslose Verlangen nach Erlösung durch kummervolles Jammern zum Ausdruck gebracht. Auch

⁷⁷ Vgl.: ebda., S. 213.

⁷⁸ Ebda., S. 257.

⁷⁹ Vgl.: ebda., S. 259.

⁸⁰ Ebda., S. 259.

schmerzvolle Schreie scheinen sich unter die Verzweifelten zu mischen. Die Seelen leben im Schmutz ihrer eigenen lasterhaften Vergehen (*devoured by the filth of their own transgression*), ohne Aussicht auf Besserung.⁸¹ Die Beschreibungen sind äußerst lebhaft und zeigen auf, was die Seelen erwartet, die nicht den Erwartungen der Vision entsprechen. Die Ansprüche an gute Taten sind in der Quelle relativ hoch und Lesende könnten sich nicht nur einmal die Frage stellen, ob sie diesen hohen Anforderungen überhaupt gewachsen sind.

2.3. Zwischenfazit und weiterführende Überlegungen

Es wurden in den vorherigen beiden Kapiteln die wichtigsten Aspekte bezüglich der guten und schlechten Taten analysiert, wobei eruiert wurde, dass ein gewisses Verhalten als positiv angesehen wird und somit eine Belohnung – der Himmel – auf sich warten lässt, dass es aber auch schlechte Taten gibt, die eine Bestrafung – die Hölle – nach sich ziehen. Der Text suggeriert gewisse Handlungsvorgaben, um ein gutes irdisches Leben zu gewährleisten, das dann letztendlich für ein gutes Leben nach dem Tod sorgen soll. In den folgenden Kapiteln sollen nun weitere Überlegungen ausgearbeitet werden, die sich im Laufe der Analyse ergeben haben.

2.3.1. Die Tugenden: Liebe, Glaube und Hoffnung – Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigung und Tapferkeit – Wohltätigkeit

Dass der Text gewissen Tugenden folgt, die mit dem Christentum in Verbindung gebracht werden können, steht außer Frage; dies wird auch deutlich, wenn bedacht wird, dass die *Vision der Theodora* in der *Vita des Heiligen Basilus des Jüngeren* zu finden ist. Die wichtigsten dieser christlich geprägten Tugenden sind die Liebe, der Glaube und die Hoffnung: „Das Fundament der Gnosis ist die heilige Trias, Glaube, Hoffnung, Liebe, wobei die Liebe deshalb den höchsten Rang einnimmt, weil sie als die selbstlose und nicht berechnende Hingabe an den Herrn das höchste Motiv des Vollkommenen ist [...]“⁸² Diese drei Tugenden lassen sich in verschiedensten Formen auch in der *Vision der Theodora* finden. Der Glaube steht in diesem Fall über allem, denn ohne ihn wäre die *Vision der Theodora* zwar eine wunderbare Erzählung, jedoch nicht mehr.

⁸¹ Vgl.: ebda.

⁸² Dietmar WYRWA, Die christliche Platonaneignung in den Stromateis des Clemens von Alexandrien (Arbeiten zur Kirchengeschichte, Band 53, Berlin/New York 1983), online unter: <<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.1515/9783110856187/html>>, [Zugriff am 08.09.2023], S. 252.

Entweder kann der Text also als Erbauung für jene gesehen werden, die bereits fest in ihrem Glauben verankert, oder als Mahnung an jene, die in ihrem Glauben wankelmütig sind. Hoffnung spiegelt sich in erster Linie in der Beschreibung über den Himmel wider; wenn ein gutes und sündenfreies Leben geführt wird, kann auch die Hoffnung bestehen, das Paradies zu erreichen. Die Liebe wiederum zieht sich in den Geboten und Verboten, welche die Vision vorgibt, durch den gesamten Text – erstens wäre hier die Liebe zu den Mitmenschen in der Form eines gewissen gewünschten Verhaltens zu nennen, wobei hier vor allem die Selbstlosigkeit, Nächstenliebe und Wohltätigkeit, welche in Kapitel 2.3.1. noch ausführlich behandelt werden, im Vordergrund stehen: „Von ihrem biblischen Fundament her wäre für eine christliche Tugendethik die Liebe im Sinne der Agape bzw. der *caritas* die Grundeinstellung.“⁸³ Zweitens ist aber auch die Liebe zu sich selbst nicht unwesentlich, nämlich dadurch, dass das im Text gewünschte Verhalten befolgt wird und somit die ewige Belohnung des Himmels als Geschenk an einen selbst bleibt, sowie Liebe gegenüber Gott. Natürlich ist in beiden Fällen nicht die Rede von einer erotischen Liebe, die möglicherweise sogar zu sündigem Verhalten anstiften könnte – zu erwähnen sind hier etwa das Zöllhaus des Ehebruchs und jenes der Unzucht, welche genau in diese Kerbe schlagen.

Zusätzlich zu diesen drei Tugenden sind die „Haupttugenden“ – Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigung und Tapferkeit – zu nennen, die eine nicht unwesentliche Rolle einnehmen und schon in der Antike definiert wurden sowie Verwendung gefunden haben. Während es schwierig sein dürfte, eine einheitliche Definition dieser vier „Haupttugenden“ zu finden, die sich unter anderem über religiöse, zeitliche und Landesgrenzen zieht, sei hier auf Eduard SCHWARTZ verwiesen, welcher sich mit der Ethik der Griechen der Antike auseinandergesetzt und aus verschiedenen Texten unterschiedlicher Schreiber Definitionen zu den „Haupttugenden“ festgelegt hat. Auch Josef PIEPER ist zu erwähnen, der sich dieser Thematik in einem christlich-religiösen Kontext genähert hat. Die Mäßigung – oder wie SCHWARTZ es nennt, Besonnenheit – sei gekennzeichnet durch eine gewisse Ruhe und Haltung, aber auch dadurch, sich nicht in Dinge einzumischen, die einen nichts angehen. Anständiges Benehmen, Zurückhaltung und Bändigung der Leidenschaften werden hier ebenso genannt.⁸⁴ Prägnant fasst

⁸³ Dieter WITSCHEN, Was macht eine moralische Grundhaltung zu einer Kardinaltugend? Systematische Kriterien (Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie, Band 59/1, Freiburg 2012), online unter: <<https://www.e-periodica.ch/digbib/voltoc?pid=fzp-003:2012:59#228>>, [Zugriff am 08.09.2023], S. 226 – 227.

⁸⁴ Vgl.: Eduard SCHWARTZ, Die Ethik der Griechen (Stuttgart 1951), S. 54 – 55. Im Folgenden zit. als: SCHWARTZ, Die Ethik der Griechen

SCHWARTZ diese Definitionen zusammen: „Man soll ein scharfes Bewußtsein für die menschlichen Grenzen behalten, die man nie ungestraft übertritt.“⁸⁵ Der im deutschen Sprachgebrauch bekannte Ausdruck „Zucht und Ordnung“ kommt in den Sinn; solange der Mensch sich selbst und seine Triebe zügelt, kann von Mäßigung gesprochen werden. Dies hat nicht nur Vorteile für jene, die sich in Mäßigung üben – es sei an die Belohnung des Himmels erinnert –, sondern auch auf das gesamte Umfeld. Gerade die Mäßigung ist einer der wesentlichen Aspekte der Vision, was sich in den Gegebenheiten zeigt, welche in den Zollhäusern des übermäßigen Weingenusses und der Trunkenheit sowie jenem der Völlerei vor sich gehen. Obwohl sich die Mäßigung sicherlich nicht nur auf den Konsum von Speisen und Getränken bezieht, finden sich in den eben genannten Zollhäusern Paradebeispiele für ein nicht ausgeführtes maßvolles Verhalten, das als Sünde angesehen und somit bestraft wird.

Über die Tapferkeit hat SCHWARTZ leider nicht viel zu sagen, denn sie würde sich ohne weiteres verstehen.⁸⁶ Dankenswerterweise kann Josef PIEPER aushelfen; er meint, dass die Verwundbarkeit hier eine wichtige Rolle einnimmt:

„[D]arunter [Unter dem Begriff der Tapferkeit, Anmerkung der Verfasserin] ist hier jeder willenswidrige Eingriff in die natürliche Unversehrtheit verstanden, jede Verletzung des in sich selbst ruhenden Seins, alles was gegen unseren Willen an und mit uns geschieht, also alles irgendwie Negative, alles Schmerzliche und Schädigende, alles Beängstigende und Bedrückende.“⁸⁷

Tapferkeit bedeutet dem Autor nach also, die von ihm definierten Gräuel auszuhalten, sollte sich dadurch Gutes ergeben. Ähnliche Ansprüche lassen sich auch an die Rezipierenden der Vision finden, wenn etwa die Rede davon ist, Beleidigungen auszuhalten und es dem Verursachenden nicht heimzuzahlen. Das Ziel der Tapferkeit ist, Negatives auszuhalten, ohne Rachegelüste zu entwickeln; der Höhepunkt dieser Forderungen findet sich sicherlich im Martyrium, dem Sterben für Jesus Christus, wobei ausdrücklich darauf hingewiesen sei, dass die Vision solche Forderungen nicht stellt.

Die Gerechtigkeit, so SCHWARTZ, beziehe sich auf das Richten, jedoch nicht nur im Sinne eines richterlichen Amtes, sondern auch darauf, dass niemand die Sphäre des anderen stören dürfe, damit ein Leben in der Gemeinschaft ermöglicht werden könne.⁸⁸ Gleichzeitig meint der Autor auch, dass das „moderne“ Denken stark vom

⁸⁵ Ebda., S. 55.

⁸⁶ Vgl.: ebda., S. 52.

⁸⁷ Josef PIEPER, Das Viergespann. Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mass (Die Bücher der Neunzehn, Band 113, München 1964), S. 20. Im Folgenden zit. als: PIEPER, Das Viergespann.

⁸⁸ Vgl.: SCHWARTZ, Die Ethik der Griechen, S. 57.

Gerechtigkeitsbegriff des Christentums geprägt sei, bei dem es um die Gerechtigkeit Gottes gehe.⁸⁹ Die Tugend der Gerechtigkeit zieht sich durch fast alle Zollhäuser, denn die Vision gibt einen gewissen Standard vor, was als gerecht angesehen wird; diese von christlichen Tugenden geprägte Norm findet sich in jedem einzelnen Zollhaus wieder, denn jedes Zollhaus gibt vor, welche Taten als gut – oder auch gerecht – angesehen werden, und welche nicht. Gerechtigkeit bedeutet in diesem Sinne, jemandem anderen gegenüber gerecht zu sein und entsprechend sündenfrei zu handeln, aber auch sich selbst gegenüber gerecht zu sein, nämlich in der Hinsicht, dass im irdischen Leben mit den vollzogenen Taten gelebt werden muss, dass aber im Leben nach dem Tod die entsprechende Konsequenz wartet – gerecht gegenüber sich selbst zu sein, bedeutet also in dem Kontext der Quelle auch, ein sündenfreies Leben zu führen, um sich die Belohnung für ein gerecht geführtes Leben am Ende der Tage zu holen.

Die Klugheit letztendlich wird definiert durch „ein Wissen, das nicht durch Nachdenken, sondern durch Sehen gewonnen wird [...]“. Darin steckt die Vorstellung, daß einem eine ethische Handlung, ehe man sie ausführen kann, erst einfallen muß.“⁹⁰ Es handle sich um eine ethische Intelligenz, mit der ein gewisser Rationalismus in Verbindung gebracht werden könne.⁹¹ Die Klugheit also, könnte gesagt werden, ist jene Tugend, die erstens allen anderen Tugenden vorausgeht, und zweitens somit auch die guten – oder tugendhaften – Handlungen bestimmt, welche der Mensch im Endeffekt durchführt. Josef PIEPER beschreibt die Klugheit in diesem Sinne folgendermaßen: „Die Klugheit ‚informiert‘ die übrigen Tugenden; sie gibt ihnen die innere Wesensform.“⁹² Die Klugheit ist nicht die treibende Kraft der Handlungen – das ist immer noch der Mensch selbst, denn ohne diese Selbstbestimmung könnte es keinen freien Willen geben und Belohnung und Bestrafung wären obsolet. In der Klugheit steckt jedoch in gewisser Weise die Erkenntnis, dass die ausgeführten Handlungen Konsequenzen haben werden – nicht nur für die Ausführenden selbst, sondern auch für alle jene, die von den Handlungen der ausführenden Person betroffen sind.

Die *Vision der Theodora* ist durchzogen von all den besprochenen Tugenden: Liebe, Hoffnung und Glaube, aber auch Tapferkeit, Gerechtigkeit, Mäßigung und Klugheit. Obwohl diese nicht direkt in der Quelle Erwähnung finden, spielen sie in den

⁸⁹ Vgl.: ebda., S. 56.

⁹⁰ Ebda., S. 57.

⁹¹ Vgl.: ebda., S. 58.

⁹² PIEPER, Das Viergespann. Klugheit, S. 20.

Handlungen, welche von Theodora und somit auch den Rezipient*innen gefordert werden, trotzdem eine große Rolle.

Nicht zu unterschätzen ist in diesem Zusammenhang auch die „Tugend“ der Wohltätigkeit, von der nicht nur einmal im Text die Rede ist und die besonders hervorgehoben wird. Die Frage muss gestellt werden, was unter „Wohltätigkeit“ zu verstehen ist; im Kontext der Quelle wird bei der ersten Erwähnung darauf hingewiesen, dass sie als „abundance of good and spiritual works“⁹³ angesehen wird. Bei weiterer Analyse versteht der Autor der Vision darunter gewisse Hilfeleistungen, die im Zollhaus der Herzlosigkeit tragend sind; es wird erklärt, dass die Seelen herzloser Personen verdammt werden, weil sie in ihren irdischen Leben folgenden Taten nicht ausgeführt haben:

„He loathes and is disgusted by it [der Seele, Anmerkung der Verfasserin], because it never gave a piece of bread to a beggar, nor an obol to a pauper, nor cold water to a traveler, nor shelter to a foreign visitor, nor did it clothe with old rags a naked person shivering and worn out with cold, nor did it visit anyone lying sick or confined in prison, or oppressed by debt, even when such deeds were quite feasible. Even if perchance the soul could not perform such charity through deeds, at least it could still show them compassion and kindness with words and good intentions [...]“⁹⁴

Wohltätigkeit bedeutet also, in irgendeiner Form Hilfe zu leisten, jemandem etwas zu geben, der es notwendiger braucht als die eigene Person – sei es auch nur durch Worte. Norbert RICKEN bezeichnet Hilfeleistungen als „die Beendigung von Not und Leid einerseits mit dem Erreichen eines Endzwecks und Ziels andererseits.“⁹⁵ Hilfeleistungen, welche Leid und Not beenden sollen, lassen sich auch im obigen Zitat finden, denn die *Vision der Theodora* fordert Wohltätigkeiten für jene, die sie brauchen und diese Hilfeleistungen somit auch nicht selber geben können. Auch die Aufforderung, jemandem zu geben, ohne gefragt worden zu sein, ist zwischen den Zeilen zu lesen. Die Gebenden sollen, können und dürfen sich von den Nehmenden jedoch nichts erhoffen, auch wenn ein Wort des Dankes sicherlich immer gern angenommen würde. Das von RICKEN angesprochene Erreichen eines Endzweckes und Zieles ist im Zusammenhang mit der *Vision der Theodora* eine etwas komplexe Thematik. Das Ziel könnte sein, Notleidende zu unterstützen und somit das Leid dieser Person und in

⁹³ The Life of Saint Basil the Younger, S. 223.

⁹⁴ Ebda., S. 247.

⁹⁵ Norbert RICKEN, Die Form des ›Helfens‹ und ihre (Soll-)Bruchstellen. In: Evangelische Theologie. Zweimonatsschrift (Band 81/6, 2021), online unter: <<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.14315/evth-2021-810604/html>>, [Zugriff am 16.09.2023], S. 408.

gewisser Weise auch jenes in der Welt zu verringern. Die Helfenden sollten sich dessen bewusst sein, dass im irdischen Leben nicht unbedingt großer Dank für all jene guten Taten auf sie warten wird, die sie begangen haben – die Belohnung dafür folgt nach der Abwägung der guten und schlechten Taten im Leben nach dem Tod.

Einerseits fordert die Quelle also Uneigennützigkeit und altruistisches Handeln, andererseits wird immer wieder auf das große Ziel hingewiesen – den Himmel. Ist also selbstloses Handeln überhaupt möglich, wenn die Gebenden wissen, was auf sie wartet, sollten sie (nicht) nach den Maßstäben der Quelle handeln? Die Hölle als Bestrafung und der Himmel als Belohnung können als extrinsische Motivationen angesehen werden, die ein selbstloses Handeln gar nicht zulassen, denn am Ende der Tage erwarten sich jene, die nach den Aufforderungen der Vision gehandelt haben, auch in den Himmel zu kommen – von Altruismus kann keine Rede mehr sein. Interessant ist hier der Ansatz von Isolde KARLE, die meint, dass die Voraussetzung für Nächstenliebe die Selbstliebe ist und dies im Bibelzitat „Du sollst deinen Nächsten lieben *wie dich selbst*“⁹⁶ festmacht. Nächstenliebe solle im Rahmen des Möglichen stattfinden, was die psychischen, sozialen und finanziellen Aspekte betrifft. Laut der Forscherin würde eine aufopfernde Nächstenliebe nicht der christlichen Norm entsprechen, sondern es gehe vielmehr um die Wahrnehmung der Leiden anderer Personen und das Respektieren ebendieser, jedoch immer im Hinblick auf die eigene Person.⁹⁷ Das Bibelzitat impliziert jedoch auch, dass jene miteingeschlossen sind, gegen die Abneigung oder Hass verspürt wird – ein Handeln aus Nächstenliebe in solchen Situation trägt sogar vielleicht einen „Mehrwert“ und wird im Leben nach dem Tod als besonders gute Tat angesehen. Es geht darum, niemanden auszugrenzen, sondern alle zu unterstützen, die Hilfe benötigen – jedoch immer mit dem Hintergedanken der Selbstliebe.

Ein „guter“ Christ/eine „gute“ Christin hat der Bibel nach zu geben, und nicht zu nehmen, außer er*sie befindet sich selbst in einer Situation, in der er*sie Hilfe benötigt.

„Kind, nimm nicht den Lebensunterhalt des Armen weg, und lass die bedürftigen Augen nicht warten. Betrübe nicht eine hungernde Seele, und reize nicht einen Mann in seiner Ausweglosigkeit zum Zorn. Errege ein zum Zorn gereiztes Herz nicht weiter, und enthalte nicht (die) Gabe einem Bedürftigen vor. Einen

⁹⁶ Vgl.: Lev 19,18; Mt 19,19; Mk 12,31; Lk 10,27.

⁹⁷ Vgl.: Isolde KARLE, Nächstenliebe und Selbstliebe. Gegenwärtige Diskurse, biblische Narrative und Motive des Helfens. In: Evangelische Theologie. Zweimonatsschrift (Band 81/6, 2021), online unter: <<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.14315/evth-2021-810605/html>>, [Zugriff am 16.09.2023], S. 418.

bedrängten Schutzsuchenden weise nicht zurück, und wende dein Angesicht nicht von dem Armen ab. Wende (das) Auge nicht von einem Bittenden ab und gib ihm keinen Anlass, dich zu verfluchen. Wenn er dich nämlich in seiner Bitterkeit verflucht hat, wird der, der ihn gemacht hat, seine Bitte erhören. Mach dich selbst (in) der Versammlung beliebt, und vor dem Großen senke dein Haupt. Neige dem Armen dein Ohr und antworte ihm Friedliches in Milde.“⁹⁸

Dies alles sind Aufforderungen an die Rezipierenden der Heiligen Schrift, in einem gewissen Sinne zu Handeln – diese wohltätigen Handlungen werden nach christlichen Normen als gut angesehen und finden auch in der *Vision der Theodora* Anklang. Dort heißt es etwa: „By Christ’s grace they did not find anything against me that they hoped for, but rather goodness toward everyone and fairness, compassion and abundant alms-giving.“⁹⁹ Zusammengefasst finden sich in diesem Satz alle Aspekte, die auch in der Bibel zu einem wohltätigen Handeln, welches von christlicher Nächstenliebe begleitet wird, auffordern; es wird Güte, Gerechtigkeit, Mitgefühl und das Geben von Almosen genannt. Daniel CANER hat sich intensiv mit der Wohltätigkeit im byzantinischen Reich auseinandergesetzt und fünf verschiedene Ideale herausgearbeitet, um jemanden wohltätig zu beschenken: Almosen (*alms*), Wohltätigkeit (*charity*), Segnungen (*blessings*), Ernteerträge (*fruitbearings*)¹⁰⁰ und Opfergaben (*liturgical offerings*); der Autor führt seine Überlegungen weiter aus:

„Regarding material or spiritual substances involved, a gift of alms – that is, of mercy – was considered to be anything kindly given that came from a human generated surplus resource. By contrast, gifts of charity were self-sacrificial gifts derived from essential resources; blessings were supplemental gifts of divine benevolence derived from any surplus God had bestowed; fruitbearings were gifts of gratitude derived from any God-given human profit; and liturgical offerings were gifts of gratitude given to God for life itself, both present and future, drawn from human-generated resources of any sort. These five gifts can be distinguished as ‘caritative,’ ‘sacerdotal,’ and ‘sacrificial’ in purpose; yet, due to overlapping facets of their natures, liturgical offerings and fruitbearings could be used to produce material blessings, blessings to produce alms, and alms to produce both charity and liturgical offerings.“¹⁰¹

Interessanterweise ist in diesem Zitat vornehmlich von materiellen Geschenken die Rede, jedoch hat die Analyse der *Vision der Theodora* gezeigt, dass es auch andere

⁹⁸ Sirach 4, 1 – 8.

⁹⁹ The Life of Saint Basil the Younger, S. 249.

¹⁰⁰ Eine Übersetzung für dieses Wort ist nicht einfach zu finden, denn „fruitbearing“ kann sich sowohl auf die Früchte einer Pflanze beziehen, als auch auf eine erfolgreiche Handlung, die sich in einem guten wünschenswerten Ergebnis niederschlägt.

¹⁰¹ Daniel CANER, The Rich and the Poor. Philanthropy and the Making of Christian Society in Early Byzantium (Oakland 2021), S. 230.

Möglichkeiten gibt, Wohltätigkeit und Nächstenliebe auszudrücken. Wie in der Analyse der guten und schlechten Taten bereits aufgezeigt wurde, gibt es nicht nur die Möglichkeit, Materielles beizutragen, sondern auch etwa durch aufmunternde Worte, eine Umarmung, oder das Spenden von Trost durch die alleinige Anwesenheit einer Person.

2.3.2. Die Ausführung von guten Handlungen

Die Analyse des Textes hat gezeigt, dass es mehrere Möglichkeiten gibt, gute Handlungen zu vollziehen. Es werden im Text sechs unterschiedliche Arten und Weisen der guten Handlungen unterschieden:

- Handlungen, die von materiellen Gegenständen begleitet werden, wie etwa das Darreichen von Wasser oder Brot.
- Handlungen, bei denen vor allem die Anwesenheit der Person eine wichtige Rolle einnimmt, wie etwa das Spenden von Trost durch eine Umarmung.
- Handlungen, die in einem äußerst engen Zusammenhang mit Gott und Religion gesehen werden, wie etwa das Gutheißen von Fasten, gewissen Huldigungsformen, oder vom Kirchgang.
- Handlungen, die getätigt hätten werden können, aber nicht durchgeführt wurden, wenn einer Person gegenüber eine ungerechte Tat begangen wurde; die Rede ist hier von Rache oder Vergeltung.
- Verbale Hilfestellungen, wie etwa unterstützende Worte, gemeinsames Klagen oder Ermutigungen.
- Der Verzicht auf eine Handlung, die sich auf die eigene Person bezieht oder von der eigenen Person ausgehen kann, wie etwa Eitelkeit, Geschwätz, Lästereien oder Beschimpfungen. Bei diesen Handlungen handelt es sich nicht nur um Taten im „klassischen“ Sinne, bei denen sich die Handlung auf ein Gegenüber auswirkt, sondern es sind auch Taten einbezogen, die sich auf die eigene Ausstrahlung und das Verhalten beziehen, also der Frage nachgehen, wie sich das eigene Gehabe auf eine andere Person auswirkt.

Gerade der letzte Punkt wirft die Frage auf, ob eine Person zeigen muss, dass sie eine gute Handlung gern ausführt. Muss eine Person bei der Durchführung ihrer guten Taten eine gewisse Ausstrahlung haben, um auch als „gut“ angesehen zu werden? Die „passende“ Körperhaltung und der „richtige“ Gesichtsausdruck sind bei diesen Überlegungen Aspekte, die berücksichtigt werden müssen. Eine Besonderheit bei diesen Erwägungen nimmt die Physiognomik¹⁰² ein.

¹⁰² *Es sei hier auf die durchaus bedenkliche Praktik der Physiognomik hingewiesen, die auf keinerlei wissenschaftlichen Erkenntnissen beruht und als höchst problematisch zu betrachten ist, gerade im Zusammenhang mit der Einteilung von Menschen in bestimmte Gruppen aufgrund ihrer äußerlichen Merkmale.*

„Der Grundgedanke der Physiognomik besteht in der Annahme, dass die Physis – also der Körper einer Person – etwas über die Persönlichkeit des Menschen verrät. [...] Der Physiognom deutet diese und ggf. ein Dutzend weiterer Körpermerkmale, um nach kurzer Zeit ein komplettes Persönlichkeitsprofil eines Menschen vorzulegen.“¹⁰³

Die Bestimmung des Charakters durch Äußerlichkeiten ist eine Praktik, die schon in der Antike bekannt war; in der pseudo-aristotelischen Schrift *Physiognomonica* finden sich detaillierte Beschreibungen, was die Physiognomik genau umfasst: „Physiognomik nämlich betreibt man an Körperbewegungen, Körperhaltungen, Hautfarben, an sichtbaren Charakterzügen in den Mienen, an Haaren, an der Glätte der Haut, an der Stimme, am Fleisch, an Teilen (des Körpers) und an der gesamten Körpergestalt.“¹⁰⁴ Seit der Antike dürfte es auch die Unterscheidung einer Physiognomik von außen – damit sind Umwelteinflüsse gemeint – sowie einer Physiognomik von innen – hier wird auf die Vier-Säftelehre zurückgegriffen – und der Physiognomik von oben geben – die Rede ist von Sternendeutung.¹⁰⁵ Menschen werden mit einem Körper geboren, der Zeit ihres Lebens Umwelteinflüssen ausgesetzt ist. Dies betrifft in erster Linie das Lebensumfeld, in dem sich der Mensch befindet, welches auch die äußerlichen Merkmale eines Menschen verändern kann – die Sonne etwa, welche die Haut bräunt; der kalte Wind, der die Haut rau werden lässt; die Ethnie, welche Einfluss auf die Haarstruktur haben kann; und so fort. Nach antiken und mittelalterlichen Denkmustern spiegelt sich auch das Innere des Menschen im äußeren Erscheinungsbild wider. An dieser Stelle kommt die Vier-Säftelehre in den Sinn; diese besagt, dass sich ein Ungleichgewicht von Körpersäften auf den Gesundheitszustand und die physische Verfassung eines Menschen auswirken soll. Auch heute noch kann nachvollzogen werden, dass ein kranker Mensch, der etwa Magenbeschwerden hat, einen fahlen Hautton haben wird. Die Physiognomik von außen und die Physiognomik von innen sind also auch noch in heutiger Zeit verständlich mit der Physiognomie in Verbindung zu bringen. Die Sternendeutung ist aus „moderner“ Sicht möglicherweise etwas schwieriger nachzuvollziehen.

¹⁰³ Uwe Peter KANNING, Von Schädeldeutern und anderen Scharlatanen. Unseriöse Methoden der Psychodiagnostik (Lengerich 2010), online unter: <https://www-wiso-net-de.uaccess.uni-vie.ac.at/document/PBST,APBS__9783899676037236>, [Zugriff am 18.09.2023], S. 9.

¹⁰⁴ Pseudo-Aristoteles, *Physiognomonica*, §7 (806 a 26 – 34); Der Text der pseudo-aristotelischen „*Physiognomonica*“. Traktat A; Übersetzung von Andreas DEGKWITZ, Paragraphenzählung nach Richard FÖRSTERS, Kolumnenzählung nach BEKKER. In: Rüdiger CAMPE/Manfred SCHNEIDER (Hgg.), *Geschichten der Physiognomik. Text, Bild, Wissen* (Rombach Wissenschaft – Reihe Litterae, Band 36, Freiburg im Breisgau 1996), S. 16. Im Folgenden zit. als: Pseudo-Aristoteles, *Physiognomonica*.

¹⁰⁵ Vgl.: Claudia SCHMÖLDERS, *Das Vorurteil im Leibe. Eine Einführung in die Physiognomik* (Berlin 2007), 21.

Astrologen der Antike haben sich jedoch neben der Zukunftsvorhersage auch mit den Eigenschaften der Seele beschäftigt und ebenso mit der Form und dem „Temperament“ des Körpers. Der Zusammenhang zwischen Seele und Körper – also auch hier wieder zwischen Äußerem und Innerem – spielt nicht nur in der *Vision der Theodora* eine wesentliche Rolle, sondern findet auch in der Physiognomik Anklang, sodass eine Verbindung dieser beiden Aspekte nicht unwesentlich scheint. Der bereits erwähnte pseudo-aristotelische Text scheut in dieser Hinsicht nicht davor zurück, äußere Merkmale mit Charakterzügen in Verbindung zu bringen, die sich in der *Vision der Theodora* als gute und schlechte Taten wiederfinden. So wird in der *Physiognomonica* etwa unter anderem der Gutveranlagte, der Unverschämte, der Anständige, der Unzüchtige, der Mürrische, der Jähzornige, der Sanftmütige, der Falschbescheidene, der Kleingesinnte, der Liebhaber des Würfelspieles und Tänzer, der Schmähsüchtige, der Gefräßige, der Wollüstige und der Geschwätzigste beschrieben. Hier sei als Beispiel die Definition eines Wollüstigen angeführt: „Merkmale des Wollüstigen: Blasse Hautfarbe, stark behaart mit geraden, dicken und dunklen Haaren; Schläfen, die mit geraden Haaren stark behaart sind, kleine, glänzende und lüsterne Augen.“¹⁰⁶ Die Frage entsteht, ob ein Wollüstiger nun dieses Aussehen annimmt, weil er einen verwerflichen Charakter hat, oder ob er wollüstig ist, weil er wie beschrieben aussieht. Das oben genannte Zusammenspiel von Innerem und Äußerem lässt natürlich auf ersteres schließen. Die Beschreibung gewisser Charaktereigenschaften im Zusammenhang mit dem Aussehen ist in der *Vision der Theodora* vor allem bei den Dämonen in den Zollhäusern verankert (dies wird genauer in den Kapiteln 3 und 4 behandelt). Das Aussehen dieser Wesen wird als angsteinflößend beschrieben¹⁰⁷ und nicht selten gibt ihr Erscheinungsbild die schlechten Taten wieder. Das Innere kehrt sich also nach außen – die schlechten Taten zeigen sich im Aussehen genauso wie die guten, was anhand der Schönheit der Engel festgemacht werden kann. Die Frage, die sich am Anfang dieses Absatzes aufgetan hat – nämlich, ob einer Person angesehen werden muss, dass sie gute Taten gerne ausführt –, könnte im Sinne der Physiognomik also mit „Ja“ beantwortet werden. Nach dieser Theorie könnte einer Person angesehen werden, ob sie gute Handlungen vollzieht und diese auch gerne ausführt, oder ob sie schlecht ist. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass die *Vision der Theodora* keine Bezüge zur Physiognomik in einem

¹⁰⁶ Pseudo-Aristoteles. *Physiognomonica*, § 31 (808 b 4 – 6), S. 21.

¹⁰⁷ Vgl.: *The Life of Saint Basil the Younger*, S. 201.

engeren Sinne herstellt, doch die Tatsache, dass auch in der Vision Verknüpfungen von schlechtem/guten Verhalten zum Aussehen gemacht werden, ist unbestritten.

Im Zusammenhang mit der Frage nach der Physiognomik tut sich ein weiterer Themenkomplex auf, welcher der Thematik nachgeht, ob es reicht, gute Handlungen durchzuführen, oder ob diese tatsächlich **gerne** durchgeführt werden müssen. Als Beispiel sei hier ein Fall aus der Vision genannt: In der Quelle wird darauf hingewiesen, dass das Schlafen am Boden als positiver Aspekt aufgefasst wird, denn es würde die inneren Turbulenzen des Körpers unterdrücken und beruhigen.¹⁰⁸ Um diese Handlung als gut beschreiben zu können, muss sie jedoch mit einem gewissen Maß an Verständnis und Wissen durchgeführt werden. Theodora muss klar sein, dass das Schlafen auf dem harten Boden eine positive Wirkung auf sie und ihren Körper hat, sonst würde sie es sicherlich nicht tun; sie muss das Wissen haben, dass diese Handlung gut für sie ist – ob im irdischen Leben oder im Leben nach dem Tod, ist hier nicht wesentlich. Eine betrunkene Person, die sich zum Schlafen auf den Boden legt, weil sie nicht mehr ins Bett findet, kann nicht als gut angesehen werden. Vielleicht versteht die Person noch, was sie tut, jedoch tut sie es nicht aus den „richtigen“ Gründen. Auch wenn diese Person mit den positiven Auswirkungen des Schlafens auf dem Boden vertraut ist und sich dadurch eine schnelle Genesung von ihrem betrunkenen Zustand erhofft, kann diese Handlung beim besten Willen nicht als gut angesehen werden, denn sie geht am eigentlichen Ziel vorbei. Die Handlung widerspricht nicht nur der Aufforderung, nicht übermäßig alkoholische Getränke zu konsumieren – wie im Zollhaus des übermäßigen Weingenusses und der Trunkenheit deutlich wird –, sondern der*die Durchführende ist sich auch nicht bewusst, dass er*sie nur dann am Boden schlafen sollte, wenn er seinen Körper von Turbulenzen befreien und somit „reinigen“ möchte – durch seine unbedachte Handlung schafft er genau das Gegenteil. Nun kann argumentiert werden, dass sich diese Person auch im betrunkenen Zustand bewusst sein kann, dass sie durch das Schlafen am Boden einen positiven Effekt für ihren Körper erwirkt – um sich etwa schneller von ihren Eskapaden erholen zu können. Das Schlafen am Boden wird in diesem Falle jedoch aus den falschen Gründen durchgeführt und nicht mehr als positiver Akt gesehen, sondern eindeutig als Konsequenz einer schlechten Handlung, nämlich die, des übermäßigen Trinkens. Das, was eine gute Handlung sein sollte, wird somit zu einer schlechten.

¹⁰⁸ Vgl.: ebda., S. 207.

Ein weiterer Fall, der gewisser weiterführender Überlegungen bedarf, bezieht sich auf jene guten Handlungen, die durchgeführt werden, obwohl die Person sie eigentlich gar nicht durchführen möchte – aus welchen Gründen auch immer; das Wort „Zwang“ steht im Raum. Dieser Zwang kann von der Person selbst ausgehen – sie kann sich unter Druck setzen, um eine gewisse Handlung zu vollziehen, die sie eigentlich nicht tun möchte –, der Zwang kann aber auch von außen kommen, durch andere Personen oder gewisse Umstände, die ein bestimmtes Verhalten erzwingen. Die Vision gibt auf diese spezielle Frage zwar keine Antwort, jedoch könnte eine Herleitung im Zollhaus der Herzlosigkeit gefunden werden:

„For whenever a person succeeds in observing all God's commandments, but remains heartless and without mercy toward his neighbor and kindred soul, and that person dies, his soul ascends unhindered as far as that tollhouse. But on arrival there it is immediately seized by the bitter and merciless guardians of that tollhouse, who, after pitilessly striking and beating that soul because it was itself merciless and heartless, drag it down and confine it in the gloomy dungeons of Hades until the universal resurrection of all mortals; and God shows this soul no mercy or pity at all (as the soul had expected, because of its other virtues), but rather He loathes and is disgusted by it [...].“¹⁰⁹

Die Quelle sagt eindeutig, dass es nicht reicht, die 10 Gebote zu befolgen; wenn eine Person sich zwar an diese hält, jedoch anderen Personen gegenüber herzlos und gnadenlos ist, dann ist die Seele dieser Person verloren und wird in die Hölle geschickt. Von einem Abwägen der guten und schlechten Taten ist hier plötzlich keine Rede mehr – dieses Vergehen wird also als besonders abscheulich angesehen und gnadenlos geahndet. Obwohl hier nicht beschrieben wird, dass gute Taten, die unter Zwang durchgeführt werden, ebenso verdammt werden, lässt sich doch eine gewisse Parallele ziehen. Ähnlich wie bei dem bereits erwähnten Beispiel der Person, die sich im betrunkenen Zustand nicht bewusst ist, wie sie handelt, können auch im Falle des Handelns unter Zwang ähnliche Schlüsse gezogen werden. Eine Person, die unter Zwang handelt, steht unter einem gewissen Einfluss, der es ihr nicht erlaubt, nach eigenem Gewissen zu handeln – sie ist genötigt, etwas auf eine bestimmte Art und Weise zu tun. Die Quelle tendiert also dazu, Handlungen erst dann als gut zu bezeichnen, wenn eine Person auch selbst die Absicht hat, eine gute Handlung zu tätigen. Wie sich diese Aufforderung jedoch in die Praxis umsetzen lässt, ist nur Vermutung. Sinn und Zweck der Quelle ist, gute Taten in der Welt zu vermehren und schlechte zu

¹⁰⁹ Ebda., S. 247.

verringern – im Endeffekt ist es hierbei egal, ob eine gute Tat gerne vollzogen wird, oder nicht, auch wenn die Quelle dazu tendiert, intrinsische Motivationen für gute Taten zu bevorzugen; jedoch muss hier noch einmal auf die Tugend der Klugheit zurückgegriffen werden. Reicht es, eine gute Tat – aus welchen Gründen auch immer – zu tätigen, oder muss diese gute Tat einen bestimmten Grund haben und dadurch mit Überzeugung getätigt werden – braucht es eine Art „Erkenntnis“? Diese Erkenntnis könnte in zweierlei Hinsicht von Bedeutung sein: einerseits die Erkenntnis, eine gute Tat im Sinne des Selbstzweckes zu tätigen, also eine Handlung, die aus sich selbst heraus gut ist, ohne ein Ziel zu verfolgen; oder die Erkenntnis, eine gute Handlung als Mittel zum Zweck zu verwenden, mit dem Wissen, dass eine gute Handlung im Leben nach dem Tod einen Nutzen nach sich zieht. Die Vision äußert sich in dieser Hinsicht überhaupt nicht, jedoch wird deutlich, dass religiöse Werte in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen. In der praktischen Philosophie, die sich vornehmlich menschlichen Handlungsprozessen widmet, wird hier zwischen subjektiven und objektiven Werten unterschieden: Subjektive Werte können zu eben solchen im Zusammenhang mit Individualität und Kollektivität durch ihren faktischen Charakter werden – Ehrlichkeit wird von Person oder Gruppe A wertgeschätzt, also wird sie auch als Wert angesehen; ein objektiver Wert ist unabhängig von subjektiven Handlungen zu sehen und sollte von einer gesamten Gruppe an Menschen geschätzt werden.¹¹⁰ Dass sich Werte entwickeln und verändern können, ist gerade hinsichtlich religiöser Ideen und Vorstellung wichtig und spielt natürlich somit auch in der *Vision der Theodora* eine nicht unwesentliche Rolle. Regina POLAK und Judith KLAIBER beschreiben den Zusammenhang von Religion und Werten:

„Für Judentum, Christentum und Islam ist Religion eine *gelebte* Realität, d. h. eine Lebensform, die das *gesamte* Leben und *alle* Lebensbereiche prägt. [...] Religionen wissen daher seit jeher um die Sozialisationsbedingtheit von religiösen wie ethischen Werten: Werte werden gelernt, indem sie gelebt werden. Religion ist *embedded religion*: eingebettet in den Alltag.“¹¹¹

Diese Beobachtung hat zur Zeit des Verfassens der *Vision der Theodora* vermutlich eine noch größere Rolle gespielt als heutzutage, denn dass der Text gewisse Ansprüche an das Verhalten der Rezipierenden stellt, ist schon des Öfteren zu Sprache gekommen und findet nun in diesem Zitat vor allem in der Aussage Zuspruch, dass Werte

¹¹⁰ Vgl.: Christoph BAMBAUER, Werte aus philosophischer Perspektive. In: Roland VERWIEBE (Hg.), Werte und Wertebildung aus interdisziplinärer Perspektive (Wiesbaden 2019), S. 30.

¹¹¹ Regina POLAK/Judith KLAIBER. In: Roland VERWIEBE (Hg.), Werte und Wertebildung aus interdisziplinärer Perspektive (Wiesbaden 2019), S. 142 – 143.

erlernt werden können – sicherlich einer der Hauptaspekte, die die Vision anstrebt. Die Vision hat bestimmten Handlungen Werte zukommen lassen, die sich im Christentum schon Jahrhunderte davor entwickelt haben und im Alltag bereits eingebettet gewesen sein dürften. Die Vision komprimiert die wichtigsten Aspekte dieser Werte in einem einzigen Text, der von einer dichten Handlungsanweisung geprägt ist. POLAK und KLAIBER schreiben außerdem: „Demgegenüber sind Religionen zwar seit Jahrtausenden konstitutiv mit moralischen und ethischen Konzepten verbunden, reflektier(t)en diese aber bis heute bevorzugterweise in Kategorien von Regeln und Vorschriften, Prinzipien und Normen, Geboten und Gesetzen.“¹¹² Wie die Analyse bisher gezeigt hat, lassen sich auch diese Aspekte in der von der Heiligen Schrift geprägten Vision ausmachen.

In einem nächsten Interpretationsschritt sind daher die Zehn Gebote zu nennen, welche in der Quelle Erwähnung finden und die ebenso mit einem gewissen tugendhaften Verhalten in Verbindung gebracht werden können:¹¹³

1. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben!
2. Du sollst Gottes Namen nicht missbrauchen!
3. Du sollst des siebten Tages gedenken und ihn heiligen!
4. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren!
5. Du sollst nicht töten!
6. Du sollst nicht ehebrechen!
7. Du sollst nicht stehlen!
8. Du sollst kein falsches Zeugnis reden gegen deinen Nächsten!
9. Du sollst nicht begehren das Haus deines Nächsten Hab und Gut!
10. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh noch alles, was sein ist!

Die Forderungen der 10 Gebote lassen sich teilweise auch in den Zollhäusern und den Aufforderungen finden, wie zu handeln ist, um ein „gutes“ Leben führen zu können. Für das erste und zweite Gebot wäre hier das Zollhaus des Götzendienstes und der Ketzerei zu nennen; für das dritte Gebot findet sich zwar nicht explizit ein Zollhaus, jedoch deutet die Vision an, das Fasten an Feiertagen einzuhalten – „They [Die Dämonen, Anmerkung der Verfasserin] rebuked me for eating during holy Lent and on all the dominical feast days [...]“¹¹⁴; auch für das vierte Gebot finden sich keine deutlichen Aussagen in der Quelle, jedoch strebt sie mit ihren Anlehnungen an die

¹¹² Ebda., S. 140.

¹¹³ Ex 20,3 – 17.

¹¹⁴ The Life of Saint Basil the Younger, S. 233.

Tugendhaftigkeit nach einem Leben, das einen Missbrauch an den Eltern – oder auch an anderen Personen – nicht zulassen würde; das fünfte Gebot spiegelt sich ganz eindeutig im Zollhaus des Mordes wieder; das sechste Gebot in jenem der Unzucht und des Ehebruchs; das siebte Gebot im Zollhaus des Diebstahles; das achte Gebot lässt sich mit dem Zollhaus der Lüge in Verbindung bringen; das neunte und zehnte Gebot letztendlich mit dem Zollhaus der Neides und jenem der Habgier.

Obwohl also die *Vision der Theodora* nicht direkt auf die 10 Gebote Bezug nimmt, so kann doch gesagt werden, dass sie in der Quelle keine unwesentliche Rolle einnehmen, denn indirekt fließen sie sehr wohl in sie ein, sind sie doch direkte Hinweise Gottes, wie die Menschen miteinander umgehen sollen. Die Zehn Gebote sind einerseits als Aufforderungen formuliert, andererseits beschreiben sie nicht auszuführende Handlungen; es werden Befehle ausgesprochen, die nicht darauf ausgelegt sind, eine Handlung zu initiieren, sondern einen Verzicht der Handlung nahelegen. Auch in der *Vision der Theodora* lassen sich solche Aufforderungen finden. Während die Zehn Gebote also als Befehle formuliert sind, die durch den Ausdruck „sollen“ gekennzeichnet sind, welcher die Menschen auffordert – gar verpflichtet – in einem gewissen Sinne (nicht) zu handeln, können diese Formulierungen in der Vision nicht ausgemacht werden. Interessant ist, dass die Vision mit ganz anderen Hinweisen und Mitteln arbeitet als die Zehn Gebote, um ein gewünschtes Verhalten zu erreichen – von „sollen“ oder gar „müssen“ ist in der Vision keine Rede. Dadurch bleibt dem Menschen ein gewisses Maß an Handlungsfreiheit, denn er ist zwar aufgefordert in einer gewissen Art und Weise zu handeln, jedoch sind Formulierungen, die einen Befehl nahelegen, nicht zu finden. Ob und wie die Menschen die „Empfehlungen“ der Vision umsetzen, bleibt ihnen im Endeffekt selbst überlassen, obwohl die Belohnungen und die Bestrafungen für gewisse Handlungen eindeutig preisgegeben werden. Die Rezipierenden eignen sich durch Lesen oder Zuhören der Quelle Wissen an, mit dem sie verfahren können, wie es ihnen beliebt, auch wenn die Vision ganz klar ein gewisses Verhalten bevorzugt und dies auch in aller Deutlichkeit beschreibt. Der Mensch wird nicht in die Pflicht genommen, in einem gewissen Sinne zu handeln, sondern ihm werden zwei Möglichkeiten vorgestellt: Handle „gut“, so kommst du in den Himmel, handle „schlecht“, so kommst du in die Hölle. Problematisch wird diese gut/böse, weiß/schwarz Dichotomie dann, wenn bedacht wird, wie streng die Quelle mit schlechten Handlungen umgeht. Der Mensch wird für jedes kleinste Vergehen bestraft, und die menschliche Schwäche scheint in dem Text ebenfalls nicht berücksichtigt zu werden – es bleibt dem Menschen

fast nichts anderes übrig, als ein nach der Quelle perfektes Leben zu führen, um den Weg in den Himmel zu schaffen.

2.3.3. Die Individualisierung

Im Zentrum des Textes steht auf jeden Fall das individuelle Partikulargericht, denn die Aufforderung, gut und nach bestimmten Werten zu handeln, bezieht sich zwar einerseits auf die gesamte Gesellschaft, um ein gemeinsames gutes Leben zu gewährleisten, jedoch vorwiegend auch auf jede einzelne Person, denn nach der Vision kann jede*r einen Schritt dazu beitragen, die Welt besser zu machen. Es geht nicht darum, gewisse Personengruppen gemeinsam zu prüfen und zu richten, sondern um das Handeln jeder einzelnen Person, nach ihrem besten Vermögen. (eine Besprechung des Partikulargerichts und Jüngsten Gerichts findet in Kapitel 5 statt) Unterscheidungen bezüglich der Möglichkeiten, um eine Tat ausführen zu können, spielen in diesem Fall sehr wohl eine nicht unwesentliche Rolle. Körperliche und geistige Beeinträchtigungen erlauben es jemandem, nicht immer so zu handeln wie eine Person, die von diesen Beeinträchtigungen nicht betroffen ist. Jedoch stellt die Vision ganz klar auch die Anforderung an diese Personen, nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln und schlechte Taten zu vermeiden. Keiner*m bleibt die Prüfung im Leben nach dem Tod erspart; alle, ob beeinträchtigt, oder nicht, müssen diesen Weg gehen und werden gerichtet. Die Individualisierung der Personen selbst ist also sowohl im irdischen Leben – durch die begangenen guten und schlechten Taten – als auch im Leben nach dem Tod – durch die individuelle Prüfung der Person selbst – äußerst wichtig. Selbst die Taten werden hier individualisiert, denn es werden nicht alle guten und schlechten Taten gemeinsam geprüft, sondern es wird differenziert, indem in jedem Zollhaus auf das gute oder schlechte Leben der Person eingegangen wird. Die Taten im irdischen Leben zählen für die Ewigkeit, denn aus der Hölle gibt es kein Entrinnen. Die guten oder schlechten Handlungen haben also zweierlei Auswirkungen: Erstens im irdischen Leben nicht nur als Auswirkung auf die Person selbst und die eigene Lebensweise, sondern auch auf all jene Personen, die von diesen Taten betroffen sind. Zweitens bei der Prüfung nach dem Tod, bei der die im Leben begangenen Taten auf die Waagschale gelegt und geprüft werden. Diese Grundidee ist nicht allzu kompliziert, jedoch kann die Thematik schnell komplex werden, denn Handlungen, die etwa im irdischen Leben für die eigene Person im ersten Moment nicht für eine Verbesserung der Lebensumstände sorgen, können im Leben nach dem Tod hilfreich sein, um begangene

schlechte Taten zu tilgen. Ein Beispiel: Person A sieht eine hungerleidende Person B am Straßenrand und gibt dieser ihr Abendessen, auf das sich Person A schon den ganzen Tag gefreut hat. Für Person B ist es natürlich momentan eine Verbesserung der Lebensumstände. Für Person A bedeutet dies im ersten Moment im irdischen Leben eine Verschlechterung der Lebensumstände, weil sie hungrig zu Bett gehen muss – im Leben nach dem Tod wird ihr diese gute Tat jedoch hoch angerechnet und kann dabei helfen, das Himmelreich zu erreichen, was natürlich auch von anderen getätigten Handlungen abhängig ist. Andersherum gilt dies natürlich auch, wie die Analyse der guten und schlechten Taten gezeigt hat. Person A sieht die notleidende Person B, unternimmt aber nichts, sondern genießt genüsslich ihr Abendessen zu Hause und freut sich dabei womöglich schon auf die nächste Mahlzeit. Dann bedeutet dies zwar eine Verbesserung der Lebensumstände im irdischen Leben für Person A, jedoch werden im Leben nach dem Tod solche Handlungen als schlecht und „sündig“ angesehen – es sei hier etwa an die Zollhäuser der Herzlosigkeit und Völlerei erinnert –, sodass auf die erhoffte Erlösung im Himmel nicht gebaut werden darf. Falls nur zwei Personen beteiligt sind, können getätigte Handlungen also folgende Konsequenzen haben: Person A führt im irdischen Leben eine gute Handlung gegenüber Person B aus, also hat Person A im Leben nach dem Tod einen Vorteil. Für Person B hat die getätigte Handlung von Person A momentan gute Auswirkungen, jedoch bedeutet dies im Leben nach dem Tod weder eine Verschlechterung noch Verbesserung für diese Person. Andersherum bedeutet eine schlechte Handlung von Person A gegenüber Person B im Leben nach dem Tod für Person A schlechte Konsequenzen; für Person B bedeutet die schlechte Handlung von Person A im irdischen Leben eine Verschlechterung der Lebensumstände, jedoch hat dies im Leben nach dem Tod keine Konsequenzen – vorausgesetzt Person B reagiert nicht erzürnt und schmiedet Rachepläne. Die Thematik wird jedoch komplizierter, je mehr Menschen von einer Handlung betroffen sind. Die Auswirkungen einer Handlung einer einzelnen Person können für einen Teil der Betroffenen positive Auswirkungen haben, für den anderen Teil jedoch schlechte, und die Frage, wann eine Handlung schlussendlich als gut oder schlecht angesehen wird, ist nicht mehr so einfach zu beantworten. Schon alleine das Hinzufügen einer einzelnen Person macht das Beispiel um einiges komplizierter: Person A hat eine Ehefrau, die den ganzen Tag nichts gegessen hat und nun zu Hause auf ihn und das Essen wartet. Person A hat das Essen jedoch an Person B gegeben, sodass nun auch die Ehefrau hungern muss. Die Komplexität der Thematik wird offensichtlich, denn es stellt sich die

Frage, ob der Hunger der einen Person über jenen der anderen Person gestellt werden kann. Obwohl die hungrige Person B das Essen vermutlich dringender braucht als die Ehefrau der Person A, steht doch die Frage im Raum, ob Person A nun gut gehandelt hat, indem er der Ehefrau die lang ersehnte Mahlzeit verweigert hat. Dieses Beispiel zeigt schon, wie unübersichtlich eine Situation nach einer guten oder schlechten Handlung werden kann. Wenn es um gute Handlungen geht, die die größtmögliche Anzahl an Personen glücklich machen soll, kommt der Utilitarismus in den Sinn. Allerdings befinden wir uns mit der *Vita des Heiligen Basilus des Jüngeren* rund 850 Jahre vor den beiden den Utilitarismus prägenden Philosophen Jeremy Bentham und John Stuart Mill. Vorgänger dieser philosophisch-ethischen Strömung sind in der Antike jedoch bei den Kyrenaikern zu finden.

Lust im Sinne der Glückssteigerung durch gute Handlungen klingt nach einem Konzept, welches auch in der *Vision der Theodora* Bedeutung haben könnte; jedoch gibt es grundlegende Unterschiede: Die „Suche“ nach dem Glück ist bei den Kyrenaikern sowie im Utilitarismus auf das irdische Leben ausgelegt. Es gibt keine Indizien, dass die Luststeigerung und das Vermehren von Glück für alle auch im Leben nach dem Tod eine Rolle spielen soll. Ganz anders ist dies natürlich in der *Vision der Theodora*, bei der Handlungen, die im irdischen Leben getätigt werden, für das Leben nach dem Tod bedeutend sind. Im irdischen Leben werden die Grundsteine für das Leben nach dem Tod gelegt; die getätigten Handlungen entscheiden, ob das Leben nach dem Tod im Himmel oder in der Hölle geführt wird – und zwar für die Ewigkeit. Diese Thematik spielt im Utilitarismus und bei den Kyrenaikern keine Rolle. Weiters gibt es im Utilitarismus und bei den Kyrenaikern durchaus den Anspruch auf die eigene Vermehrung von Glück/Lust. „The Cyrenaics reflectively affirm their intuitive attraction to pleasure and commit themselves to working through this decision’s life-shaping consequences.“¹¹⁵, schreibt Kurt LAMPE. Auch dieser Aspekt ist bei der *Vision der Theodora* nicht von Belang, denn es geht darum, Verzicht zu üben und nicht das eigene Glück zu vermehren, sondern jenes der anderen, wie unter anderem auch das bereits erwähnte Beispiel gezeigt hat, bei dem eine Person A einer Person B das Abendessen überlässt. Natürlich kann argumentiert werden, dass Altruismus zur Lust- und Glückssteigerung führen und sich dies somit als gute Handlung im Leben nach dem Tod positiv auswirken kann. Nicht alle Handlungen, die in der *Vision der Theodora* genannt

¹¹⁵ Kurt LAMPE, *The Birth of Hedonism. The Cyrenaic Philosophers and Pleasure as a Way of Life* (Princeton 2014), S. 1.

werden, können jedoch altruistisch sein, denn Altruismus bezieht sich immer auch auf eine weitere Person, der gegenüber gut gehandelt werden kann. Der Verzicht auf übermäßigen Alkoholkonsum oder auf Völlerei würde nicht in diese Kategorie fallen. Obwohl also auf den ersten Blick Ähnlichkeiten zum Utilitarismus und den Kyrenaikern bestehen, zeigt sich im Detail doch, dass die von religiösen Vorschriften geprägte Vision andere Schwerpunkte setzt. Steht bei ersteren doch das eigene Wohl mehr im Vordergrund; in der Vision ist die Nächstenliebe und somit Glückssteigerung anderer ebenfalls wichtig. Ebenso geht es in der Vision sicherlich nicht darum, das eigene Lustempfinden zu steigern, denn nicht selten weist der Text darauf hin, sich in Verzicht zu üben.

3. Die Rolle der Dämonen und Engel

Sowohl Dämonen als auch Engel spielen in der *Vision der Theodora* eine wesentliche Rolle, denn sie begleiten Basilius' Dienerin auf ihrem Weg durch die Prüfung, in der über ihre guten und schlechten Taten gerichtet wird. Im Laufe der Erzählung bekommt Theodora mehr und mehr Hintergrundinformationen und ihr wird unter anderem erklärt, dass jeder Mensch seit der Taufe einen „guten Engel“ und einen „bösen Engel“ zur Seite gestellt bekommt, welche die guten und schlechten Taten der Person aufzeichnen.¹¹⁶ Die Unterschiede zwischen den beiden überirdischen Wesen könnten gravierender nicht sein. Die Engel – denen sich dieses Kapitel zu einem späteren Zeitpunkt widmen wird – werden als strahlend beschrieben und mit dem Heiligen in Verbindung gebracht. Die Rezipierenden des Textes werden jedoch zuerst mit den Dämonen bekanntgemacht, und zwar als Gregors Vision beginnt und er im Himmel an Basilius' Haus kommt, um mit Theodora zu sprechen. Er weiß bereits, dass es böse Geister (*spirits of evil*) gibt, die der Seele nichts Gutes wollen:

„Tell me, my lady, how did you escape the violence of death, and pass by all the spirits of evil in the air, how did you avoid their malicious malignity, and how are you now, and with whom do you live? For I know in detail from the Divine Scripture about the spirits of evil, as I am myself going to leave life soon.“¹¹⁷

Gregor ist also bekannt, was es mit den Dämonen auf sich hat und weiß, dass sie das Böse verkörpern. Die Bezugnahme auf die Heilige Schrift ist in diesem Sinne nicht uninteressant, denn Dämonen spielen nicht nur im Leben nach dem Tod eine Rolle,

¹¹⁶ Vgl.: The Life of Saint Basil the Younger, S. 225.

¹¹⁷ Ebda., S. 197 – 199.

sondern sie sind den Menschen auch im irdischen Leben als Verführer zu Sünden und Lasten bekannt. Von Menschen, die von Dämonen besessen sind und die von Jesus ausgetrieben werden, dürften Leser*innen und Hörer*innen der Bibel ebenso Kenntnis haben – als ein äußerst bekanntes Beispiel sei hier Maria Magdalena genannt, der sieben Dämonen ausgetrieben wurden.¹¹⁸

Die Definition eines Dämons, der im Christentum und in der Bibel zu finden ist, stellt eine erste Schwierigkeit für die Analyse der Dämonen in der *Vision der Theodora* dar. Im alltäglichen Sprachgebrauch wird in heutiger Zeit unter Dämon wohl ein hässliches Wesen verstanden, welches die Menschen in Besitz nehmen und in sie „einfahren“ möchte, um Böses in der Welt zu verbreiten. Wie bereits erwähnt, findet sich diese Deutung durchaus auch in der Heiligen Schrift in Form von Dämonenaustreibungen wieder. Was genau jedoch ein Dämon ist und tut, wird in der Bibel nicht deutlich erläutert. Bekannt ist, dass es sich bei Dämonen vermutlich um Helfer Satans handelt, die mit ihm gemeinsam aus dem Himmel verbannt wurden: „Er wurde gestürzt, der große Drache, die alte Schlange, die Teufel oder Satan heißt und die ganze Welt verführt; der Drache wurde auf die Erde gestürzt und mit ihm wurden seine Engel hinabgeworfen.“¹¹⁹ Satan wird in dieser Bibelstelle also als Verführer der Welt identifiziert und steht somit auch im Zusammenhang mit den bösen Taten der Menschen. Diese Deutung lässt sich auch in der Vision finden: „[S]he [Theodora, Anmerkung der Verfasserin] urged everyone [...] not to be led astray and compelled by their thoughts from the Evil One which cling to us inappropriately.“¹²⁰ Auch hier findet sich die Annahme, dass der Teufel (*the Evil One*) die Menschen zu sündigen Gedanken verführen würde. Dass diese Gedanken auch zu sündigen Handlungen führen können und inwieweit sie eine Rolle in dieser komplexen Thematik der guten und schlechten Taten spielen, wurde bereits eingehend thematisiert (für Überlegungen zu den Gedanken siehe Kapitel 2.2., S. 22 – 24). Dass jedoch nicht nur Satan die Menschen zu bösen Taten verleitet, sondern auch seine Handlanger tätig werden, zeigen andere Bibelstellen. So findet sich beim Brudermord von Kain an Abel folgende Aussage: „Nicht wahr, wenn du recht tust, darfst du aufblicken; wenn du nicht recht tust, lauert an der Tür die Sünde als Dämon. Auf dich hat er es abgesehen, / doch du werde Herr über ihn!“¹²¹ Die Aufforderung, den Dämonen zu entsagen, die Kain zum Mord anstiften wollen, ist hier zu finden, wird

¹¹⁸ Vgl.: Lk 8,2.

¹¹⁹ Offb 12, 9.

¹²⁰ The Life of Saint Basil the Younger, S. 191.

¹²¹ Gen 4, 7. Zitat nach *Die Bibel in der Einheitsübersetzung* (von 1980).

jedoch nicht befolgt. Der Bezug zur *Vision der Theodora* wird nicht nur durch den Zusammenhang mit den Dämonen deutlich, sondern auch mit dem Zollhaus des Mordes – der Brudermord würde in diesem Zollhaus geahndet werden.

Eine weitere Bibelstelle, welche durchaus mit den Dämonen in der *Vision der Theodora* in Verbindung gebracht werden kann, bezieht sich auf den Götzendienst, und somit auch auf das Zollhaus, in welchem diese böse Tat überprüft wird:

„Nein, aber was man dort opfert, opfert man nicht Gott, sondern den Dämonen. Ich will jedoch nicht, dass ihr euch mit Dämonen einlasst. Ihr könnt nicht den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der Dämonen. Ihr könnt nicht Gäste sein am Tisch des Herrn und am Tisch der Dämonen.“¹²²

Diese Stelle verdeutlicht, dass gewisse Handlungen – wie etwa die Verehrung anderer Götter – mit Dämonen in Verbindung gebracht werden. Die Ähnlichkeiten zur *Vision der Theodora* sind auch hier deutlich gegeben, wenn im Zollhaus des Götzendienstes davon die Rede ist, dass Theodora über diese Art der Sünde niemals nachgedacht hat und somit in diesem Zollhaus keine Gefahr für sie besteht, in die Hölle geschickt zu werden.¹²³ Die Heilige Schrift beinhaltet nicht nur Stellen, welche die Handlungen der Dämonen aufzeigen, sondern sie gibt auch Hinweise, wie gehandelt werden soll, um den Machenschaften dieser bösen Wesen entgegenzuwirken:

„Zieht die Rüstung Gottes an, damit ihr den listigen Anschlägen des Teufels widerstehen könnt. Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt, gegen die bösen Geister des himmlischen Bereichs. [...] Vor allem greift zum Schild des Glaubens! Mit ihm könnt ihr alle feurigen Geschosse des Bösen auslöschen.“¹²⁴

In dieser Bibelstelle ist von der Rüstung Gottes und dem Schild des Glaubens die Rede – Symbole, die auf eine kriegerische Auseinandersetzung hinweisen, die jedoch so nie durchgeführt werden könnte, weil die Dämonen nicht aus Fleisch und Blut sind. Der Schild wird hier als Mittel zur Abwehr verstanden; der Glaube an Gott hält die Dämonen zurück und schafft eine Verteidigung gegen die hinterhältigen Taten der bösen Wesen. Die *Vision der Theodora* zeigt allerdings, dass der Glaube allein nicht ausreichend ist. Es sind die Reaktionen auf die Versuchungen, zu denen die Dämonen die Menschen verführen wollen, welche letztendlich entscheiden, ob der Himmel oder die Hölle auf einen wartet. Der Schild des Glaubens kann in diesem Sinne zwar als

¹²² Kor 10, 20 – 10, 21.

¹²³ Vgl.: The Life of Saint Basil the Younger, S. 235.

¹²⁴ Eph 6, 11 – 6, 16.

Angebot verstanden werden, welches dabei unterstützen kann, die Dämonen und die schlechten Taten von sich zu halten, jedoch heißt dies noch lange nicht, dass dieses Angebot auch angenommen werden muss. Nichtsdestotrotz kann gesagt werden, dass die Vision den Glauben als unterstützende Maßnahme gegen die Dämonen ins Spiel bringt – im Kapitel, in dem die Analyse der Vision vorgenommen wurde, kann dies nachvollzogen werden. Der Glaube als Schild ist also als eine Art Abwehrmechanismus gegen die Vielzahl an Dämonen zu sehen, welche versuchen, den Menschen vom „rechten Weg“ abzubringen. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist außerdem, dass in vielen Bibelstellen Dämonen in der Mehrzahl genannt werden und somit zum Teufel – dem „Herren“ der Dämonen – nicht allzu oft Bezug genommen wird. Auch hier finden sich Ähnlichkeiten in der *Vision der Theodora*, wo die Dämonen in Vielzahl als Verkörperung für böse Gedanken und Handlungen auftreten.

Eine genauere Definition der Dämonen in der *Vision der Theodora* selbst folgt relativ am Beginn, als Theodora davon berichtet, dass ihre Seele vom Körper getrennt wurde:

„[I] saw clearly multitudes of Ethiopians standing around my bed, creating a disturbance and commotion, exacting payment for my deceptions and lawless vanities, howling like dogs and wolves, enraged like a bitter sea, producing false settlements, jeering, foaming rabidly, screaming, howling, squealing like pigs, examining my actions, carrying around documents in their hands, contorting in mockery their black and gloomy and dark faces, the mere sight of which alone seemed to me most terrifying and more bitter than even the *Gehenna of fire*.“¹²⁵

Die Beschreibungen sind alles andere als einladend: Die Dämonen werden in ihrem Verhalten als laut, wütend sowie spottend, und in ihrem Aussehen mit dunklen Gesichtern dargestellt; es ist von „Ethiopians“ die Rede – aus heutiger Sicht eine äußerst rassistische Bezeichnung. Umschreibungen von Dämonen als Äthiopier waren im Byzantinischen Reich jedoch keine Seltenheit, denn sie sind in den Sprüchen der Wüstenväter, den Abhandlungen zum asketischen Leben, in klösterlicher Literatur, Hagiographien und Reiseberichten zu finden,¹²⁶ wobei die erste Erwähnung eines schwarzen Dämons/Äthiopiers in der *Vita Antonii* um 357 zu finden ist.¹²⁷ Die Dunkelheit der Hautfarbe der Dämonen ist unter anderem sicherlich auch als Kontrast zum Reinen

¹²⁵ The Life of Saint Basil the Younger, S. 201.

¹²⁶ Vgl.: David BRAKKE, Ethiopian Demons: Male Sexuality, the Black-Skinned Other, and the Monastic Self. In: William N. BONDS/Barbara LOOMIS/Terence KIKSACK, Journal of the History of Sexuality. Special Issue: Sexuality in Late Antiquity (Volume 10/3&4, Austin 2001), online unter: <<https://muse-jhu-edu.uaccess.univie.ac.at/pub/15/article/31216>>, [Zugriff am 14.11.2023], S. 503 – 504. Im Folgenden zit. als: BRAKKE, Ethiopian Demons.

¹²⁷ Vgl.: ebda., S. 509.

und Weißen des Göttlichen zu sehen; dies erklärt jedoch noch nicht die Bezeichnung „Äthiopier“. David BRAKKE wirft ein, dass in der Antike die Dunkelheit und Schwärze mit gewissen Ethnien in Verbindung gebracht wurde, die diesen Beschreibungen äußerlich entsprachen: „[T]he ancients understood there to be a sliding scale of skin color, ranging between the similarly undesirable extremes of the very light (northern barbarians) and the very dark (Ethiopians) [...]“.¹²⁸ Hinzu kommen militärische Bedrohungen ab dem 2. Jahrhundert,¹²⁹ welche die Äthiopier als Kriegsgegner in ein neues Licht rückten und somit als Feindfiguren in der Literatur Einzug fanden. Ähnliche Überlegungen stellt Dimitris LETSIOS an, der schreibt:

„The identification of the evil and its personification was for hagiography a comfortable instructive pattern and in its elaboration all available means were utilized. Enemies were demonized along with the opponents of the dominant religious doctrine. People with different culture or exotic were an easy task and could well function in this symbolism, since they were unknown for the average people and they could easily generate fear and frighten the audience. Black was, in a tradition inherited from Ancient Greek religious notions, related with death. This linkage could without difficulty make it suitable for the demons, as they are perceived in Christian religious thinking.“¹³⁰

Die Bezugnahme auf Äthiopier hat nach dieser Annahme also weniger mit der Ethnie zu tun, sondern tatsächlich vielmehr mit der Hautfarbe. Natürlich muss jedoch bedacht werden, dass trotzdem ein gewisser rassistischer Unterton mitschwingt, wenn die Ethnie und Hautfarbe mit dem Bösen in Verbindung gebracht wird. Schwarze und dunkle Objekte können schwieriger erkannt und „gelesen“ werden als helle, beleuchtete; die Andersartigkeit der Dämonen gegenüber den Engeln und auch Menschen wird deutlich – nicht nur im Aussehen, sondern auch im Verhalten. Es wird klar, dass alles Böse als von außen kommend betrachtet wird – hier ist sowohl die Bedrohung durch die dunkelhäutigen Äthiopier für das Byzantinische Reich gemeint als auch die Bedrohung für Theodora, die vor der Überprüfung mit diesen Wesen nicht „persönlich“ vertraut gewesen sein dürfte.

Neben dem Aussehen und der schwarzen Hautfarbe ist ein weiteres Merkmal der

¹²⁸ Ebda., S. 507.

¹²⁹ Vgl.: ebda., S. 511.

¹³⁰ Dimitris LETSIOS, *Diabolus in figura Aethiopsis tetri*. Ethiopians as demons in hagiographic sources: Literary stereotypes versus social reality and historic events. In: Juan Pedro MONFERRER-SALA/Vassilios CHRISTIDES/Theodoros PAPADOPOULLOS, *Essays on Byzantine and Arab Worlds in the Middle Age (East and West, Georgias Eastern Christian Studies 15, Piscataway 2009)*, online unter: <<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.31826/9781463216771-016/html>>, [Zugriff am 15.11.2023], S. 197.

Dämonen, die von David BRAKKE ausgemachte Hypersexualität¹³¹ – ein gesteigertes sexuelles Verlangen und der Drang, diesem ungeniert nachzugehen; dieses lässt sich auch in der *Vision der Theodora* finden. Als Theodora etwa zum Zollhaus der Unzucht geführt wird, sieht sie den dämonischen „Hausherren“, der eine Tunika trägt, auf der folgende Szenen zu sehen sind:

„Images in the shape of conjoined demons, engaged, it would seem, in intercourse, could be seen worked upon this tunic and woven from the shameful and vile act of those who, like pigs, fearlessly and insatiably, or better to say with reckless abandon, wallow in the intercourse of fornication, the images fashioned noetically and appropriately for the exarch of this form of pleasure.“¹³²

Die Verbindung des Zollhauses der Unzucht mit dem sündigen Verhalten wird hier deutlich. Die Dämonen verführen die Menschen also nicht nur, lasterhafte Taten zu begehen, sondern sie leben sie auch selbst aus und sie werden sogar bildlich in den Zollhäusern dargestellt, um die Verwerflichkeit dieser Taten hervorzuheben. Das Böse wird in der Vision nicht nur in den Handlungen selbst manifestiert, sondern es spiegelt sich auch im Aussehen der Dämonen wieder – die Sünden werden durch den Körper ausgeführt und zeigen sich letztendlich auch dort durch die Hässlichkeit der bösen Wesen.

In den Forschungen BRAKKEs lassen sich die dunkelhäutigen Dämonen vorwiegend in der irdischen Welt finden, um die in ihr lebenden Menschen zum Sündigen zu verführen. Hinzu kommt, dass diese Dämonen meist allein oder in kleineren Gruppen auftreten. Hier weicht die *Vision der Theodora* ab, denn die „Äthiopier“ sind – vor allem gegenüber den Engeln, aber auch allen anderen vorkommenden Wesen – in der Überzahl. Nichtsdestotrotz bleibt der Kern BRAKKEs Forschung auch hier gegeben: Es handelt sich in der Vision um Dämonen, die zu schlechten Taten verführen, oder genauer gesagt, im irdischen Leben verführt haben. Dargestellt wird dies in den Zollhäusern im Leben nach dem Tod, indem jene Sünden gezeigt werden, die für das jeweilige Zollhaus stehen. So wird etwa beschrieben, dass Theodora von den Dämonen im Zollhaus des exzessiven Weingenusses und der Trunkenheit von diesen sturzbetrunken (*blind drunk*) in Empfang genommen wird.¹³³ Im Zollhaus der Magie und Hellseherei sind die Dämonen in Form von Schlangen (*snakes, serpents*) und Nattern (*asps*) zu sehen – bekanntermaßen ein Sinnbild der Versuchung und Verführung, gerade wenn

¹³¹ Vgl.: BRAKKE, *Ethiopian Demons*, S. 513.

¹³² *The Life of Saint Basil the Younger*, S. 241.

¹³³ Vgl.: ebda., S. 221.

an Adam und Eva im Paradies gedacht wird. Das Zollhaus der Völlerei berichtet von Dämonen, welche angeschwollen (*swollen*), dick (*fat*) und korpulent (*stout*) sind.¹³⁴ Im Zollhaus des Zornes und Ärgers sitzt der oberste Dämon (*exarch*) auf einem Thron, „full of uncontrolled wrath and bitterness [...]“.¹³⁵ Seine dämonischen Handlanger zeigen ebenso, wieso sie in diesem Zollhaus tätig sind: „As the offspring of anger and wrath they were biting one another with their teeth like dogs, uttering unintelligible words full of mad frenzy.“¹³⁶ Es zeigt sich ein Muster: Die Vita beschreibt nicht nur, welche Zollhäuser besucht werden müssen, sondern sie zeigt auch in extremer Form – in der Personifikation der Dämonen –, welche Folgen im irdischen Leben vollzogene schlechte Taten haben können. Die dunkelhäutigen Dämonen sind also in erster Linie dazu da, die Verfehlungen der Menschen aufzuzeigen, und dies nicht nur, indem sie sie wie eben ausgeführt „körperlich“ vorführen, sondern auch, indem sie die Seele nach dem Tod auf ihre schlechten Handlungen im irdischen Leben hin überprüfen. Bevor es jedoch zur Überprüfung der guten und schlechten Taten kommt, folgt direkt nach dem Tod die Trennung der Seele von dem Körper. Theodora bekommt nach dieser zuallererst die Äthiopier zu sehen, welche Bezahlung für ihre Betrugereien (*deceptions*) und gesetzlose Eitelkeiten (*lawless vanities*) verlangen.¹³⁷ Obwohl die Dämonen von den Engeln für ihre vorschnellen Vorwürfe gemäßregelt werden, lassen sich diese jedoch nicht von ihrer Arbeit abbringen: „[T]hese creatures brought up all sorts of charges, whatever I might have done from the time of my youth in word or deed.“¹³⁸ Die Dämonen haben in der *Vision der Theodora* also die Aufgabe, die Seelen auf ihre begangenen Taten hin zu überprüfen, wobei sich dies in erster Linie auf jene Handlungen bezieht, die von der Quelle als böse bezeichnet werden. Diese schlechten Handlungen wurden von den Dämonen aufgezeichnet, befinden sich nun in Besitz ebendieser und machen dies Theodora auch klar: „We have on record great and very terrible transgressions of hers, and so she must defend herself extensively to us concerning them.“¹³⁹ Diese individuelle Überprüfung wird sehr ernst genommen: „[T]hose most wicked ones set before me the person's name and the year and day and hour when I made these remarks against someone, either directly or to myself, and the very

¹³⁴ Vgl.: ebda., S. 233.

¹³⁵ Ebda., S. 215.

¹³⁶ Ebda.

¹³⁷ Vgl.: ebda., S. 199.

¹³⁸ Ebda., S. 201.

¹³⁹ Ebda., S. 205.

words themselves.“¹⁴⁰ Die Beweise der Dämonen sind also stichhaltig und ihnen ist nur schwer zu widersprechen, denn alle bösen Handlungen, die von einer Person durchgeführt wurden, sind Schwarz auf Weiß festgehalten, was ein Richten im Leben nach dem Tod überhaupt erst möglich macht – ein Herausschummeln aus der Lage ist somit nicht zu bewältigen. Die Aufzeichnungen werden jedoch nicht einfach nur herangezogen, um eine Person sofort und ohne Umschweife in die Hölle zu schicken, viel mehr kommt es zu einer Befragung, die einem Richtprozess gleicht, wie im Zollhaus der Herzlosigkeit genauer beschrieben: „They were carrying many documents in their hands, questioning, interrogating, and investigating carefully the charges against me, to see if they could find the deeds of heartlessness which they needed to drag me down into their harsh dungeons.“¹⁴¹ Von einer Befragung, Verhöhnung und Untersuchung bezüglich der bösen Taten ist hier also die Rede. Dies zeigt nicht nur, dass die Dämonen in ihren detaillierten Aufzeichnungen sehr gewissenhaft sind, sondern es zeigt auch, dass das individuelle Partikulargericht und das Durchschreiten der Zollhäuser keine rasche Angelegenheit darstellt. Dieser Prozess nimmt einige Zeit in Anspruch, was jedoch im Falle der Theodora nur Gutes bedeutet, denn es muss erst eruiert werden, ob ihre im irdischen Leben durchgeführten guten Handlungen gegen die schlechten Handlungen aufgewogen werden können.

Die Dämonen werden von den Engeln als gesetzlos (*lawless*), verflucht (*accursed*) und feindselig (*hostile*) bezeichnet,¹⁴² jedoch muss dies relativiert werden, denn sie handeln sehr wohl nach einem System, das ihnen vorgegeben ist: „[I]t was decreed that all souls passing along that road should be investigated and interrogated *by the rulers of the power of darkness*.“¹⁴³ Dieses Zitat zeigt, dass Dämonen nicht einfach „gesetzlos“ handeln, wie es ihnen die Engel vorwerfen. Es ist ihnen angeordnet (*decreed*) worden, in gewisser Weise tätig zu werden. Es ist ihnen vorgegeben, die Seele nach dem Tod zu überprüfen und zu sehen, ob sie der Befragung standhalten kann – salopp gesagt: Sie machen nur ihren Job, auch wenn ihnen dabei eine gewisse Schadenfreude sicherlich nicht abgesprochen werden kann. Die Frage, die dieses Zitat jedoch nicht beantwortet, lautet, von wem ihnen dies vorgegeben wurde. Zwei offensichtliche Möglichkeiten ergeben sich: Gott oder Satan. Auf den ersten Blick ist der Teufel die schlüssigere Antwort. Wie bereits ausgeführt, handelt es sich bei Dämonen um

¹⁴⁰ Ebda., S. 211.

¹⁴¹ Ebda., S. 249.

¹⁴² Vgl.: ebda., S. 201.

¹⁴³ Ebda., S. 221.

Verführer, die zur Sünde anstiften und gegen das Gute arbeiten; somit kommt dies dem Teufel in seiner Beschreibung als „Gegner“ sehr nahe: „The essential role of Satan is opposition. Both the Hebrew word *śāṭān* and the Greek *diabolos* have root meanings akin to that of the English word ‘opponent’ – someone or something in the way, a stumbling block.”¹⁴⁴ Der Teufel arbeitet gegen das Gute und möchte Böses in der irdischen Welt vermehren, wobei er die Charakteristika eines Verführers, Tyrannen, Lügners oder Rebellen annehmen kann;¹⁴⁵ die Dämonen sind ihm in dieser Hinsicht sehr ähnlich. Dass Dämonen Anhänger des Teufels sind, wird im Matthäus Evangelium deutlich gemacht: „Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist.“¹⁴⁶ Hier werden die Dämonen als Engel festgemacht, die vermutlich gemeinsam mit ihrem Herrn, dem Teufel, „gefallen“ sind. Eine Schwierigkeit, die sich in der *Vision der Theodora* ergibt, ist die Möglichkeit, die Dämonen im Leben nach dem Tod als „letzte Richter“ über die Seele anzusehen, was natürlich das Konzept des Jüngsten Gerichts für null und nichtig erklären würde. Das göttliche Gericht, welches Jesus Christus als Richter sieht, würde somit zu einer von den Dämonen eingeführten Farce verkommen. Dieser Gedankengang muss jedoch genauer erläutert werden, denn wie bereits oben erwähnt, sind die Dämonen dazu verpflichtet worden, die Seele nach dem Tod zu prüfen, und die Heilige Schrift weist durchaus darauf hin, dass es nicht unbedingt der Teufel sein muss, der die Dämonen als Überprüfer einsetzt:

„So spricht der Herr, der dich erlöst und dich bildet vom Mutterlieb her: Ich, der Herr, der alles vollendet, allein habe ich den Himmel ausgespannt und die Erde festgemacht. [...] *Denn* ich bin der Herr, *der Gott*, und es gibt nicht sonst außer mir einen Gott [...]; ich bin der, der Licht bereitet und Finsternis gemacht hat, der Frieden macht und Böses schafft; ich bin der Herr, *der Gott*, der dieses alles macht. [...] Ich habe die Erde gemacht und (den) Menschen auf ihr, ich *habe mit* meiner Hand den Himmel *festgemacht*, ich habe alle *Sternen* Anweisungen gegeben.“¹⁴⁷

Hier finden sich deutliche Aussagen, die klarstellen, dass sich der christliche Gott als derjenige gibt, der alles allein erschaffen hat, auch das „Dunkel“ und das „Unheil“. Hinzu kommt, dass Gott allein allwissend ist, und er somit auch in Kenntnis gewesen sein muss, welche Konsequenzen der Ausschluss der Engel aus dem Himmel haben würde. Außerdem bleibt das Jüngste Gericht trotz des Partikulargerichtes bestehen.

¹⁴⁴ Neil FORSYTH, *The Old Enemy. Satan and the Combat Myth* (Princeton 1987), S. 4.

¹⁴⁵ Vgl.: ebda., S. 5.

¹⁴⁶ Mt 25, 41.

¹⁴⁷ Jes 44, 24 – 45, 12.

Die individuelle Überprüfung der einzelnen Seelen kann also als „Zwischenstation“ gesehen werden. Obwohl den Seelen – je nach Handlungen im irdischen Leben – ein Platz im Himmel oder in der Hölle zugewiesen wird, gibt es auch noch ein Jüngstes Gericht, welches diese Entscheidungen „überprüft“ und endgültig festlegt. Schlussendlich ist und bleibt Gott – und der von ihm eingesetzte Richter Jesus Christus – jener, der im Jüngsten Gericht den letzten Rechtsspruch für die Ewigkeit vornimmt, sodass die Bedenken, die Dämonen könnten die letzten Richter über das Schicksal der Seele sein, beigelegt werden können.

Neben den Dämonen sind es die Engel, die Theodora auf ihrem Weg durch die Zollhäuser begleiten. Obwohl Theodoras Seele nach der Trennung vom Körper als erstes die Dämonen zu sehen bekommt, folgen zwei der Engel schon kurze Zeit darauf: „[I] suddenly saw two *exceedingly beautiful* young men just then coming toward me, their heads resplendent with golden hair, <their skin> *white as snow*, exceedingly sweet in appearance, clad *in dazzling garments*.“¹⁴⁸ Gleich darauf geben sich die jungen Männer als Engel zu erkennen: „And indeed those divine young men were examining the works I had performed, to see if somehow they could find a good deed among them – and indeed by the grace of Christ they found enough to bring forth as compensation [...].“¹⁴⁹ Diese Stelle des Textes zeigt nicht nur, dass die Engel für die „Verwaltung“ der guten Taten verantwortlich sind, sondern sie legt auch nahe, dass eine gewisse „Selektierung“ vorgenommen wird. Nämlich in der Hinsicht, dass überprüft wird, ob es überhaupt genug gute Taten gibt, die ein Mensch im irdischen Leben getätigt hat, um die Reise durch die Zollhäuser anzutreten. Diese Interpretation der „Vorselektierung“ würde nahelegen, dass es nicht nur die Überprüfung in den Zollhäusern und das Jüngste Gericht geben würde, sondern auch schon davor eine Selektierung, die es der Seele überhaupt erlaubt, den Weg zu den Zollhäusern zu betreten. Die Frage, was passiert, wenn nicht genügend gute Taten gefunden werden, beantwortet der Text leider nicht, jedoch muss vermutet werden, dass die Seele ohne Chance auf eine Prüfung sofort in die Hölle geschickt wird. Warum sollten sich die Engel den beschwerlichen Weg durch die Zollhäuser antun, wenn es für die Seele sowieso keine Aussicht auf das Himmelreich gibt? Diese Interpretation würde also neben dem Partikulargericht und dem Jüngsten Gericht einen dritten Prüfungsschritt einfügen, der von den Engeln vorgenommen wird. Sobald also entschieden wurde, ob die Seele einer Überprüfung

¹⁴⁸ The Life of Saint Basil the Younger, S. 201.

¹⁴⁹ Ebda., S. 205.

überhaupt würdig ist, wird diese auf ihrem weiteren Weg begleitet: „Those handsome young men lifted me up, and raising their holy and fiery feet from the ground, like clouds or wind-driven ships on the sea, they journeyed upward on the road to the east, carrying me lightly through the air.“¹⁵⁰ Die Engel begleiten die Seele nach oben und die Prüfung kann nun tatsächlich beginnen. Ähnlich wie bei den Dämonen kann auch hier behauptet werden, dass die Engel nicht als Richter über die Seele entscheiden dürften, jedoch gilt auch hier dasselbe, wie bereits besprochen: im Partikulargericht sind Dämonen und Engel nicht im Alleingang unterwegs, sondern sie handeln nach dem Befehl Gottes und auch im Jüngsten Gericht zählt nach wie vor das Wort Gottes und der Richtspruch des von ihm eingesetzten Richters Jesus Christus. An einer Stelle in der Vita wird von den Engeln als „divine guides of mine and my good protectors by the command of God“¹⁵¹ gesprochen; auch hier kann abgeleitet werden, dass die Engel Befehle ausführen. Helmut FISCHER schreibt zur Funktion der Engel: „Diese Geistwesen stellt man sich in personaler Gestalt, als real existent und als unsterblich vor. Sie sind aber keine Götter oder Halbgötter, sondern von Gott erschaffene Wesen. Sie wohnen in der himmlischen Welt und verlassen diese nur, um göttliche Aufträge auszuführen.“¹⁵² In dieselbe Kerbe schlägt Johann HAFNER, welcher schreibt: „Sie [Die Engel, Anmerkung der Verfasserin] sind übersinnlich, aber noch endlich. Sie sind Diener des Hochgottes, aber nicht göttlich.“¹⁵³ Diese beiden Anmerkungen legen also nahe, dass Engel nicht eigenständig agieren, sondern voll und ganz unter der Herrschaft Gottes stehen und somit allein seine Befehle befolgen und ausführen. Ursprünglich wird der Begriff des Engels aus dem hebräischen *mal'ak* abgeleitet, was mit „Bote“ oder „Gesandter“ übersetzt werden kann.¹⁵⁴ Diese Bedeutung würde wiederum auf den „untergebenen“ Charakter der Engel hinweisen und aufzeigen, dass es sich nicht um Wesen handelt, die nach ihren eigenen Vorstellungen und Gesetzen handeln, sondern die Befehle einer höheren Macht ausführen. Weiters werden Engel als „Zwischenwesen“ bezeichnet, die hierarchisch zwar unterhalb Gottes, jedoch oberhalb des Menschen anzusiedeln sind.¹⁵⁵ Engel sind um einiges vielfältiger als

¹⁵⁰ Ebda., S. 209.

¹⁵¹ Ebda., S. 259.

¹⁵² Helmut FISCHER, *Wie die Engel zu uns kommen. Herkunft, Vorstellung und Darstellung der Engel im Christentum* (Zürich 2012), S. 25. Im Folgenden zit. als FISCHER, *Wie die Engel zu uns kommen*.

¹⁵³ Johann Ev. HAFNER, *Angelologie* (Gegenwärtig Glauben Denken. Systematische Theologie, Band 9, Paderborn/München/Wien/Zürich 2010), S. 21.

¹⁵⁴ Vgl.: Ebda., S. 13.

¹⁵⁵ Vgl.: ebda.

Dämonen, denn in der Bibel wird unterschieden in Seraphen, Cheruben, Throne, Erzengel und Boten/Engel.¹⁵⁶ Aufgrund dieser großen Anzahl an verschiedenen Engelsbezeichnungen entwickelten sich unterschiedliche Systeme und Hierarchien, die zwar in der Bibel selbst nicht erwähnt werden, sich jedoch bereits seit dem Frühchristentum etablierten, wobei Pseudo-Dionysius Areopagita hier besondere Erwähnung finden sollte, ist es doch er, der im 6. Jahrhundert erstmals eine Hierarchie der Engel aufstellt; er unterscheidet neun Engelschöre, die jeweils in Dreieinheiten (Tirade) eingeteilt werden: An erster Stelle – und somit auch am nächsten zu Gott – sind die Throne, Cherubim und Seraphim zu finden. An zweiter Stelle lassen sich die Mächte, Herrschaften und Kräfte ausmachen. Die dritte Hierarchie setzt sich zusammen aus den Engeln, Erzengeln und Prinzipien.¹⁵⁷ Der Großteil der eben genannten Engel wird in der *Vision der Theodora* nicht genannt. FISCHER meint, dass nur diese dritte Hierarchie in unmittelbarer Verbindung zu den Menschen steht und somit für diese Arbeit von Bedeutung ist, um die Rolle der Engel in der Vita näher erläutern zu können: Die Fürsten – in der Übersetzung von HEIL sind sie als Prinzipien bezeichnet – werden als „Völkerengel“ bezeichnet, die über die Städte und die darin lebenden Völker wachen, sowie das politische Geschehen überwachen. Die Erzengel sind verantwortlich für das Wohl der Menschen und die Engel werden als den Menschen nahe bezeichnet.¹⁵⁸ In erster Linie sind es nach dieser Definition also vermutlich Erzengel oder Engel, die dem Menschen nicht nur am ähnlichsten sind, sondern die auch in der *Vision der Theodora* Erwähnung finden. Sie sehen aus wie wunderschöne Männer – bis ins 12. Jahrhundert wurden Engel vorwiegend als Männer dargestellt¹⁵⁹ – und auch die in den bildenden Künsten gerne gemalten Engelsflügel werden nicht genannt; durch ihr menschliches Aussehen empfindet Theodora keine Furcht vor ihnen wie vor den Dämonen; es ist wohl eher von einer Art Faszination auszugehen, welche die Engel in Theodora wecken. Ähnlich wie bei den Dämonen bereits beschrieben, dürfte auch hier gelten, dass sich ihr Inneres nach Außen kehrt – die Gutheit spiegelt sich in ihrem Aussehen, ihrer Schönheit wieder.

Während die Dämonen als hypersexuell bezeichnet werden, unterscheiden sich die

¹⁵⁶ Vgl.: ebda., S. 128.

¹⁵⁷ Vgl.: Pseudo-Dionysos Areopagita, Über die himmlische Hierarchie. Über die kirchliche Hierarchie; eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Günter HEIL (Bibliothek der griechischen Literatur, Band 22, Stuttgart 1986), 200, 39 – 201, 12, S. 43. *In diesem Werk lässt sich auch über die Funktionen der drei verschiedenen Hierarchien nachlesen.*

¹⁵⁸ Vgl.: FISCHER, Wie die Engel zu uns kommen, S. 28.

¹⁵⁹ Vgl.: ebda. S. 79.

Engel in dieser Hinsicht von ihrem Gegenspieler: „Denn nach der Auferstehung werden die Menschen nicht mehr heiraten, sondern sein wie die Engel im Himmel.“¹⁶⁰ Außerehelicher und vorehelicher Geschlechtsverkehr wird in der Heiligen Schrift schwer verurteilt und die körperliche Vereinigung sollte nur in der gemeinsamen Ehe stattfinden. Die Engel werden in dem oben genannten Zitat als Wesen gezeigt, die keine sexuellen Bedürfnisse haben und somit auch nicht wie die Teufel als hypersexuell beschrieben werden können. Funlola OLOJEDE widmet sich der Frage, was genau mit dieser Aussage gemeint ist und ob die Engel als „geschlechtlos“ gelten können; sie kommt zu dem Schluss, dass durch Hinweise in der Heiligen Schrift keine gesicherte Aussage über die sexuellen Beziehungen unter Engeln oder zwischen Engeln und Menschen gemacht werden können,¹⁶¹ jedoch ist eindeutig, dass Engeln in keinem Fall ein so ausgeprägter sexueller Trieb wie den Dämonen attestiert wird. Interessant ist außerdem, dass den Engeln mehr Freiraum zugestanden wird als den Dämonen. Erstens können sie sich am Weg durch die Zollhäuser „frei“ bewegen; in gewisser Art und Weise müssen auch sie einem vorgegebenen Pfad folgen, allerdings können sie ihn gemeinsam mit der*em Verstorbenen durchlaufen. Andererseits sind die Dämonen an einen Standort gebunden und scheinen die ihnen zugewiesenen Zollhäuser nicht verlassen zu können. In einer anderen Interpretationsweise könnte dies natürlich auch als positiv angesehen werden, dass die Seele und die Engel zu ihnen kommen müssen, um sich der Überprüfung zu stellen und nicht umgekehrt; dies zeigt eine gewisse Machtstellung, denn die „Bittsteller“ – in diesem Fall die Seele Theodoras und die beiden Engel – müssen zu den Prüfenden kommen, um ein Urteil zu erhalten. Jedoch geht es hier wohl weniger darum, den Dämonen einen Gefallen zu tun als vielmehr, der Seele zu zeigen, wie sie auf der Erde gelebt hat und welche Taten sie sich entschieden hat, zu vollziehen; das Durchschreiten der Zollhäuser wird zu einem wahren Leidensweg, den auch Jesus Christus durchlaufen musste. Die Seele muss sich noch im Leben nach dem Tod ihren Platz im Himmel „erkämpfen“. Durch ihre „Bewegungsfreiheit“ können Engel die Seele besser aufklären und sie darauf vorbereiten, was auf sie zukommt, während von Dämonen nur Beschuldigungen ausgesprochen werden. Dass den Engeln mehr Freiraum gelassen wird, beweist auch eine Episode, bei der die Engel Theodora nach ihrer Prüfung auch in den Hades führen, um

¹⁶⁰ Mt 22, 30.

¹⁶¹ Vgl.: Funlola OLOJEDE, *Angelo o Angela?* Issues of Degenderization in the Depictions of Angelic Beings in the Bible (Old Testament Essays, Band 29/3, 2016), online unter: <<https://journals.co.za/doi/epdf/10.17159/2312-3621/2016/v29n3a11>>, [Zugriff am 28.11.2023], S. 546.

ihr zu zeigen, wie es im Reich des Teufels zugeht. Natürlich steht auch hier wieder das Ansinnen des Autors im Zentrum, den Rezipierenden die Konsequenzen der schlechten Handlungen aufzuzeigen, die im irdischen Leben begangen werden. Engel können sich also zumindest in den Zollhäusern, im Himmel und der Hölle frei bewegen; die Frage, welche Möglichkeiten sie im irdischen Leben haben, bleibt jedoch offen, zumindest wird sie in der Quelle nicht dezidiert angesprochen. Die Dämonen sind jedoch ortsgebunden, zumindest in den Zollhäusern und im Hades, denn es wäre undenkbar, sie im Himmel zu sehen. Auch inwiefern die Dämonen im irdischen Leben eine Rolle spielen, wird nicht beantwortet, jedoch kann spekuliert werden, dass sie durchaus im Leben vor dem Tod auftreten und als „Verführer“ zu schlechten Taten zumindest eine nicht unwesentliche Rolle in den erdgebundenen Lebensabschnitten der Menschen einnehmen, auch wenn sie vielleicht nicht unbedingt körperlich auftreten, sondern in Gedanken eindringen und dort versuchen, Schaden anzurichten. Durch diese Unterscheidungen wirken die Engel auf die Rezipierenden anders als die Dämonen. Wo die einen böse und gemein sind und alles versuchen, um die Seele in die Hölle zu schleifen, klären die anderen die Verstorbenen auf und versuchen unterstützend einzugreifen und Hilfe zu leisten. Es lohnt sich, in diesem Zusammenhang ein etwas längeres Zitat aus der Vita zu betrachten, um die Aufgaben sowie Hintergrundinformationen der überirdischen Wesen genauer zu eruieren. Die Engel erzählen Theodora auf dem Weg durch die Zollhäuser:

„Do you not know that every Christian from the time of his divine baptism receives a good angel, who guards him and guides him to every good deed, always recording all his good works through his whole life? Similarly by the consent of God he is also accompanied by a wicked angel, who follows behind him, recording all the wicked deeds which the person commits while still alive throughout his whole life. Then every wicked and unhallowed deed of each person which those wicked angels note and record is dispatched in writing appropriately to each tollhouse according to its appellation along with the amount of debt owed, so that they, too, may retain these sins for themselves. Thus your adversaries will be able to impede and drag down the soul of every dying person, as it is about to depart and ascend this road; they will lead it down to the abyss of fire and the depths of Hades, where they too have their abode, unless the soul has worthily repented for its actions, and through its good guardian angel brought good works in return to be measured and weighed against your foul and shameful offenses which have been clearly revealed by them. In this way it would be able to escape their clutches. But if the soul is found deficient in good deeds, as has been said (that is, whenever they do not exceed or are at least equal to the wicked deeds, so that through these deeds the sins may be redeemed), the demons rip the soul by force from our hands. After beating it mercilessly, they dispatch it in bonds, as already said, into the depths of

Hades and lock it up in darkness and in the shadow of death until that fearful and inevitable Last Judgment. In this way the demons know all the sins that all men commit in the world, and so everyone renders an accounting here.”¹⁶²

Diese Stelle in der *Vision der Theodora* gibt eine Menge Informationen. Obwohl die Aussagen in der Quelle an Theodora selbst gerichtet sind, sind die Hintergrundinformationen eindeutig für die Rezipierenden gedacht, um möglicherweise offene Fragen zu beantworten und den in der Vision dargelegten Beschreibungen, größere Legitimation zu geben. Die erste ins Auge stechende Information wird gleich am Anfang dieser ausgewählten Passage vorgestellt, nämlich, dass nur getaufte Christen diesen Weg der Überprüfung durchschreiten werden. Tatsächlich dürfte es sich bei den himmlischen Zollhäusern um eine Tradition handeln, welche voll und ganz in der Orthodoxen Kirche aufgeht. Die Tatsache, dass sich die Quelle nur an getaufte Christen richtet, könnte auch als Kritik an dem gesamten Konzept verstanden werden. Es muss die Frage gestellt werden, ob die Überprüfung der guten und schlechten Taten, die im irdischen Leben getätigt wurden, nicht für alle gelten sollte. Warum sollten jene, die nicht getauft sind und dem christlichen Glauben nicht angehören, nicht anhand ihrer guten und schlechten Handlungen gemessen werden? Dies bedeutet aufgrund der durchaus strengen Regelungen, die einen Eintritt in den Himmel ermöglichen, nicht unbedingt einen Vorteil für getaufte Christen, sondern eher einen Nachteil. Die Vita erwähnt jedoch nicht, was mit Menschen passiert, die keine getauften Christen sind. Kommen sie automatisch und ohne Überprüfung in die Hölle? Werden ihre guten und schlechten Taten überhaupt aufgezeichnet? Werden sie in diesem Gefüge bedacht, oder spielen „Ungläubige“ gar keine Rolle? Es sind Fragen, die spekulativ bleiben müssen, denn die Quelle bietet keine Antworten.

Das Zitat legt also nahe, dass dem Täufling das „Geschenk“ eines Engels und eines Dämons gemacht wird, die beide fortan alle guten und schlechten Handlungen des ihnen zugeordneten Menschen aufzeichnen und auch eine gewisse Rolle bei der Durchführung guter und schlechter Taten spielen. Dass Dämonen zu bösen Handlungen verleiten, wurde bereits weiter oben besprochen, jedoch zeigt nun hier ein kurzer Nebensatz – „a good angel, who guards him and guides him to every good deed“¹⁶³, dass auch die Engel positiv im Leben der Menschen wirken. Nach dem Tod des Menschen werden die schlechten Handlungen an die Zollhäuser weitergeleitet, damit die

¹⁶² The Life of Saint Basil the Younger, S. 226 – 228.

¹⁶³ Ebda.

Dämonen über die bösen Taten der zu prüfenden Person informiert sind und entsprechend handeln können. Es sind also sowohl Engel als auch Dämonen nicht allwissend, vielmehr müssen sie sich auf ihre Aufzeichnungen verlassen. Die Allwissenheit ist allein Gott vorbehalten, der im Jüngsten Gericht die letzte Entscheidung über die Seele trifft. Der Autor der Vita legt ein ausgeklügeltes und durchdachtes System vor, in dem die eigentlichen Hauptrollen im Leben nach dem Tod von den Dämonen und Engeln eingenommen werden; diejenigen, die überprüft werden, sind mehr oder weniger wie Passagiere, die den Weg gehen müssen und nicht mehr in die Geschehnisse eingreifen können – ihnen bleibt gar keine andere Wahl als sich von den Engeln begleiten zu lassen und den Weg zu bestreiten. Solange im irdischen Leben ein „gutes“ Leben geführt wurde, muss sich die Seele vor dem Individuellen Partikulargericht nicht fürchten. Hans-Georg BECK meint, dass der Tod zwar als Strafe für die Ursünde der Menschheit anzusehen ist, das Leben nach dem Tod jedoch eine wesentliche Rolle spielt: „Der Sinn des Daseins vollendet sich also naturnotwendig nicht im Diesseits, sondern erst im Jenseits. Das Sehnen und Streben des wahren Christen richtet sich nach dem Jenseits.“¹⁶⁴ Das Ziel eines Christen, auch in Byzanz, bedeutet, im Leben nach dem Tod Gnade und Heil durch den Herrn zu erfahren. In der *Vision der Theodora* machen die Engel und Dämonen also im Leben nach dem Tod nur ihre Arbeit. Sie können nicht mehr ins Geschehen eingreifen, sondern das von den Menschen getätigte Leben wird bei der Überprüfung noch einmal reflektiert und bewertet. Der Mensch war im irdischen Leben selbst dafür verantwortlich, wohin ihn nun diese Prüfung nach dem Tod bringen wird – in den Himmel oder die Hölle. Engel und Dämonen sind im Leben nach dem Tod also zwar die Hauptakteure, weil die Seele des verstorbenen Menschen selbst nicht mehr eingreifen kann, jedoch führen die beiden überirdischen Wesen nur die ihnen zugeordneten Aufgaben aus und müssen sich an die guten und schlechten Taten halten, die der Mensch selbst getätigt hat.

3.1. Die Trennung von Seele und Körper

Ein nicht gerade geringer Teil der Vision kommt dem Sterbeprozess Theodoras sowie ihrem Bericht über die Trennung der Seele von ihrem Körper zu – die Erzählung darüber erstreckt sich in der hier verwendeten Edition über vier Kapitel und soll nun Beachtung finden. Theodora beschreibt Gregor ihre Erfahrungen über ihren Tod und spricht:

¹⁶⁴ BECK, Die Byzantiner und ihr Jenseits, S. 10.

„For when I was about to die and came to the point of separation from my pitiful and much suffering body – how will I describe, my sweetest child, the pain of death, what misery it entails, what great violence, how much piercing affliction from the boundless anguish and baneful compression, until the soul might leave the body? So much pain crushes the dying person, as when someone, having stripped off his clothes, throws his whole body on fiery coals strewn in great quantity on the earth, and is gradually burned by the fierce fire and bitterly endures the ordeal, and so then melting away dissolves and gives up his soul. So bitter, my child, is death and even more so for sinners like me [...].“¹⁶⁵

Bemerkenswert ist, dass Theodora darüber berichtet, dass sie am Anfang des Prozesses noch am Leben ist; sie sagt „when I was about to die“ – sie ist gerade dabei, zu sterben, bei dem Prozess der Trennung jedoch noch nicht tot. Dies bedeutet, dass sie und ihr noch empfindender Körper alles miterleben muss; sie verspürt große Pein und kann dadurch sehr genau erklären, was ihr widerfahren ist. Der noch lebende Körper erfährt Gewalt, durchdringendes Leid sowie Qual und Tortur. Die Schmerzen werden mit Verbrennungen verglichen, was wiederum als Vorbote auf das Fegefeuer und die Hölle gedeutet werden könnte. Auch für diese Passage gilt bereits dargelegtes, nämlich dass die Beschreibungen sehr bildlich sind und die Rezipierenden sich keiner großen Vorstellungskraft bedienen müssen, um zu verstehen, was während des Sterbens und nach dem Tod auf sie warten könnte, sollten sie während ihrem irdischen Leben nicht „gut“ handeln. Interessant ist hier auch die Anmerkung Theodoras, dass für Sünder*innen die Qual noch höher ausfällt, sie jedoch nicht sagen kann, wie dieses Prozedere für jene abläuft, die in ihrem irdischen Leben nicht gesündigt haben.¹⁶⁶ Bereits bei der Trennung der Seele vom Körper spielen also die getätigten Handlungen im irdischen Leben eine Rolle. Es ist anzunehmen, dass die Schmerzen bei der Trennung größer sind, wenn die Person auch mehr und schwerer gesündigt hat. Andersherum dürften jene, die gerecht und gut gehandelt haben, keine oder weniger Schmerzen erfahren. Theodoras Bericht lässt jedoch vorerst keine Schlüsse zu, ob Menschen, die nicht gesündigt haben, diesen Schritt überhaupt durchlaufen müssen, denn sie meint: „[B]ut the fate of the just I do not know [...].“¹⁶⁷ Die Auflösung dieser Frage oder deutlichere Aussagen finden sich relativ spät in der Quelle im Zollhaus der Herzlosigkeit und Grausamkeit. Hier erzählt Theodora Gregor: „For whenever a person succeeds in observing all God's commandments, but remains heartless and without mercy toward his neighbor and kindred soul, and that person dies, his soul ascends unhindered as

¹⁶⁵ The Life of Basil the Younger., S. 199 – 201.

¹⁶⁶ Vgl.: ebda., S. 201.

¹⁶⁷ Ebda.

far as that tollhouse.“¹⁶⁸ Wenn eine Person sich also an die von Gott gegebenen Gebote gehalten und entgegen den Lasten und Sünden, welche ihr in den Zollhäusern Schwierigkeiten bereiten könnte, gehandelt hat, dann kann die Seele ungehindert bis zu diesem Zollhaus vordringen, wo sie auf diese Vergehen hin geprüft wird. Dies würde auch nahelegen, dass jene Personen, die sich an alle Vorgaben halten und sich keiner einzigen kleinen Sünde schuldig gemacht haben, sofort in den Himmel aufsteigen können. Damit würde sich die bereits thematisierte These decken, dass Dämonen und Engel eine „Vorentscheidung“ treffen, ob die Seelen überhaupt eine Chance haben, bevor sie den Weg durch die Zollhäuser beschreiten.

Nachdem Theodora diese Qualen, welche an Feuer und Verbrennungen geknüpft sind, durchleben muss, sieht sie auch noch die Äthiopier – die Dämonen –, welche sich ihr gegenüber ganz unmöglich verhalten, sie beschimpfen, laut sind, ihr Leid antun wollen und nur darauf warten, ihre Seele in Empfang zu nehmen, um sie in die Hölle zu geleiten.¹⁶⁹ Glücklicherweise kommen jedoch zwei Engel hinzu, die die Dämonen zurückdrängen und Theodoras Seele die Chance geben, die Prüfung zu durchlaufen.¹⁷⁰ Obwohl Theodora bereits über ihre qualvolle Zeit berichtet, erwartet sie das Schlimmste erst: der Tod und die tatsächliche Trennung von Seele und Körper.

„[D]eath came suddenly, now resembling a roaring lion, now a young barbarian boldly girt up, carrying in his hands all types of swords, knives, scythes, saws, stone-cutting tools, spits, adzes, axes and very many other fearful tools of torture by which he contrives and pursues the various ways of one death for all men. When my humble and wretched soul saw him, it was overcome with trembling and unbearable fear.“¹⁷¹

Diese Textpassage legt nahe, dass der Tod unabhängig von Dämonen und Engeln agiert. Niemand ruft ihn, sondern er kommt plötzlich und überfallsartig und obwohl die Engel versuchen, ihn zu einem „moderaten“ Tod für Theodora zu überreden, lässt er sich durch diese Einflussversuche nicht von seiner Arbeit abbringen.¹⁷² Der Tod ist also ein weiteres Wesen in der Vita, welches eine wichtige Rolle in dem Prozess des Sterbens und der Überprüfung der guten und schlechten Taten einnimmt. Er wird aus Sicht Theodoras – die sich selbst als Sünderin bezeichnet – als angsteinflößend beschrieben. Der Tod erscheint nicht nur in verschiedenen Gestalten – obwohl die

¹⁶⁸ Ebda., S. 247.

¹⁶⁹ Vgl.: ebda., S. 201.

¹⁷⁰ Vgl.: ebda., S. 201 – 203.

¹⁷¹ Ebda., S. 203.

¹⁷² Vgl.: ebda.

Beschreibung eines brüllenden Löwen und eines jungen Barbaren¹⁷³ nicht allzu viele Schlüsse zulässt –, sondern auch mit allen möglichen brutalen Geräten, die er offensichtlich am Körper trägt, um einen geeigneten Tod für die sich vor ihm befindliche Person zu planen. Der Tod als Wesen entwirft und verfolgt verschiedene Wege des Todes, was wiederum ein Indiz ist, dass es durchaus mannigfaltige Möglichkeiten gibt, den Tod erfahren zu müssen – je nachdem, welche Handlungen im irdischen Leben getätigt wurden. Auch die unterschiedlichen „Werkzeuge“ deuten auf eine Vielzahl an Arten hin, wie der Tod die Seele vom Körper lösen kann – je nach Schweregrad der begangenen Sünden wird er möglicherweise zu anderen Instrumenten greifen. Die äußerst schmerzvolle Trennung von Seele und Körper kann bereits als Strafe für jene angesehen werden, die sich versündigt haben.

Was danach mit Theodora passiert, ist wieder sehr lebhaft und detailliert beschrieben, jedoch von unsagbaren Schmerzen und unvorstellbaren Gräueltaten begleitet. Der Tod hat nun die Aufgabe, die Seele und den Körper voneinander zu trennen, damit die Seele den Weg zur Prüfung antreten kann. Dies bedeutet, dass im irdischen Leben der Körper zwar die guten und bösen Handlungen ausführt, jedoch die Seele die Prüfung durchlaufen muss. Der Seele sprechen Philosophie und Ethik schon seit jeher große Bedeutung zu, über die Rolle der Seele in der Bibel scheiden sich jedoch die Geister. Im Alten Testament wird bereits in der Genesis auf Körper und Geist eingegangen: „Und Gott formte den Menschen als *Aufwurf* von der Erde und blies in sein *Angesicht* Lebensatem, und der Mensch wurde eine lebende Seele.“¹⁷⁴ Trotz dieser hier gewählten Übersetzung meint Horst SEIDL, dass das im Alten Testament verwendete Wort *næfæs* – in der Septuaginta mit ψυχή übersetzt – nicht mit Seele, sondern mit Leben gleichgesetzt wird; er sagt, dass „Herz“ oder „Geist“ eine eindeutige Bezeichnung für diese Wörter sind und den Menschen beleben und leiten soll; diese Interpretation gehe auch ins Neue Testament über.¹⁷⁵ Bemerkenswert und von besonderer Bedeutung für diese Arbeit ist, dass die in der Bibel bekannte „Seele“/das „Herz“/„der „Geist“ auch als Sitz für Gefühle gesehen werden kann. Es gibt sowohl im Alten als auch Neuen Testament einige Stellen, in welchen die Seele im Zusammenhang mit dem Hass, Leid und Schmerz, aber auch der Liebe und Hoffnung sowie vielen

¹⁷³ Vgl.: ebda.

¹⁷⁴ Gen 2,7.

¹⁷⁵ Vgl.: Horst SEIDL, Seele. In: Gerhard MÜLLER (Hg.), Theologische Realenzyklopädie Online, Band 30. Samuel – Seele, online unter: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/TRE/entry/tre.30_733_32/html>, [Zugriff am 15.01.2024], S. 733 – 773.

anderen Gefühlsregungen zu finden ist.¹⁷⁶ In dieser Hinsicht ist natürlich schnell eine Verbindung zur *Vision der Theodora* hergestellt, denn auch dort spielen Gefühle und deren potenzielle Auswirkungen eine große Rolle. Gefühle können durchaus als Auslöser für gewisse Handlungen – seien sie nun gut oder schlecht – angesehen werden. Abscheu etwa kann schnell in Hass umschlagen und wenn dieser unbändig wird, kann es zu einer unüberlegten Handlung, wie etwa dem Zerstören von Eigentum anderer oder gar einem Mord kommen. In einem positiven Sinne können jedoch (Nächsten-)Liebe und Freude zu guten Taten führen, wie etwa Hilfestellungen für jene, die sie brauchen. Gewisse Gefühle können also zu gewissen Handlungen verleiten, wobei die Seele hier eine eklatante Rolle einnimmt. Es ist zu beachten, dass zumindest in der irdischen Welt die Seele nicht ohne den Körper existieren kann – dies zeigt auch die *Vision der Theodora*, denn die Seele allein wird nahezu ausschließlich im Zusammenhang mit dem Leben nach dem Tod erwähnt –, der Körper jedoch auch nicht ohne die Seele bestehen kann. Beide bilden im irdischen Leben eine gemeinsame Einheit, wie auch durchaus in der Heiligen Schrift angemerkt wird: „Unsicher sind die Berechnungen der Sterblichen und häufig unsere Gedanken; denn der vergängliche Leib beschwert die Seele und das irdische Zelt belastet den um vieles besorgten Geist.“¹⁷⁷ Der Leib wird hier nicht nur als vergänglich beschrieben, sondern auch als etwas, das die Seele beschwert. Der Körper ist es nämlich, der alle Handlungen im irdischen Leben ausführt, die Seele ist jedoch einerseits die Kraft, die diese Handlungen anregt – etwa durch Gefühlsregungen –, andererseits auch jener „Ort“, an dem die guten und schlechten Handlungen festgeschrieben und gemessen werden. Die Seele ist es schlussendlich, die im Leben nach dem Tod beim Partikulargericht der Überprüfung standhalten muss. Der Körper – vielleicht kann dieser auch als „Hülle“ bezeichnet werden – bleibt ruhend, bis er beim Jüngsten Gericht wieder „aufersteht“.

„Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen. Da nämlich durch einen Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch einen Menschen auch die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden.“¹⁷⁸

¹⁷⁶ *Eine Auswahl findet sich hier:* Hass: 2 Sam 5,6; Jes 1,14 – Dienen: Dtn 11,13; 1 Chr 28,9; Jos 22,5; Mt 22,37 – Weisheit: Weish 1,4; Weish 7,27 – Leid/Schmerz: Ps 88,4; Ps 13,3 – Liebe: Mk 12,30; Hld 3,1-3,4 – Bitternis: Ijob 10,1 – Ungläubigkeit: Weish 10,7 – Begehren: Sir 5,2 – Sehnsucht: Ps 84,3; Ps 107,9 – Hoffnung: Ps 33,20 – Freude: Sir 51,29; Jes 61,10 – Betrübnis: Mk 14,34; Mt 26,38 – Furcht: Mt 10,28.

¹⁷⁷ Weish 9,14 – 9,15

¹⁷⁸ 1 Kor 15,20 – 15,22. *Siehe auch* 1 Thess 4,14 – 4,16.

Die Seele könnte also als Wirt gesehen werden, der sich im Körper „einnistet“ und durch ihn Handlungen ausführt.

Zusammenfassend kann das Prozedere in der Vision also folgendermaßen beschrieben werden: Beim Tode werden Körper und Geist voneinander getrennt, wobei schon hier von einer Strafe für Sünder*innen gesprochen werden kann; die Seele wird aufgrund ihrer im irdischen Leben begangenen Taten im Partikulargericht geprüft und bis zum Jüngsten Gericht in den Himmel oder die Hölle geschickt, während der Leib sich bis dorthin in einer ruhenden Wartephase befindet. Spekulativ aufgrund der hier beschriebenen Bibelstellen kann hinzugefügt werden, dass erst mit der Auferstehung der Toten wieder die „Vereinigung“ von Seele und Körper folgt, wobei Jesus Christus – als der von Gott eingesetzte Richter – im Jüngsten Gericht über die ewigen Zeiten entscheidet:

„Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken. Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist. Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen. [...] Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Dann wird er sich auch an die auf der linken Seite wenden und zu ihnen sagen: Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist! [...] Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben.“¹⁷⁹

Zu Beginn der Arbeit wurde die Frage Gregors vorgestellt, die sich auf diese Bibelstelle bezieht; er fragt: „[W]hat recompense, right or left, did she obtain in that afterlife [...]?“¹⁸⁰ Die rechte Seite ist jenen vorbehalten, die in ihrem irdischen Leben rechtens gehandelt haben – so auch Theodora – während die linke für jene gewählt wird, die sich versündigt haben. Durch den freien Willen, der dem Menschen gegeben ist, ist auch dieser für seine guten und schlechten Handlungen verantwortlich; er entscheidet durch seine begangenen Taten schon im irdischen Leben, wie es ihm zuerst im Partikulargericht ergeht, und dann später beim Jüngsten Gericht. Nichtsdestotrotz ist die

¹⁷⁹ Mt 25,31 – 25,46.

¹⁸⁰ The Life of Saint Basil the Younger, S. 191.

Allwissenheit und Entscheidungsmacht Gottes im Prozess der Erleuchtung um den Aufenthaltsort der Seele von größter Bedeutung und darf nicht unterschätzt werden und der Mensch ist von seiner Gnade in einer gewissen Art und Weise abhängig. In dem eben zitierten Matthäus-Evangelium finden sich Handlungen, welche auch in der *Vision der Theodora* als gute Taten beschrieben werden; dazu gehört etwa den Hungrigen Essen, den Durstigen etwas zu trinken zu geben, Obdachlosen ein Dach über dem Kopf zur Verfügung zu stellen, Nackten Kleidung zu spenden, sowie Gefangene und Kranke zu besuchen.

Theodora erzählt Gregor, dass der Tod Körper und Seele voneinander trennt, indem er mit verschiedenen Werkzeugen ihre Hände und Füße einschneidet, an den Gelenken zieht und diese auskugelt. Danach beschreibt Theodora, dass sie wie gelähmt ist und die schmerzlichste Pein (*bitter pain*) erfahren muss. In einem nächsten Schritt wird Theodoras Hals ab- oder eingeschnitten, danach wird ihr ein Gebräu gereicht, welches sie trinken muss: „And with God as my witness, O my child, it was so bitter that after I drank it my soul thrust itself apart with most frightful violence and left my body.“¹⁸¹ Die Seele wird von den Engeln in Empfang genommen und tritt gemeinsam mit ihnen den Weg zur beschwerlichen Prüfung und zum Weg in den Himmel an.¹⁸² Interessanterweise wird dem Körper selbst nach dieser Tortur nicht mehr viel Bedeutung beigemessen; Theodoras Seele blickt nach der Trennung zwar noch einmal auf ihren Körper, der leblos und bewegungslos vor ihr liegt,¹⁸³ jedoch wird nicht weiter erwähnt, was mit damit passiert. Er wird auf dem weiteren Weg nutzlos, denn er war nur eine Hülle, die nun für die Überprüfung der Seele nicht mehr wichtig ist und im irdischen Leben als „Gefäß“ gedient hat, die guten und schlechten Taten auszuführen. Was mit dem Körper nun im irdischen Leben passiert, hat zwar möglicherweise große Bedeutung für die Hinterbliebenen der irdischen Welt, jedoch spielt der Körper auf den ersten Blick in der überirdischen Welt absolut keine Rolle mehr und wird im wahrsten Sinne des Wortes links liegen gelassen. Engin AKYÜREK hat für den Leib im Zusammenhang mit dem toten Körper und dem Tod selbst mehrere Stadien ausgemacht, die im irdischen Leben durchlaufen werden: Der Moment des Todes selbst, die Vorbereitung des Körpers auf die Zeremonie, der Leichenzug, das Begräbnis, die Trauer und der

¹⁸¹ Ebda., S. 203.

¹⁸² Vgl.: ebda., S. 205.

¹⁸³ Vgl.: ebda.

Gedenkgottesdienst.¹⁸⁴ Nach dem Tod wurde die Person gewaschen und niedergelegt sowie ein Tuch um Kiefer und Kopf gebunden, sodass keine bösen Geister durch den Mund in den Körper eindringen konnten.¹⁸⁵ Danach wurde dem*der Verstorbenen seine*ihre besten Kleidungsstücke angezogen und er*sie wurde in einen Sarg gelegt, wobei dieser in einer Prozession zur Kirche getragen wurde, wo eine Zeremonie folgte. Daraufhin wurde der Sarg zum Friedhof gebracht, wo der Körper begraben wurde.¹⁸⁶ Erinnerungsveranstaltungen fanden daraufhin immer wieder statt,¹⁸⁷ um der Verstorbenen zu gedenken. Kirchliche Totengedächtnisse fanden am dritten, neunten, dreißigsten und vierzigsten Tag nach dem Ableben statt, wobei sich am vierzigsten Tag das Schicksal der Seele entschieden hat. Jährliche Memorialgottesdienste wurden zusätzlich abgehalten.¹⁸⁸ Liturgische Gebete spielen bei diesen Riten eine große Rolle und begleiteten den Prozess, den eine verstorbene Person durchlief; diese Rituale wurden unabhängig davon ausgeführt, wie eine Person in ihrem Leben gehandelt hat; was hier eine größere Rolle spielte, waren vermutlich der Status und die finanzielle Situation der verstorbenen Person. Solange der*die Tote Hinterbliebene hatte, die dafür sorgten, dass diese religiösen Handlungen durchgeführt wurden, wurde dies auch gemacht, unabhängig davon, ob die Person nach gewissen christlichen Tugenden gehandelt hat oder nicht. Bei der Handhabung des Körpers nach dem Tod spielten also weder die guten noch schlechten Taten, welche die Person Zeit ihres Lebens getätigt hat, eine große Rolle. Ein besonderes Kuriosum wird von der Trauergemeinschaft gezeigt: „[T]hroughout all these preparations the friends and family of the deceased behaved just as they did in pagan times, lamenting and eulogizing the deceased, women tearing their veils and their hair, and sometimes doing themselves serious damage. It was not even uncommon to hire professional mourners.“¹⁸⁹ Viele dieser hier dargelegten Rituale zeugen von einem Ritus, der darauf ausgelegt war, zu zeigen, welchen sozialen und finanziellen Status die verstorbene Person inne hatte, und was sich Familien leisten konnten – die Kleidung des Verstorbenen, die Ausführung des

¹⁸⁴ Vgl.: Engin AKYÜREK, *Death in Byzantine Society (From Byzantion to Istanbul. 8000 Years of a Capital (Istanbul 2010), S. 169 – 170. Im Folgenden zit. als: AKYÜREK, Death.*

¹⁸⁵ Vgl.: ebda.

¹⁸⁶ Vgl.: ebda., S. 170 – 171.

¹⁸⁷ Vgl.: ebda., S. 172.

¹⁸⁸ Vgl.: Gerhard PODSKALSKY, *Tod und Auferstehung in der byzantinischen Theologie (Zeitschrift für Katholische Theologie, Volume 122/No. 1, 2000)*, online unter: <https://www-jstor-org.uaccess.univie.ac.at/stable/pdf/24169955.pdf?refreqid=fastly-default%3A9abc3ad652095f4b86f6439b129d4a91&ab_segments=&origin=&initiator=&acceptTC=1>, [Zugriff am 04.01.2024], S. 25.

¹⁸⁹ AKYÜREK, *Death.*, S. 170.

Sarges sowie die Menge an Trauernden zeigen, dass hier eher der Grundsatz „mehr ist mehr“ und wohl eher Schein als Sein galt, und die begangenen Sünden und Tugenden einer Person nicht sonderlich bedeutend waren. Einzig die Erinnerungsgottesdienste und Gebete, welche für den*die Verstorbene*n gesprochen wurden, sind ein Hinweis, dass auch das Seelenheil von besonderer Bedeutung war. Dass an die Seelen im Leben nach dem Tod gedacht wurde, bezeugen liturgische Gebete, die zugunsten der Verstorbenen gesprochen wurden:

„On the whole, these liturgical services present an afterlife of the soul that is quite different from that found in literary sources. The disputes between angels and demons over the soul have all but disappeared. Instead, Christ, usually absent in the pious stories, is the only judge, whose decision puts the soul in a place of refreshment or condemns it to a place of sorrow. At the same time, these liturgical services are corporate rites through which the community repeatedly appeals for the forgiveness of sins of the departed. The intense preoccupation of the Byzantines with the commemoration of the dead implies the belief that the status of souls could be somehow influenced [...]. Thus, the theology behind praying for the dead is an essential aspect of how the Byzantines conceived the afterlife.“¹⁹⁰

Während also für die Begräbnisprozession noch teilweise heidnische Rituale eine Rolle spielten, widmete sich die Kirche ganz anderen Dingen: Das Seelenheil und die begangenen guten und schlechten Handlungen spielten hier nämlich sehr wohl eine Rolle, auch wenn nicht von Engeln und Dämonen berichtet wird, die überprüfen, ob die Seele in den Himmel oder die Hölle muss. Es ging wohl hauptsächlich darum, der Seele auf ihrem Weg im Leben nach dem Tod eine möglichst beschwerdefreie Reise zu ermöglichen und für die Vergebung ihrer Sünden zu bitten; der Versuch, von der Erde aus für das Seelenheil jener zu beten, die bereits verstorben waren, dürften hierbei auch eine gewisse Gewichtung gehabt haben. Somit waren die Zusammenhänge zwischen sich weiterhin haltenden heidnischen Gebräuchen und von der Kirche vorgelebten Ritualen auf das engste miteinander verknüpft, wobei vor allem die Gedenkfeiern Platz einnahmen, wobei vor allem die Kirche davon profitierte:

„The necessity of the commemorations is also evident in that the Byzantines strove to ensure that such services took place after they died. The most common practice entailed a donation to a monastery, most often a modest piece of land or a small amount of money. The usual term for such gifts is ψυχική δωρεά (lit. “donation for the soul”), often accompanied by specific mention of mnemosyna, a clear

¹⁹⁰ Vasileios MARINIS, *Death and the Afterlife in Byzantium. The Fate of the Soul in Theology, Liturgy and Art* (New York 2017), S. 83 – 84. Im Folgenden zit. als: MARINIS, *Death and the Afterlife in Byzantium*.

indication that commemorations intended to increase, through the prayers of the monks, the donors' chances for a more comfortable afterlife."¹⁹¹

Diese Textpassage beweist, dass die Menschen vor ihrem Tod also sehr wohl darauf bedacht waren, sich ein gutes Leben nach dem Tod zu sichern – selbst Grundstücke oder Geld wurden noch zu Lebzeiten an Klöster übergeben, um nicht in der Hölle schmoren zu müssen und Qualen sowie Pein zu erleiden. Es wurde alles getan, um dem zu entgehen – anscheinend alles, außer sündenfrei zu leben. Wer es sich also leisten konnte, versuchte sein lotterhaftes Leben durch Geld und Geschenke zu revidieren; wer es sich nicht leisten konnte, musste ein sündenfreies Leben führen – so zumindest die Theorie. Interessanterweise wird in der *Vision der Theodora* von dieser Art und Weise der „Sünden-Kompensation“ nichts erwähnt – die „donation for the soul“ gibt es hier nicht. Schlechte Taten können zwar durch gute aufgewogen werden, jedoch kann ein Grundstücks- oder Geldgeschenk an ein Kloster die Sünden nicht aus den Aufzeichnungen streichen. Dass dies in der Vision nicht positiv verstärkt wird, ist jedoch auffällig, denn es darf angenommen werden, dass der Autor aus einem kirchlichen oder klösterlichen Umfeld stammte, und die Kirche immer wieder auf Geldgeschenke angewiesen war, um ihren Machtbereich ausbauen und dafür sorgen zu können, dass jenen in Not geholfen wird, die es am dringendsten brauchten. Diese Geschenke an die Kirche waren jedoch nicht wirklich milde Gaben, denn die Spendenden erwarteten sich eine Gegenleistung: Mönche sollten für sie nach dem Tod für die Vergebung der Sünden beten. Doch auch hiervon berichtet die *Vision der Theodora* nicht. Die Hoffnung der Stifter*innen auf eine bessere Zeit im Leben nach dem Tod wird in der Quelle nicht bestätigt. Alle müssen den Trennungsprozess der Seele vom Körper durchmachen und durch die Zollhäuser schreiten, um sich dem Richtprozess zu stellen. Wie bereits erwähnt, kann eine Abmilderung der Qualen nur durch ein sündenfreies Leben oder das Begehen von guten Taten erfolgen.

4. Die Zollhäuser und ihre Bedeutung

Die Idee, dass Dämonen und Engel in Zollhäusern gute und schlechte Taten untersuchen, ist keineswegs neu, jedoch findet sich in der *Vita des Basilius des Jüngeren* die

¹⁹¹ Ebda., S. 96.

vermutlich umfassendste Beschreibung dieses Phänomens.¹⁹² Erste Vorläufer belegen ägyptische Texte und die jüdische Apokalyptik. Diese Texte befassen sich mit einem individuellen Partikulargericht, welches einem gerichtlichen Prozess gleicht, mit der Abwägung von guten und schlechten Taten, mit dem Zwischenstatus der Seele in der Warteperiode auf das Jüngste Gericht sowie mit der Strafe und Belohnung für die Seelen.¹⁹³ Laut Vasileios MARINIS haben sich in Byzanz bezüglich des individuellen Partikulargerichts zwei Traditionen herauskristallisiert: in den Schriften, die der einen Tradition folgen, werden die guten und schlechten Taten direkt vor oder nach dem Tod abgewogen; in der anderen Tradition werden die Zollhäuser eingesetzt, um zu ermitteln, ob eine Person in den Himmel oder die Hölle gelangt. Erst in der mittelbyzantinischen Zeit werden diese beiden Traditionen miteinander verknüpft,¹⁹⁴ was sich in der *Vision der Theodora* widerspiegelt. Als eine der wichtigsten Quellen für die himmlische Reise und die Gegebenheiten nach dem Tod hat sich die *Paulusapokalypse* erwiesen, welche auf einer Bibelstelle im zweiten Brief an die Korinther beruht und hier vorgestellt wird:

„Ich kenne jemand, einen Diener Christi, der vor vierzehn Jahren bis in den dritten Himmel entrückt wurde; ich weiß allerdings nicht, ob es mit dem Leib oder ohne den Leib geschah, nur Gott weiß es. Und ich weiß, dass dieser Mensch in das Paradies entrückt wurde; ob es mit dem Leib oder ohne den Leib geschah, weiß ich nicht, nur Gott weiß es. [...]“¹⁹⁵

In der *Paulusapokalypse*¹⁹⁶ erlebt der Protagonist den Prozess, den eine jede Seele nach dem Tod durchlaufen muss, und erzählt von seinen Erfahrungen, die er miterlebt. Beschrieben werden unter anderem Engel, die die Seele auf ihrem Weg begleiten sowie Dämonen, welche nach der Seele trachten; auch der Himmel wird in seiner ganzen

¹⁹² *Eine Beschreibung zu den Quellen, welche sich den Zollhäusern widmen, gibt:* MARINIS, Death and the Afterlife in Byzantium. Und Eirini AFENTOULIDOU, Space and Power in Byzantine Accounts of the Aerial Tollhouses. In: Veronika WIESER/Vincent ELTSCHINHER/Johann HEISS, Cultures of Eschatology, volume 2. Time, Death and Afterlife in Medieval Christian, Islamic and Buddhist Communities (Cultural History of Apocalyptic Thought/Kulturgeschichte der Apokalypse, Band 3/2, Berlin/Boston 2020), online unter: <<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.1515/9783110597745-030/html>>, [Zugriff am 05.02.2024], S. 603 – 615. Im Folgenden zit. als: AFENTOULIDOU, Space and Power in Byzantine Accounts of the Aerial Tollhouses.

¹⁹³ Vgl.: MARINIS, Death and the Afterlife in Byzantium, S. 9 – 10.

¹⁹⁴ Vgl.: Vasileios MARINIS, He Who Is at the Point of Death”: The Fate of the Soul in Byzantine Art and Liturgy. In: Gesta. International Center of Medieval Art (Band 54/1, 2015), S. 77.

¹⁹⁵ 2 Kor 12,2 – 12,4.

¹⁹⁶ *Die hier erfolgte Zusammenfassung beruht auf:* The Apocalypse of Paul (Visio Pauli) in Sahidic Coptic. Critical Edition, Translation and Commentary; edited by Lautaro Roig LANZILLOTTA/Jacques van der VLIET (Supplements to Vigiliae Christianae. Texts and studies of early Christian life and language, Band 178, Leiden 2023), online unter: <<https://brill-com.uaccess.univie.ac.at/display/title/63502>>, [Zugriff am 11.02.2024], im Folgenden zit. als: The Apocalypse of Paul.

Herrlichkeit dargestellt, wobei er als strahlendes Paradies gezeigt wird, in dem es Speisen und Getränke im Überfluss gib. Jedoch sind es das scheußliche Aussehen der Dämonen sowie die Qualen der Hölle, die sehr penibel erklärt und in einer größeren Ausführlichkeit dargelegt werden. Die Gemeinsamkeiten mit der *Vision der Theodora* sind nicht abzustreiten. Paulus sieht, wie eine Seele von Engeln in den Himmel vor Gott geführt wird, um gerichtet zu werden: „O Lord, God almighty, I am the angel of this soul and I bring you its deeds, those of the day and those of the night. Judge it as it deserves.“¹⁹⁷ Diese Stelle belegt einerseits, dass es einen Engel gibt, welcher die Seele zu Gott begleitet und alle guten und schlechten Taten aufgezeichnet hat und mit sich trägt. Andererseits wird aufgezeigt, dass die Seele direkt zu Gott geführt und gerichtet wird, wobei es sich bei diesem „Gerichtsprozess“ noch nicht um das Jüngste Gericht handelt. In der *Vision der Theodora* wird die Protagonistin der Erzählung zwar auch vor Gott geführt, jedoch erst, nachdem sie die Zollhäuser hinter sich lassen konnte – es handelt sich also vielmehr um eine Art Belohnung, die sie erhält, nachdem sie im irdischen Leben und in den Zollhäusern all die Strapazen durchlaufen musste. Hans-Jürg BRAUN schreibt:

„Nach christlicher Dogmatik besteht der Sinn des Lebens darin, sich vorzubereiten auf ein ewiges Leben im Jenseits. Wer diese Vorbereitung gut macht, darf im Jenseits, ob nun sogleich oder nach dem jüngsten Gericht, unendlicher Glückseligkeit teilhaftig werden, die nach der ausdrücklichen Lehre des NT in der Schau Gottes von Angesicht zu Angesicht besteht.“¹⁹⁸

Dem Autor nach können im irdischen Leben gut verrichtete Handlungen also zur Glückseligkeit führen, die nur vollkommen sein kann, wenn die Seele Gott im Himmel zu Gesicht bekommt. Auch er beschreibt das Zusammentreffen mit Gott als eine Art und Weise der Anerkennung; es ist wohl als Ehre für all jene zu verstehen, die es geschafft haben, im irdischen Leben „gut“ zu handeln. In der *Paulusapokalypse* wird diese „Gottesschau“ vorgezogen, denn es sind nicht Dämonen und Engel, die um die Seele streiten, sondern es ist Gott selbst, der die Seele befragt und verhört, wobei die Engel die guten und schlechten Taten der Menschen aufgeschrieben haben und somit vor Gott treten können, um einen gerechten Gerichtsprozess für die Seelen zu gewährleisten – im Falle der *Paulusapokalypse* können also sowohl Sünder als auch Gerechte Gott sehen, bevor sie bis zum Jüngsten Gericht vorübergehend in den

¹⁹⁷ The Apocalypse of Paul, S. 173.

¹⁹⁸ Hans-Jürg BRAUN, Das Jenseits. Die Vorstellung der Menschheit über das Leben nach dem Tod (Zürich/Düsseldorf 1996), S. 282.

Himmel oder die Hölle geschickt werden. Die Dämonen spielen in diesem bestimmten Prozess keine Rolle und auch die Zollhäuser, welche die *Vision der Theodora* so einzigartig machen, werden in diesem Text vergeblich gesucht.

Nach Vasileios MARINIS enthält die *Paulusapokalypse* jedoch annähernd alle Elemente, die in den nachfolgenden Textquellen – also somit auch in der *Vision der Theodora* – zum Standard werden sollten:

“[A]t the time of death both benevolent and wicked angels appear; the dying person is presented with his or her deeds; angels carry the soul upward; on the way, demonic powers stop the soul to see if it owes them something; the soul is presented in the tribunal of God; Hades is a place of vicious punishment; the locations – for there are more than one – of the saints and righteous are brilliant, architecturally defined, and lushly planted; finally, the intercession of saints and angels offers respite to those in Hades.”¹⁹⁹

Wie bereits in den vorherigen Kapiteln dargelegt, lassen sich alle hier angesprochenen Aspekte auch in der *Vision der Theodora* finden. Die Tradition der Zollhäuser dürfte sich jedoch erst im Laufe der Jahrhunderte entwickelt haben. Die Beschreibungen in den schriftlichen Quellen zu den Zollhäusern sind zuerst noch relativ vage – etwa in den Thomasakten, bei Clemens von Alexandria, Origenes, Pseudo-Makarios, Symeon Stylites dem Jüngeren und in den Nag-Hammadi-Schriften – und später etwas artikulierter und detailreicher – etwa bei Anastasios Sinaites, Johannes dem Almosengeber und Kyrill von Alexandria.²⁰⁰ Die *Vision der Theodora* dürfte eine der umfangreichsten Beschreibungen zu den Zollhäusern bieten. Diese Entwicklung hin zu elaborierten Textgestaltungen entstand nach Eirini AFENTOULIDOU aus dem Verlangen, eine Erklärung für das Zwischenstadium von Tod und Jüngstem Gericht zu geben, das von der Kirche nicht ausreichend erfüllt werden konnte.²⁰¹ Sie bekräftigt außerdem, dass

¹⁹⁹ MARINIS, *Death and the Afterlife in Byzantium*, S. 13.; *ähnliche Schlüsse zieht*: AFENTOULIDOU, *Space and Power in Byzantine Accounts of the Aerial Tollhouses*, S. 10

²⁰⁰ Vgl.: Jonathan L. ZECHER, *Myths of Aerial Tollhouses and Their Tradition from George the Monk to the Life of Basil the Younger*. In: Colin M. WHITING, *Dumbarton Oaks Papers* (Band 75, Washington 2021), online unter: <https://www-jstor-org.uaccess.univie.ac.at/stable/pdf/27107159.pdf?refid=fastly-default%3A446030d899dd29f963dd3e991b1922e3&ab_segments=&origin=&initiator=&acceptTC=1>, [Zugriff am 01.02.2024], S. 297 – 298. *Weiterführende Literatur dazu auch bei*: MARINIS, *Death and the Afterlife in Byzantium*.; AFENTOULIDOU, *Space and Power in Byzantine Accounts of the Aerial Tollhouses*. Und Eirini AFENTOULIDOU, *Gesellschaftliche Vorstellungen in den byzantinischen Berichten von posthumen Zollstationen* (*Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte/Journal of Religious Studies and Cultural History*, Band 67/1, 2015), online unter: <<https://www.jstor.org/stable/43973964>>, [Zugriff am 29.01.2024], S. 17 – 42. Im Folgenden zit. als: AFENTOULIDOU, *Gesellschaftliche Vorstellungen in den byzantinischen Berichten von posthumen Zollstationen*.

²⁰¹ Vgl.: AFENTOULIDOU, *Gesellschaftliche Vorstellungen in den byzantinischen Berichten von posthumen Zollstationen*, S. 23.

die Beschreibung der Zollhäuser als Motivation gesehen werden kann, gut zu handeln und Böses zu vermeiden sowie die Gnade Gottes zu suchen. Diese Motive dürften bei den Byzantiner*innen äußerst beliebt gewesen sein, obwohl es relativ wenig detaillierte Beschreibungen dazu gibt.²⁰² Von einer Detailliertheit kann in der *Vision der Theodora* nicht gesprochen werden, denn in der Textquelle werden die Zollhäuser selbst beschrieben, aber auch die Wesen, die in ihnen agieren sowie die Geschehnisse, die sich darin abspielen.

Im Falle der *Vision der Theodora* sind insgesamt 21 Zollhäuser zu durchschreiten, wobei jedes für eine Lasterhaftigkeit steht; in acht der Zollhäuser werden sogar zwei Sünden zusammengefasst: in jenem des Zornes und Ärgers, des (Geld-)Wuchers und der List, der Langeweile und Prahlerei, des übermäßigen Weingenusses und der Trunkenheit, der Zauberei und Weissagung, des Götzendienstes und der Ketzerei, der Homosexualität und Knabenliebe, sowie der Herzlosigkeit und Grausamkeit. Die Reihenfolge der Zollhäuser beschreibt sich wie folgt:

- | | |
|--|--|
| 1. Lästerei | 12. Bosheit |
| 2. Beleidigung | 13. Zauberei und Weissagung |
| 3. Neid | 14. Völlerei |
| 4. Lüge | 15. Götzendienst und Ketzerei |
| 5. Zorn und Ärger | 16. Homosexualität und Knabenliebe |
| 6. Hochmut | 17. Ehebruch |
| 7. Nichtsnutziges Geschwätz | 18. Mord |
| 8. (Geld-)Wucher und List | 19. Diebstahl |
| 9. Langeweile und Prahlerei | 20. Unzucht |
| 10. Habgier | 21. Herzlosigkeit und Grausamkeit |
| 11. Übermäßiger Weingenuss und Trunkenheit | |

Die Anordnung scheint auf den ersten Blick willkürlich gewählt, obwohl am Anfang wohl die weniger schweren Sünden zu finden sind und erst am Ende jene, die in den Augen der Kirche als besonders verheerend anzusehen sind. Dieser Auffassung sind auch die Autor*innen der in dieser Arbeit verwendeten Edition: "It is difficult to ascertain the reasoning behind the ordering of the sins, although some of the more serious ones such as Idolatry and Heresy, Homosexuality, Adultery, and Fornication are reserved for the end."²⁰³ Die „Sieben Todsünden“/„Hauptsünden“/„(Haupt-)Laster“²⁰⁴ lassen sich

²⁰² Vgl.: AFENTOULIDOU, Space and Power in Byzantine Accounts of the Aerial Tollhouses, S. 605.

²⁰³ The Life of Saint Basil the Younger, S. 41.

²⁰⁴ Im Folgenden werden diese Begriffe unter dem Wort „Sünde“ zusammengefasst, außer den Kontext verlangt eine andere Beschreibung.

fett markiert auch in der oberen Auflistung finden: Der Neid wird im dritten Zollhaus geahndet, der Zorn im fünften, im sechsten Zollhaus wird der Hochmut geprüft, die Habgier im zehnten, die Überprüfung zur Völlerei findet im vierzehnten Zollhaus statt – wobei hier auch zusätzlich das Zollhaus des übermäßigen Weingenusses und der Trunkenheit genannt werden kann –, die Wollust findet sich namentlich zwar nicht eigens als Zollhaus, kann jedoch in jenen Stationen festgemacht werden, die sich der Homosexualität und Knabenliebe sowie des Ehebruchs und der Unzucht annehmen, und obwohl die Faulheit in der *Vision der Theodora* nicht eigens genannt wird, könnte im weitesten Sinne das neunte Zollhaus, welches sich der Langeweile widmet, in Erwägung gezogen werden.

Es gilt nun, nach dieser Aufzählung der Hauptsünden den Begriff der Sünde zu definieren – was in sich selbst eine Herausforderung ist – und ihn im Kontext der *Vision der Theodora* zu untersuchen. Im Zusammenhang mit dem Christentum setzt Sünde ein religiöses System voraus, in dem es einen Gott gibt, der den Menschen vorschreibt, nach gewissen Vorgaben zu handeln – diese sind in der Heiligen Schrift und den bereits dargelegten Geboten verankert. „Ein Verbot kann gesetzt werden, um Grenzen zu ziehen und Rechte abzustecken. Es kann aber auch zum Schutz für jene erlassen werden, die es befolgen sollten [...]“²⁰⁵ Diese Aussage kann nicht nur auf Verbote, sondern auch auf Gebote bezogen werden. Es geht sowohl um den eigenen Schutz als auch den Schutz der anderen, also der Gesellschaft, in der das Leben stattfindet. Es gibt in dieser Hinsicht einen Willen Gottes und wer gegen diesen Willen handelt, versündigt sich. Eine ganz ähnliche Begriffsdefinition findet sich in der Theologischen Realenzyklopädie: „Sünde war primär der faßbare Verstoß in der einzelnen Tat, bemessen an den Regeln gesellschaftlichen Zusammenlebens und theologisch der Weisung Gottes.“²⁰⁶ Diese hier angesprochenen sündigen Taten können nun entweder durch eine aktive Handlung entstehen, etwa durch einen Kontrollverlust, bei dem jemand verletzt oder gar getötet wird, oder durch passives Nicht-Handeln, etwa wenn einem Menschen in Not nicht geholfen wird. Hinzu kommen die etwaigen kleinen Versuchungen, etwa eine schnell ausgesprochene Notlüge, die das Leben zu einem

²⁰⁵ Nikolaus WANDINGER, Das Böse in uns. Von Sünde, Erbsünde und anderen unangenehmen Wahrheiten. In: Christoph J. AMOR/Gertraud LADNER (Hgg.), Die Macht des Bösen. Vorträge der neunten Innsbrucker Theologischen Sommertage 2008 (Innsbruck 2009), S. 116.

²⁰⁶ Stefan SCHREINER, Sünde. In: Gerhard MÜLLER (Hg.), Theologische Realenzyklopädie Online, Band 32. Spurgeon – Taylor, Jeremy, online unter: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/TRE/entry/tre.32_360_7/html>, [Zugriff am 20.02.2024], S. 360 – 442. Im Folgenden zit. als: SCHREINER, Sünde.

ständigen Kampf gegen die Verlockungen machen. Unterschieden wird außerdem zwischen „leichten Sünden“, die durch Buße, also Beten, Fasten oder Nächstenliebe, wieder revidiert werden kann und „schwere Sünden“, die jedoch nur durch die Strafe in der Hölle, oder durch Beichte erlassen werden können.²⁰⁷ Die Heilige Schrift selbst beschreibt klar und deutlich, welche Handlungen als sündig angesehen werden und welche wünschenswert sind. Anton VÖGTLE hat bereits in den 1930er Jahren eine keinesfalls antiquierte, dafür jedoch äußerst ausführliche Untersuchung der Tugend- und Lasterkataloge im Neuen Testament vorgenommen und im Brief an die Galater einen der wichtigsten Kataloge festgemacht.²⁰⁸ In der Bibelstelle findet sich folgende Aussage von Paulus zu Tugenden und Lastern:

„Die Werke des Fleisches sind deutlich erkennbar: Unzucht, Unsittlichkeit, ausschweifendes Leben, Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Streit, Eifersucht, Jähzorn, Eigennutz, Spaltungen, Parteiungen, Neid und Missgunst, Trink- und Essgelage und Ähnliches mehr. Ich wiederhole, was ich euch schon früher gesagt habe: Wer so etwas tut, wird das Reich Gottes nicht erben. Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung; dem allem widerspricht das Gesetz nicht. Alle, die zu Christus Jesus gehören, haben das Fleisch und damit ihre Leidenschaften und Begierden gekreuzigt.“²⁰⁹

In dieser Bibelstelle lassen sich wieder viele der bereits besprochenen Sünden finden, die in den Zollhäusern gleichen Namens geahndet werden. Interessant ist außerdem, dass die Sünden als „Werke des Fleisches“ und die Tugenden als „Frucht des Geistes“ bezeichnet werden,²¹⁰ was die bereits behandelte Vermutung bestärkt, dass der Körper die Seele beschweren würde. VÖGTLE gliedert nun diese hier genannten Tugenden: die ersten drei – Liebe, Freude und Friede – würden die „inneren Gesamtqualitäten und Triebkräfte anderer Tugenden“ bezeichnen, die vor allem anderen Mitmenschen gegenüber Wirkung haben. Diese Auswirkung würde sich in den folgenden fünf Tugenden zeigen: jenen der Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue und Sanftmut. Die Selbstbeherrschung letztendlich richte sich gegen das eigene sinnliche Begehren.²¹¹

²⁰⁷ Vgl.: Peter Christoph DÜREN, Der Ablass in Lehre und Praxis. Die vollkommenen Ablässe der katholischen Kirche (Buttenwiesen 2000), S. 28 – 29. Im Folgenden zit. als: DÜREN, Der Ablass in Lehre und Praxis.

²⁰⁸ Vgl.: Anton VÖGTLE, Die Tugend- und Lasterkataloge im Neuen Testament. Exegetisch, religions- und formgeschichtlich untersucht (Neutestamentliche Abhandlungen, Band 16/4/5. Heft, Münster 1936), S. 47. Im Folgenden zit. als: VÖGTLE, Die Tugend- und Lasterkataloge im Neuen Testament.

²⁰⁹ Gal 5, 19 – 5,24

²¹⁰ Vgl.: Gal 5,19; Gal 5,22.

²¹¹ Vgl.: VÖGTLE, Die Tugend- und Lasterkataloge im Neuen Testament, S. 47 – 48.

Wie bereits analysiert, finden sich also auch hier Handlungen, die gegen einen selbst, oder gegen andere gerichtet sein können. Wenn eine schlechte Handlung einmal getan ist, ist es schwierig, diese wieder in eine gute umzukehren: „It would not be inaccurate to say that committing a serious sin triggers the creation of some sort of thing. In the case under consideration, a stain is spontaneously generated once the fateful act has been accomplished. Once this stain has appeared, it cannot be simply brushed aside.“²¹² Gary A. ANDERSONs Beschreibung der Folgen von Sünden als „some sort of thing“ klingt nun nicht sonderlich wissenschaftlich, jedoch zeigt sie die Schwierigkeit auf, „Sünde“ zu definieren. Er beschreibt in seiner ausführlichen Beschäftigung die Entwicklung des Begriffes in der biblischen Tradition und meint, dass im Alten Testament Sünde vorrangig als Last (*burden*) bezeichnet wurde, während sich dies in der Periode des Zweiten Tempels in Jerusalem wandelte. In dieser Zeitspanne wurden die jüngeren Bücher des Alten Testaments verfasst sowie viele nicht-biblische Schriften, die Sünde nun weniger als Last, sondern vielmehr als Schuld (*debt*) ansehen.²¹³ Dieser Wandel ist auch für die *Vision der Theodora* von großem Interesse, denn eine Last kann als Bürde verstanden werden, die durch eine schlechte Tat entstehen kann. Diese Last trägt der*die Sünder*in mit sich, bis sie von seinen*ihrer Schultern genommen wird – diese Aufgabe dürfte in diesem Sinne allein Gott und seiner Gnade zustehen. Im Gegensatz dazu muss eine Schuld in irgendeiner Art und Weise immer beglichen werden. Im Falle der *Vision der Theodora* findet dieser Ausgleich durch die Abwägung der guten und schlechten Handlungen statt; jedoch gibt es eine weitere Möglichkeit, die bis jetzt noch nicht besprochen wurden, nämlich, sich von Sünden freizukaufen oder das sündige Verhalten zu beichten (diese Themen werden in Kapitel 6 detailliert behandelt). Die Schuld einer schlechten Handlung kann somit beglichen werden. In diesem Aspekt findet sich die Gnade Gottes wieder, ansonsten hat sie in der *Vision der Theodora* wenig Platz, denn sie spielt zwar bei der Taufe eine Rolle, um die Erbsünde abzuschwächen, wird jedoch erst beim Jüngsten Gericht wieder wichtig, wenn es um die ewige Strafe oder Belohnung geht, und dies wird in der *Vision der Theodora* selbst nicht behandelt.²¹⁴

Zusätzlich zu den Sünden, die sich der Mensch im Laufe seines irdischen Lebens

²¹² Gary A. ANDERSON, *Sin. A History* (New Haven/London 2009), S. 4. Im Folgenden zit. als: ANDERSON, *Sin*.

²¹³ Vgl.: ebda., S. 27.

²¹⁴ *Die Vita des Heiligen Basilius des Jüngeren beschreibt das Jüngste Gericht auf den Seiten 435 – 699.*

selbst auferlegen kann, kommt die Erbsünde, welche den Nachkommen Adams und Evas durch deren Missachtung der Gebote Gottes im Paradies auferlegt wurde. „Adam hat mit seiner Sünde die menschliche Natur nachhaltig geschädigt und dadurch seinen Nachkommen zwei unheilvolle Folgewirkungen hinterlassen, eine moralische Gebrechlichkeit, d. h. eine Neigung zur Sünde, und den Zustand der Sterblichkeit [...]“²¹⁵ Der Tod als Strafe dieser Verfehlung ist allen Menschen gemein und es ist nur der Gnade Gottes zu verdanken, dass den Menschen durch die Taufe sowie im Leben nach dem Tod eine zweite Chance auf ein ewiges Leben im Paradies gewährt wird, wenn sie gut handeln. Rob MEENS schreibt:

„Man is a sinful creature. Even in paradise man sinned by disobeying the command of his Lord. After the Fall, man not only sinned in thoughts, words, and deeds, but was also affected by original sin. Christian grace was able to dispense with original sin through the ritual of baptism, but although the average Christian may have wanted desperately to abide by divine rules, in practice he never succeeded completely in doing so. Only a handful of saints were able to avoid every kind of sin.“²¹⁶

Der Mensch ist bei seiner Geburt also bereits mit der Erbsünde gestraft und kann gegen diese selbst nichts unternehmen. Adam und Eva haben die Gebote Gottes nicht befolgt und mussten somit mit einer Strafe rechnen, welche auf die gesamte Menschheit übertragen wurde und wird; diese Strafe beinhaltet unter anderem die Sterblichkeit, aber auch die Tendenz zum Sündigen. Durch den Tod von Jesus am Kreuz wurde es den Menschen möglich, den Sündenfall zu überwinden und im Leben nach dem Tod zu Gott zurückzukehren.²¹⁷ Der Mensch hat also nach der christlichen Lehre im Laufe seines irdischen Lebens mit der Erbsünde sowie der selbst auferlegten Sünde umzugehen und zu kämpfen.

In der *Vision der Theodora* sind die weiter oben beschriebenen sieben „(Haupt-)Sünden“ (siehe Kapitel 2.3.1.) nicht, wie erwartet, am Ende des Weges der Prüfung zu finden, sondern über den gesamten Weg verteilt. Hier ist es wichtig, noch einmal auf die Grundidee der Vision einzugehen: Die Dämonen in den Zollhäusern legen Theodora die schlechten Taten vor, wobei die Engel versuchen, gute Taten zu finden, um diese aufzuwiegen. Falls eine Person keine guten Taten mehr zur Verfügung hat, wird

²¹⁵ SCHREINER, Sünde.

²¹⁶ Rob MEENS, Remedies for sins. In: Thomas F. X. H. SMITH, *The Cambridge History of Christianity. Early Medieval Christianities c. 600 – 1100* (Band 3, Cambridge 2008), S. 399.

²¹⁷ Vgl.: Eva-Maria KAUFMANN, *Jakobs Traum und der Aufstieg des Menschen zu Gott. Das Thema der Himmelsleiter in der bildenden Kunst des Mittelalters* (Berlin 2006), S. 20. Im Folgenden zit. als: KAUFMANN, *Jakobs Traum und der Aufstieg des Menschen zu Gott*.

die Seele in die Hölle geschickt, falls es jedoch genügend gute Taten gibt, um die schlechten aufzuwiegen, kann die Seele in den Himmel aufsteigen. Nun ist oben vermerkt worden, dass die weniger schweren Sünden eher zu Beginn der Auflistung zu finden sind; gleichzeitig sind dies jedoch jene Sünden, die möglicherweise „leichter“ und „schneller“ getätigt werden können. Eine kleine Notlüge ist rasch erzählt, geht leichter und mit weniger Gewissensbissen von der Hand als ein Diebstahl. Hinzu kommt die kontinuierliche Herabsetzung von Handlungsschwellen bei Taten, die immer wieder getätigt werden – beim ersten Mal fällt eine Lüge noch schwer, je öfter sie jedoch erzählt wird, desto leichter wird es für die lügende Person; es wird zu einer Gewohnheit. Die kleineren Vergehen und Sünden gleich am Anfang des Weges durch die Zollhäuser anzusetzen, bedeutet jedoch auch, dass sofort zu Beginn die guten Taten als Kompensation für die schlechten aufgebraucht werden und somit für jene Zollhäuser, die sich am Ende des Weges befinden, keine oder nur noch sehr wenige gute Taten übrigbleiben. Natürlich ist hier die Frage zu stellen, wie viele Personen sich eines Mordes, des Ehebruchs oder der Unzucht schuldig gemacht haben – sicherlich nicht so viele wie jene, die gelogen haben, zornig geworden sind oder einmal einen über den Durst getrunken haben. Für die meisten Seelen würde es also kein Problem darstellen, die letzten Zollhäuser zu passieren, sollten sie möglichst unbeschadet durch die ersten gekommen sein. Eine Ausnahme bildet das letzte Zollhaus, welches es zu durchschreiten gilt – das Zollhaus der Herzlosigkeit und Grausamkeit. Hier könnte es für all jene, die unbarmherzig, geizig, herzlos und harsch gehandelt haben sowie für Misanthropen und jene, die ihre Brüder und Schwestern nicht geliebt haben,²¹⁸ zu einer bösen Überraschung kommen.

Weiters ist die Anordnung und Platzierung der Zollhäuser von Interesse: „The tollhouses are spaced out at some distance from each other on a seemingly interminable road leading upward to heaven.“²¹⁹, schreiben die Editor*innen der hier verwendeten Ausgabe. Die Aufwärtsbewegung in Richtung Himmel stellt hier eine Besonderheit dar, denn je mehr Zollhäuser die Seele passieren kann, desto näher kommt sie ihrem Ziel – dem Himmel. Die Erwartung und Hoffnung, alle Zollhäuser passieren zu können, steigt. Gleichzeitig bedeutet dies jedoch auch, dass bei einem Schuldspruch aufgrund einer begangenen schlechten Tat der Fall in die Hölle umso tiefer ist. Wie weiter oben erwähnt, finden sich jene Zollhäuser für die schwereren Vergehen eher am Ende des

²¹⁸ Vgl.: The Life of Saint Basil the Younger, S. 247.

²¹⁹ Ebda., S. 40.

langen Weges, was gleichzeitig bedeutet, dass die Seele dem Himmel immer näher kommen kann. Jene, die ihre kleineren Sünden durch gute Taten kompensieren können, sich aber möglicherweise eines Mordes schuldig gemacht haben, kommen also dem Paradies näher als jene, die aufgrund kleinerer Vergehen bereits in die Hölle geworfen werden, obwohl sie keine schwere Sünde begangen haben. Es spielt jedoch keine Rolle, wo die Seele scheitert und in die Hölle gebracht wird. Im Endeffekt bleiben sowohl jenen Seelen, die beispielsweise im dritten, als auch jene, die im zwanzigsten Zollhaus keine Kompensationstaten mehr haben, auf der Strecke – den Himmel bekommen letztendlich beide nicht zu sehen. Von dem Sprichwort „Der Weg ist das Ziel“ kann keine Rede sein – „Das Ziel ist das Ziel“, müsste es heißen und deswegen macht es auch nichts aus, wo die Seele in die Hölle gezerrt wird – beide können den Himmel nicht erreichen.

Dass die Seele nach oben steigen muss, um dem Himmel näher zu kommen, sie hingegen aber in die Hölle gezerrt wird (*dragged down, forcefully led down, thrust, ...*), sollte sie die Prüfung nicht überstehen, erinnert an die von Johannes Klimakos im 7. Jahrhundert verfasste Schrift über die Himmelsleiter, welche Mönche nach ihrem Tod erklimmen müssen, um ins Paradies zu gelangen – je weiter sie nach oben aufsteigen, desto näher kommen sie dem Himmel. Es sind insgesamt 30 Stufen zu erklettern, wobei jede der Leitersprossen dabei für eine Art und Weise zu handeln steht; es finden sich unter anderem Beschreibungen zur Buße, zur Sanftmut und Gelassenheit, zum erlittenen Unrecht, zur bösen Rachenrede, zur Lüge, zur Trägheit, zur Gaumenlust, zur Keuschheit, zu Habsucht und Geiz, zum Hochmut, zur Gotteslästerung, zur Demut, zum Gebet und zum Glauben, der Hoffnung und der Liebe.²²⁰ Johannes Klimakos ist in seiner Aufforderung sehr plakativ: „Alles was ihr Gutes tun könnt, das tut! Beschimpft niemanden, besteht niemanden, belügt niemanden, werdet niemandem gegenüber hochmütig, [...]. Haltet ihr dies alles ein, seid ihr nicht mehr weit vom Königreich der Himmel.“²²¹ Er beschreibt bei den jeweiligen Treppenstufen, wie der Mensch für eine wünschenswerte, also gute Tat, handeln muss und welche Auswirkungen eine schlechte Tat haben kann. In ikonographischen Darstellungen lässt sich oftmals erkennen, wie Dämonen versuchen, die Mönche auf dem Weg ins Paradies von der Leiter zu ziehen und sie ins Verderben – also die Hölle – zu werfen. Jedoch sind auch

²²⁰ Heiliger Johannes vom Sinai, Klimax oder Die Himmelsleiter, übersetzt von Mönch Georgios Make-dos (Athen 2000).

²²¹ Ebda., S. 41.

Engel zugegen, die den Mönchen beistehen sowie noch lebende Mönche, welche für die Verstorbenen beten und hoffen, dass ihnen der Aufstieg zum Paradies gelingt. Die Grundideen sind ganz ähnlich wie jene in der *Vision der Theodora*, denn es gilt auch hier, den Weg ins Paradies zu überstehen, der jedoch schon im irdischen Leben ebnen wird. Auch bei Johannes Klimakos „streiten“ sich Engel und Dämonen um die Seelen der Verstorbenen; wenn ein Dämon einen Mönch von der Leiter stoßen kann, muss davon ausgegangen werden, dass der Mönch seinen bösen Gedanken und den Leidenschaften erlegen ist. Ähnlich wie bei Theodora kann die Seele auch in der Erzählung von der Himmelsleiter immer und jederzeit in die Hölle gezogen werden, sollte sie böse Taten begangen haben; die Seele kann sich nie sicher sein, es geschafft zu haben, bis sie ganz oben angekommen ist. Der Aufstieg in den Himmel über eine Leiter oder Treppe, so wie bei Johannes Klimakos – oder auch über einen von Zollhäusern geprägter Weg, der nach oben Richtung Himmel führt –, leitet sich von Jakobs Traum ab, eine Erzählung, die sich in der Heiligen Schrift finden lässt:

„Und er [Jakob, Anmerkung der Verfasserin] kam an *einen* Ort und legte sich dort schlafen; die Sonne ging nämlich unter; und er nahm von den Steinen des Ortes und legte sie für *seinen Kopf* hin und er legte sich an jenem Ort schlafen. Und er träumte, und siehe, eine Leiter, auf die Erde gestellt, deren Spitze bis zum Himmel reichte, und die Boten Gottes stiegen auf ihr hinauf und hinab. Der Herr aber stand auf ihr und sagte: Ich bin der Herr, der Gott Abrahams, deines Vaters und der Gott Isaaks; *fürchte dich nicht!*“²²²

Die hier beschriebene Himmelsleiter verbindet also Erde und Himmel miteinander; obwohl diese Verbindung in der *Vision de Theodora* nicht augenfällig ist, kann ein Zusammenhang hergestellt werden, denn der Körper verbleibt nach dem Tod auf der Erde, während die Seele den Weg über die Zollhäuser nach oben in den Himmel antreten muss. „Those handsome young men lifted me up, and raising their holy and fiery feet from the ground [...], they journeyed upward on the road to the east, carrying me lightly through the air. [...] Going up and ahead we arrived at the first tollhouse.“²²³ Es ist also in der *Vision der Theodora* sowohl die Verbindung von Himmel und Erde als auch die Aufwärtsbewegung eindeutig gegeben. Eva-Maria KAUFMANN schreibt:

„Weit verbreitet ist der Topos des Aufstiegs als Metapher für die Überwindung der menschlichen Sterblichkeit und Unvollkommenheit. In diesem Zusammenhang ist

²²² Gen 28,10 – 28,13.

²²³ The Life of Saint Basil the Younger, S. 209.

die Leiter vergleichbar dem Bild eines Weges oder Übergangs, sie impliziert eigene Anstrengung, einzelne Etappen oder Stufen und auch Prüfungen.“²²⁴

Genau diese Aspekte finden sich in der Vision, dargestellt durch die 21 Zollhäuser, die es zu durchschreiten gilt. Ein Abstieg zurück auf die Erde ist meist nur dann möglich, wenn es eine Person gibt, der Zugang zu dieser Welt gewährt wird und welche die Erzählungen über die Geschehnisse im Leben nach dem Tod zurück in die irdische Welt bringen soll; eine didaktische Komponente kann hier nicht abgesprochen werden. Im Falle der *Vision der Theodora* würde diese Aufgabe am ehesten Gregor zukommen, jedoch durchscheitert nicht er selbst die Zollhäuser, sondern ihm werden die Ereignisse aus erster Hand von Theodora erzählt.

In der *Vision der Theodora* gleichen die Geschehnisse im Leben nach dem Tod einem Gerichtsprozess, vor allem in den Zollhäusern selbst; die Fakten sind schriftlich festgehalten und werden von Dämonen und Engeln vorgetragen. Während die menschliche Seele wohl als Angeklagte auszumachen ist, sind die Engel vermutlich als Verteidiger anzusehen. Die Rolle der Dämonen ist etwas schwieriger zu beschreiben; die Versuchung ist groß, sie am ehesten als Richter zu bezeichnen – viel eher würde womöglich die Rolle der Ankläger zu ihnen passen, denn der alleinige Richtspruch obliegt Gott, der in diesem Szenario jedoch durch dessen Abwesenheit auffällt. Auch Eirini AFENTOULIDOU kommentiert diesen Aspekt: „Das Urteil ist keine persönliche Entscheidung Gottes, sondern das Ergebnis der Anwendung des Gesetzes durch einen Beamtenapparat. Die Sünden sind kein Verstoß gegen Gottes Willen, sondern Schulden.“²²⁵ Tatsache ist, dass Gott in diesem Teil des Prozesses keine aktive Rolle (mehr) einnimmt; vielmehr ist davon auszugehen, dass diese Art Gerichtsprozess mit seiner Zustimmung und unter seinen Regeln und Gesetzen stattfindet. Auch wenn Gott hier nicht persönlich Entscheidungen trifft, so wird doch nach seinen Gesetzen gehandelt. Auch die Aussage, dass Sünden als Schulden, und nicht als Verstoß gegen Gottes Willen anzusehen sind, muss wohl etwas detaillierter betrachtet werden. Anzunehmen ist, dass Sünden sowohl als Verstoß gegen Gottes Willen als auch Schulden anzusehen sind; wer gegen die Gesetze – und somit den Willen Gottes – handelt, versündigt sich selbst und häuft Schulden an, die es zu begleichen gilt. Dieser Ausgleich findet einerseits durch das Aufwiegen der guten Taten statt, andererseits durch Bezahlung

²²⁴ KAUFMANN, Jakobs Traum und der Aufstieg des Menschen zu Gott, S. 16.

²²⁵ AFENTOULIDOU, Gesellschaftliche Vorstellungen in den byzantinischen Berichten von posthumen Zollstationen, S. 34

von Gold (mehr dazu in Kapitel 6).

In den Zollhäusern gehen Dämonen und Engel auch immer wieder Kompromisse ein, um einen gerechten Prozess zu gewährleisten. Zu übereinstimmenden Schlüssen in Bezug auf die Ähnlichkeit mit einem Gerichtsprozess in den himmlischen Zollhäusern kommt AFENTOULIDOU:

„[T]he space between earth and Heaven is administered by a perfectly functioning justice system. The [...] demons [...] become part of this system – not as judges, but as plaintiffs, who demand what belongs to them. They are still hostile to the humans, but they claim their rights by appealing to the law. The angels act as attorneys. Neither the angels, nor the demons have the power to influence the outcome of the trial, which is solely the result of the sum of good and bad deeds. God is absent from this space. It is not God’s power to which this space is subjected, but an impersonal justice system. The forensic nature of the struggle over a soul reveals a high degree of consensus between angels and demons. Both parts respect the “universal” (i.e. the Byzantine) law and act within its frame. Evidence and valid arguments are accepted. Both parts are highly motivated and fight for their cause to the end, regardless of whether the person they accuse or defend is a sinner, but nobody contests the outcome of the process.“²²⁶

AFENTOULIDOU beschreibt ein System, das sich jede*r Angeklagte auch im irdischen Leben nur wünschen kann: ein faires Gerichtssystem, welches frei ist von jeglichen Vorurteilen sowie Befangenheiten, und in dem Recht und Unrecht nach den bekannten geltenden Gesetzen verhandelt wird. Die Byzantinistin spricht weiters das Vertrauen in den „jenseitigen“ Justizapparat an;²²⁷ der Text kann in dieser Art und Weise jedoch vermutlich nur funktionieren, wenn auch im irdischen Leben die Gerichtsprozesse fair ablaufen und sich die Menschen auf die in den Gerichtsprozessen agierenden Personen verlassen können; oder es war genau Gegenteiliges der Fall und die Gerichtsprozesse so unfair gestaltet, dass der Wunsch nach fairen Prozessen stieg und dies in das Leben nach dem Tod übertragen wurde. Sie schreibt weiters: „Ein gerechter Prozess, nicht mehr und nicht weniger, steht jedem Menschen selbstverständlich zu. Wenn man verurteilt wird, dann wegen der eigenen Werke, aber keineswegs deswegen, weil die Justiz versagt hätte.“²²⁸ Diese Aussage lässt sich sowohl auf den jenseitigen als auch den diesseitigen Gerichtsprozess umlegen. Auch Vasileios MARINIS bringt bezüglich eschatologischer Vorstellungen Aspekte des himmlischen Gerichts mit jenen des irdischen Lebens in Verbindung: Die Schuldeneintreiber im Leben nach

²²⁶ AFENTOULIDOU, *Space and Power in Byzantine Accounts of the Aerial Tollhouses*, S. 612.

²²⁷ Vgl.: AFENTOULIDOU, *Gesellschaftliche Vorstellungen in den byzantinischen Berichten von posthumen Zollstationen*, S. 36.

²²⁸ Ebda.

dem Tod – er propagiert im Englischen den Ausdruck *toll collectors* anstelle von *tax collectors* – würden den Rezipierenden den Eindruck vermitteln, das Prozedere des Begleichens von Schulden bereits zu kennen, denn die oftmals unangenehme und von Missbräuchen geprägte Auszahlung von Abgaben im irdischen Leben dürfte allen Menschen bekannt gewesen sein und somit eine Verankerung im irdischen Leben finden.²²⁹ Die Menschenseele ist im Leben nach dem Tod in diesem Konstrukt jedoch nur noch Passagier, denn ihre guten und schlechten Taten sind aufgezeichnet und können nicht mehr geändert werden. Anders als bei Gerichtsprozessen im irdischen Leben braucht es keine weiteren Zeugen, die Aussagen zu den Handlungen treffen sollen, denn die Aufzeichnungen sind in dieser Hinsicht unfehlbar, auch wenn die Dämonen gerne versuchen, die Angelegenheiten zu ihren Gunsten zu verändern; die Engel halten tapfer dagegen und handeln im Sinne der Menschenseele, wenn sie denn im irdischen Leben gute Taten vollbracht hat. Denn genau hier liegt der Schlüsselfaktor: Dämonen und Engel mögen in ihrer Art und Weise zu verhandeln oftmals als Advokaten für oder gegen die Seele angesehen werden, dabei haben sie nicht sonderlich viel Spielraum, denn es sind die begangenen Taten des Menschen, die verhandelt werden, und hier gibt es klare Regeln, die eingehalten werden müssen. Diese Regeln, Beratungen und Kompromissfindungen zwischen Engeln und Dämonen sind an einer interessanten Stelle bezüglich der Verhandlungsbereitschaft augenscheinlich und zeigen sich etwa im Zollhaus des Ehebruchs. Bevor Theodora als Dienerin zu Basilius gekommen ist, wurde ihr von ihrem vorherigen Meister ein Partner zugeordnet, jedoch sagt sie: „[W]hile living with him I had relations also with some other young men who were in my master's house, being seduced by them [...]“.²³⁰ Die Dämonen wollen die Seele Theodoras für sich beanspruchen, jedoch wenden die Engel ein, dass die Vereinigung der beiden Sklaven nicht von einem Priester abgesegnet wurde, und die Ehe der beiden somit nicht „rechtskräftig“ sei – Theodora hätte sich als Sklavin nicht gegen diese Vereinigung wehren können. Nach stundenlangen Verhandlungen können die Engel diese Runde für sich entscheiden.²³¹ Obwohl sie diesem Zollhaus unbeschadet entfliehen kann, wird sie im Zollhaus der Unzucht zur Rechenschaft gezogen und kann einer Strafe nicht mehr entkommen. Die Einhaltung der Regeln kann in diesem Beispiel sehr gut nachempfunden werden, denn Theodora wird nur dort verurteilt, wo sie

²²⁹ Vgl.: Vasileios MARINIS, *Death and the Afterlife in Byzantium*, S. 16

²³⁰ *The Life of Saint Basil the Younger*, S. 239.

²³¹ Vgl.: ebda.

nicht nach den Gesetzen Gottes gehandelt hat. Es sind allein ihre begangenen Sünden, die zur Sprache kommen; wie andere gehandelt haben und wie sich Theodoras Seele im Vergleich zu anderen schlägt, ist in diesem Fall unbedeutend; die Individualität der Person und der Gegebenheiten wird deutlich.

5. Das individuelle Partikulargericht

Wie im vorherigen Kapitel ausgeführt, ist die Umsetzung der Darstellung des individuellen Partikulargerichts in der *Vision der Theodora* von besonderer Bedeutung. Auch wenn bereits eine lange Tradition eines individuellen Partikulargerichts besteht, so sind die Detailhaftigkeit der Zollhäuser und die darin stattfindenden Prozesse und Erläuterungen in der Vision nicht hoch genug einzuschätzen. Hans-Georg BECK schreibt zur Eschatologie:

„Einigkeit unter den Theologen herrscht keinesfalls. Worüber sie sich jedoch immer einig sind, das ist die Annahme, daß die letzte und endgültige Entscheidung über das ewige Schicksal des Menschen erst beim jüngsten Gericht fällt. Erst dann kommt es zu den ewigen und vollen Freuden des Paradieses und zur endgültigen und ewigen Pein der Hölle. Damit stellt sich das Problem der Wartezeit in aller Schärfe; doch auch hier gibt es keine Einigkeit. Manchmal wird differenziert: die Guten bekommen in dieser Wartezeit etwas wie einen Vorgeschmack späterer Freuden; sie weilen bei den Vätern des Alten Testaments und den übrigen Verstorbenen, welchen die ewige Seligkeit vorausbestimmt ist. [...] Ebenso bekommen die Bösen schon dort eine Vorgabe ewiger Pein. Hades ist dieser Ort aber immer.“²³²

BECK spricht hier einige Aspekte an, die von besonderer Wichtigkeit sind: erstens, dass allein im Jüngsten Gericht über die Ewigkeit entschieden wird; zweitens macht er die Problematik der „Wartezeit“ aus und drittens erklärt er die Folgen, welche gute und schlechte Handlungen haben können. Die Frage, was zwischen dem Tod und dem Jüngsten Gericht passiert, wird in der *Vision der Theodora* ausführlich behandelt und detailliert erklärt. Im Gegensatz zum Jüngsten Gericht wird im individuellen Partikulargericht jede Seele einzeln an ihren Taten gemessen. Dies bedeutet jedoch auch, dass sie den Gerichtsprozess weitgehend allein durchlaufen muss und wenig Hilfe erfährt. Natürlich versuchen die Engel, die Seele zu unterstützen und ihr beizustehen, doch gleichzeitig nehmen sie sich kein Blatt vor den Mund und sagen offen ihre Meinung, wenn ihnen das Verhalten der Person im irdischen Leben nicht zugesagt hat. Insgesamt scheinen sie von den Menschen auf der Erde nicht allzu viel zu halten:

²³² BECK, Die Byzantiner und ihr Jenseits, S. 50 – 51.

„We too understand that those in the world know nothing of things here. For the luxury and decadence and deceit of that vain life below do not allow these people to look up at all and to attend to the Divine Scriptures which always proclaim and teach clearly about these vices [...]. But since they do not know these things, as I have already said, they live carelessly, as if they do not expect to die, slaves to their belly and to vain stupidity and life's deceit, not even coming to confess their terrible sins.“²³³

Die Engel propagieren, ein Leben nach den Gesetzen in der Heiligen Schrift zu führen, gleichzeitig ist ihnen bewusst, dass viele Menschen nicht danach handeln und ihnen nicht klar ist, was dies nach dem Tod für sie bedeutet. Die Menschen würden ihren Gelüsten frönen und nicht darüber nachdenken, welche Konsequenzen ihre Handlungen im irdischen Leben für die Ewigkeit haben können; denn im individuellen Partikulargericht geht es darum, jede einzelne Sünde aufzudecken und die menschlichen Seelen mit ihnen zu konfrontieren. Auch wenn den Menschen im irdischen Leben oftmals nicht bewusst ist, dass sie überhaupt eine Sünde begehen, wird ihnen in diesem speziellen Gericht schnell klar gemacht und vor Augen geführt, wie miserabel sie tatsächlich gehandelt haben. Unter anderem unterscheidet gerade dieser Aspekt das individuelle Partikulargericht vom Jüngsten Gericht, denn in letzterem werden die einzelnen Sünden der Seelen nicht mehr hervorgehoben: „Denn ich war hungrig und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir keine Kleidung gegeben; ich war krank und im Gefängnis und ihr habt mich nicht besucht.“²³⁴ Schon alleine die Tatsache, dass Jesus Christus die Menschen allgemein anspricht – das Personalpronomen „ihr“ ist hier ausschlaggebend –, macht klar, dass in diesem Fall kein individuelles Gericht zu erwarten ist. Trotzdem kann auch dem Jüngsten Gericht eine gewisse individuelle Komponente nicht abgesprochen werden, denn letztendlich wird entschieden, ob ein einzelner Mensch in den Himmel oder die Hölle geschickt wird, und nicht die gesamte Menschheit. Im individuellen Partikulargericht wird der Mensch mit seinen Taten konfrontiert und muss dabei über jede einzelne reflektieren. Der Text bemüht sich auch immer wieder zu betonen, dass die Menschen gut überlegen sollen, wie sie handeln, denn mit dem Tod ist jener Punkt erreicht, an dem nichts mehr geändert werden kann, weder in eine positive noch eine negative Richtung:

²³³ The Life of Saint Basil the Younger, S. 223.

²³⁴ Mt 25, 42 – 25, 43.

“Then suddenly death comes upon them like a trap, and such terrors befall them. Woe to that person who does not possess an abundance of good and spiritual works, so that he can use them to pass unharmed and without harassment by those bloodthirsty and harsh rulers of the air, in order not to be buffeted by them and forcefully led down to the gloomy dungeons of Hades in the darkness and shadow of death, bound by unbreakable bonds and held fast until the Second Coming of our Lord and God and Savior Jesus Christ, the Judge of the living and the dead, when He is going to judge and render to each according to his deeds.”²³⁵

Immer wieder wird die Maßgeblichkeit angesprochen, dass gute Handlungen überwiegen müssen, damit die schlechten nicht überhandnehmen; es gilt die Bestrafung, die Hölle, zu vermeiden. Das Zitat zeigt eindeutig, dass das individuelle Partikulargericht nicht mit dem Jüngsten Gericht gleichzusetzen ist. Nach dem individuellen Partikulargericht tritt die Seele in einen Wartezustand ein, den sie entweder in der Hölle (*Hades*) oder dem Himmel (*Heaven*) verbringen muss; die Frage nach der Warteperiode, die am Anfang des Kapitels im Zitat von BECK erwähnt wurde, ist hiermit geklärt. Interessanterweise gibt die *Vision der Theodora* jedoch keine Antwort, was im Jüngsten Gericht zu erwarten ist. Allerdings gibt es in der *Vita des Heiligen Basilios des Jüngeren* sehr wohl eine Beschreibung dazu, die aus Platzgründen hier nicht weiter erläutert werden kann.²³⁶

Es ist bereits in vorherigen Kapiteln beschrieben worden, dass einzelne Elemente der *Vision der Theodora* eine lange literarische Tradition haben, der hier besprochene Text jedoch eine absolute Einzigartigkeit in seiner Detailliertheit darstellt. Dies soll ein Beispiel in Bezug auf den Kosmos, in dem die Geschehnisse dieser Quelle stattfinden, zeigen; das hier Beschriebene bezieht sich weitgehend auf den Aufbau der Welt, welche die Seele durchlaufen muss. Lautaro Roig LANZILLOTTA und Jacques VAN DER VLIET machen in der bereits erwähnten sahidisch-koptischen Version der *Paulusapokalypse* eine „moralisch strukturierte Welt“ aus (siehe Abbildung 1), die durch eine horizontale und eine vertikale Achse entsteht. Die vertikale Linie verläuft von unten – der Erde – nach oben – in den Himmel –, während die horizontale Linie von links – dem Westen – nach rechts – dem Osten – verläuft. Die vertikale Linie teilt die Welt in zwei Hälften:

„The east is characterized by light, warmth and fertility; the west is dark, cold and barren. [...] [E]ast and west play an important role in the judicial apparatus of the text. The bliss and beauty of the eastern part of the world is intended as a reward

²³⁵ The Life of Saint Basil the Younger, S. 223.

²³⁶ In der *Vita* ist die Beschreibung zum Jüngsten Gericht auf den Seiten 435 – 699 zu finden.

for the righteous; the despair and ugliness of the west, by contrast, is intended to punish the sins of the wicked. In this sense, the configuration of the cosmos in the *Apocalypse of Paul* interestingly reflects morals, since the binary right-wrong is the main structuring principle of its design.“²³⁷

Auch in der *Vision der Theodora* lässt sich diese hier dargestellte horizontale Achse ausmachen: Im Westen lassen sich die Bestrafungen für Sünder*innen finden,²³⁸ während im Osten die glänzenden Paläste und reich gedeckten Tische zu sehen sind,²³⁹ welche denjenigen vorbehalten sind, die ein ehrfurchtsvolles und „gutes“ Leben geführt haben (siehe Abbildung 2²⁴⁰). Sowohl Paulus in der *Paulusapokalypse* als auch Theodora in der *Vision der Theodora* wird der Himmel und dessen Vorzüge sowie die Hölle und die darin zu erleidenden Qualen gezeigt. Die vertikale Achse ist in der *Vision der Theodora* in ihren groben Zügen jenen der *Paulusapokalypse* ähnlich; es finden jeweils Aufwärtsbewegungen von der Erde in den Himmel statt, wobei Paulus am Ende der Vision wieder auf die Erde geschickt wird, um das Gesehene in der Welt zu verbreiten. In dieser Hinsicht kommt in der *Vision der Theodora* eine ähnliche Rolle eher Gregor zu. So wie Paulus wird ihm der Prozess gezeigt, den die Seele durchlaufen muss; auch er wird am Ende wieder auf die Erde entsandt, um über das Leben nach dem Tod berichten zu können. Gregor werden die Ereignisse durch einen Traum/eine Vision nähergebracht, der/die jedoch eher Züge einer realen Erfahrung hat.

²³⁷ The Apocalypse of Paul, S. 78

²³⁸ Vgl.: The Life of Saint Basil the Younger, S. 259.

²³⁹ Vgl.: ebda., S. 263.

²⁴⁰ *Abbildung 2* beruht auf LANZILLOTTAs und VAN DER VLIETs Modell, fügt jedoch wichtige Aspekte hinzu, die in der Vision der Theodora als Besonderheiten anzusehen sind. Sie sind in der Abbildung in oranger Farbe markiert.

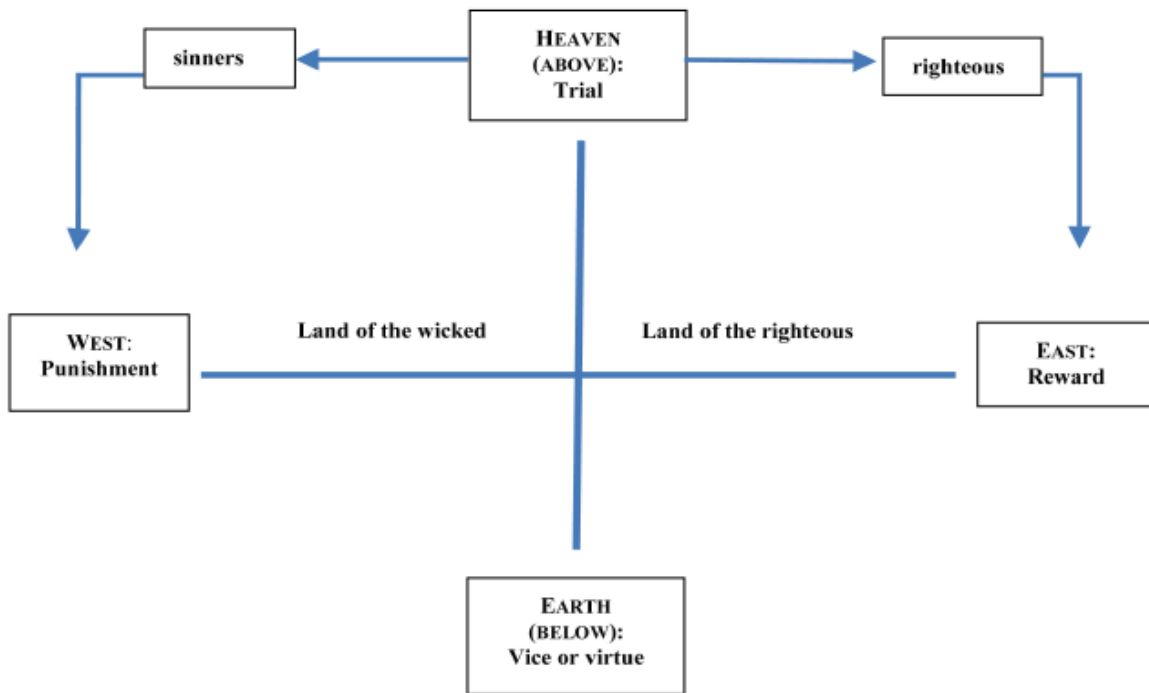


Figure 6
A morally structured world

Abbildung 1: "A morally structured world" in der Paulusapokalypse. LANZILLOTTA/VAN DER VLIET, *The Apocalypse of Paul (Visio Pauli) in Sahidic Coptic*, S. 79.

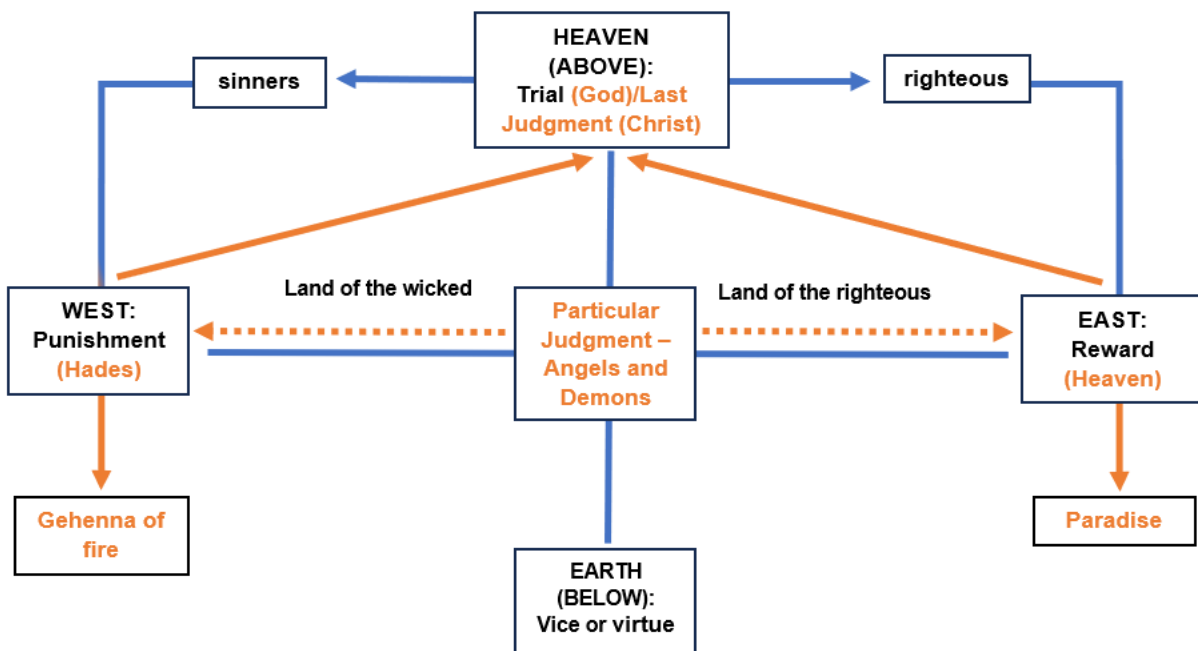


Abbildung 2: Moralisch strukturierte Welt in der Vision der Theodora. Nach einem Modell aus: "A morally structured world" in der Paulusapokalypse. LANZILLOTTA/VAN DER VLIET, *The Apocalypse of Paul (Visio Pauli) in Sahidic Coptic*, S. 79.

Die eben beschriebenen Ähnlichkeiten der *Paulusapokalypse* und *Vision der Theodora* sind unübersehbar, jedoch zeigen die beiden Grafiken, dass das Konzept in der *Vision der Theodora* um einiges ausgeklügelter ist als jenes der *Paulusapokalypse*; viele

hinzugefügte Schritte und Zusätze machen sie gleichzeitig komplizierter. Das Besondere an der *Vision der Theodora* ist jener Zwischenschritt, den das individuelle Partikulargericht ausmacht. Während die *Paulusapokalypse* zwar eine vergleichbare Stelle zu bieten hat, in der Gott über das vorübergehende Schicksal der Seelen entscheidet, wird dies nicht in der Ausführlichkeit besprochen, wie es in der *Vision der Theodora* der Fall ist. In Abbildung 2 lassen sich die Unterschiede visuell festmachen. Während in dem Modell von LANZILLOTTA und VAN DER VLIET ein Gericht Gottes – bei dem es sich jedoch noch nicht um das Jüngste Gericht handelt – im Himmel entscheidet, wer in das Paradies und wer in die Hölle kommt, wird in der *Vision der Theodora* das individuelle Partikulargericht mit den Zollhäusern eingeschoben. Natürlich handelt es sich bei dem Prozess in der *Paulusapokalypse* um ein individuelles Gericht, denn auch dort wird jede Seele einzeln gerichtet, die Unterschiede sind dennoch eindeutig auszumachen: In der *Vision der Theodora* sind es Engel und Dämonen, welche in den Zollhäusern die irdischen Handlungen analysieren und die Seelen dementsprechend vorübergehend zur Bestrafung in die Hölle (*Hades*) oder als Belohnung in den Himmel (*Heaven*) schicken. Von dort werden die Seelen am Tag des Jüngsten Gerichts zu Jesus Christus entsandt, wo letztendlich über das ewige Schicksal der Seelen entschieden wird. Je nachdem, wie sie im irdischen Leben gehandelt haben, werden die mit dem Körper vereinte Seelen in die Hölle (*Gehenna of fire*) oder in das Paradies (*Paradise*) geschickt. Zu beachten ist hierbei die im Text festzustellende Unterscheidung des vorübergehenden Aufenthaltsortes der Seelen (*Heaven/Hades*) und des Aufenthaltsortes der Ewigkeit (*Paradise/Gehenna of fire*). Auf den ersten Blick bedeutet in der *Paulusapokalypse* der Richtspruch Gottes über die von den Menschen ausgeführten guten und schlechten Handlungen im irdischen Leben sicherlich eine größere Legitimation als jener der Dämonen und Engel in der *Vision der Theodora*. Es wurde jedoch bereits festgestellt, dass auch Engel und Dämonen nach dem Gesetz Gottes handeln und deren Entscheidungen somit ebenso anzuerkennen sind.

Sowohl im Partikulargericht als auch im Jüngsten Gericht spielen die Taten eines*r jeden einzelnen eine Rolle, in letzterem ebenso die Gnade Gottes. Dies wird in der *Vision* klar und deutlich kommuniziert, nachdem Theodora alle Zollhäuser erfolgreich durchschreiten konnte: „Rejoicing and happy he [ein junger Mann am Himmelstor, Anmerkung der Verfasserin] received us, greatly glorifying God Who had given His approval for a soul to pass without punishment the bitter and terrifying tollhouses of the

darkness of the air.“²⁴¹ Das Spezifikum in der *Vision der Theodora* ist, dass durch die Zollhäuser die einzelnen Handlungen kategorisiert, aufgeschlüsselt und bewertet werden. Die zu durchlaufenden Stationen in der *Vision der Theodora* bieten eine äußerst genaue Untersuchung der Handlungen, die das Jüngste Gericht nicht bieten kann – und auch nicht braucht. Jesus Christus als von Gott eingesetzter Richter benötigt diese in den Zollhäusern ausgearbeiteten Informationen nicht – die Allwissenheit, welche den Engeln und Dämonen nicht eigen ist, spielt also hier eine Rolle. Somit ist festzuhalten, dass sowohl im individuellen Partikulargericht als auch im Jüngsten Gericht eine Urteilsfindung stattfindet, die sich hauptsächlich darin unterscheidet, wie die Seele gerichtet wird, und wer die Entscheidungen fällt. Berndt HAMM meint zu den beiden Gerichten:

„Schon jetzt also fällt die endgültige Entscheidung über das Jenseitsschicksal des Verstorbenen, und das Jüngste Gericht wird nach der Wiedervereinigung der Seelen mit ihren Körpern die vielen Partikulargerichtsurteile nur noch ratifizieren können; zwar hat es eine universale, totale und kollektive Dimension, doch richtet es keine Gruppen, sondern jede Person individuell – in der Fortführung und Besiegung des Partikulargerichts.“²⁴²

Den größten Unterschied zwischen dem Partikulargericht und dem Jüngsten Gericht bildet sicherlich der Umstand, dass bei letzterem nicht nur die Seele gerichtet wird, sondern der Mensch in seiner Gesamtheit; Seele und Körper werden nach der Warteperiode wieder vereint. Das eben genannte Zitat wirft eine nicht allzu leicht zu beantwortende Frage auf: Kann ein Urteil, welches im individuellen Partikulargericht gefällt wurde, wieder aufgehoben werden? Kann ein Mensch, welcher nach dem Partikulargericht als Sünder*in verurteilt wurde, in der letzten Entscheidung im Jüngsten Gericht in den Himmel gelangen? Und andersherum, kann eine Person, welche im ersten Überprüfungsschritt als gerecht angesehen wurde, nach dem Jüngsten Gericht in die Hölle geschickt werden? Theoretisch können diese Fragen mit „Ja“ beantwortet werden, denn die letzte Entscheidung, ob jemand als sündhaft oder gerecht angesehen wird, erfolgt im Jüngsten Gericht. Diese Ansicht wird vor allem tragend, wenn die Bestrafung der Hölle nach dem individuellen Partikulargericht als eine Art Fegefeuer angesehen wird, das der Seele erlaubt, die Sünden „abzusitzen“ und sich somit einen

²⁴¹ The Life of Saint Basil the Younger, S. 251.

²⁴² Berndt HAMM, >Frömmigkeitsbilder< und Partikulargericht vom 14. bis zum frühen 16. Jahrhundert. In: Hans-Christoph DITTSCH/ Doris GERSTL/ Simone HESPERS (Hgg.), Kunst-Kontexte. Fettschrift für Heidrun Stein-Kecks (Schriftenreihe des Erlanger Instituts für Kunstgeschichte, Band 3, Petersberg 2016), S. 136.

Platz im Himmel erarbeiten zu können. Eine pädagogische Komponente, die durch gewisse „Erziehungsmaßnahmen“ auf gewünschte ethische Verhaltensformen hinweisen soll, ist in der *Vision der Theodora* gerade beim individuellen Partikulargericht und dem Durchschreiten der Zollhäuser gegeben.

6. Die Vergebung der Sünden durch Beichte, Buße und Ablass

Wie in der bisherigen Forschungsarbeit bereits festgestellt, gibt es in der *Vision der Theodora* die Möglichkeit, in der irdischen Welt getätigte Sünden durch gute Taten aufzuwiegen. In Frage kommen hierbei alle guten wie schlechten Taten, die seit der Jugend getätigt werden.²⁴³ Kindheit und Jugend wurde in der Antike durchaus anderes definiert als heutzutage; die Byzantiner orientierten sich in ihrer Weltanschauung in dieser Hinsicht hauptsächlich an Hippokrates.²⁴⁴ Dieser bestimmt beim männlichen Geschlecht sieben Lebensalter: Kind, Knabe, Jüngling, junger Mann, Mann, bejahrter Mann und Greis; das Kindesalter wird bis zum siebten und das Knabenalter bis zum vierzehnten Lebensjahr festgelegt.²⁴⁵ Die Kindheit endet also nach dieser Auffassung mit dem vierzehnten Lebensjahr, nämlich dann, wenn die Jugendlichkeit eintritt und das männliche Kind zum Jüngling wird – für Mädchen und Frauen darf wohl eine ähnliche Einteilung angenommen werden. In der klassischen Antike wurde Kindern ein Mangel an Vernunft zugesprochen, was sich in irrationalem Verhalten, Angst, Ärger, Schwäche und unkontrollierbaren Gelüsten niederschlug. Diese negativ behafteten Eindrücke sollten sich mit dem Christentum wandeln; Kinder wurden nun mit Erwachsenen gleichgestellt.²⁴⁶ Dass dies jedoch in der Praxis nicht unbedingt der Fall war, beweist die *Vision der Theodora*, denn obwohl in dem Text die Taufe als jener Zeitpunkt festgelegt wird, an dem den Menschen ein guter und ein böser Engel zur Seite gestellt wird, werden die Taten der Menschen erst mit der Jugendlichkeit aufgezeichnet, um sie im himmlischen Gerichtsprozess einsetzen zu können. Dies zeigt also durchaus, dass Kinder mit einem anderen ethisch-moralischen Verständnis gesehen wurden als Jugendliche und Erwachsene. Auch bedeutet dies, dass alle Taten, die als

²⁴³ Vgl.: The Life of Saint Basil the Younger, S. 203.

²⁴⁴ Vgl.: Despoina ARIANTZI, Kindheit in Byzanz. Emotionale, geistige und materielle Entwicklung im familiären Umfeld vom 6. bis zum 11. Jahrhundert (Millennium-Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr., Band 36, Berlin/Boston 2012), S. 30.

²⁴⁵ Vgl.: Die hippokratische Schrift von der Siebenzahl. In ihrer vierfachen Überlieferung, Die Heptadische Kosmologie, erster Abschnitt, Kapitel 1 – 11; herausgegeben und erläutert von W. H. RO-SCHER (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, Band 6, Heft 3/4, Paderborn 1913).

²⁴⁶ Vgl.: Oana-Maria COJOCARU, Byzantine Childhood. Representations and Experiences of Children in Middle Byzantine Society (London 2022), S. 22 – 23.

Kind getätigt werden, auf das Prozedere im Himmel keinen Einfluss haben. An die Ausführung von guten und schlechten Taten scheint also ein gewisses Maß an Vernunft geknüpft zu sein sowie das Bewusstsein, moralisch gut oder schlecht zu handeln, das von einem Säugling und Kind nicht erwartet wurde. In erster Linie dürften diese moralischen Vorgaben sehr eng mit dem Christentum verwoben gewesen zu sein, wie die Arbeit an dieser Thematik fortlaufend gezeigt hat.

Bevor Theodora den himmlischen Weg betreten und die Überprüfung gestartet werden kann, wird von den Engeln erforscht, ob sich dieser Weg überhaupt lohnt: „And indeed those divine young men were examining the works I had performed, to see if somehow they could find a good deed among them – and indeed by the grace of Christ they found enough to bring forth as compensation [...]“²⁴⁷ Gute Taten können schlechte also in einer Art und Weise aufwiegen – wie dies jedoch genau vonstattengeht, wird nicht weiter erläutert. Es wird einzig erwähnt, dass gute Taten ausgewählt werden, um sie gegen die schlechten aufzuwiegen; diese guten Taten tilgen die schlechten.²⁴⁸ Die Rezipierenden erfahren, dass alle schlechten Taten den Dämonen in den Zollhäusern übergeben werden; in diesen Aufzeichnungen befinden sich jedoch nicht nur die Handlungen selbst, sondern auch „the amount of debt owed“²⁴⁹, also eine Art Schuld, die beglichen werden muss. Diese Schlussfolgerungen lassen sich nicht nur in der Vision finden; diese Auffassung dürfte es schon viel früher gegeben haben, meint Gary A. ANDERSON in Bezug auf biblische Texte aus dem 3. Jahrhundert vor Christus, in denen bereits nachgewiesen werden kann, dass die Sünde als Schuld angesehen wird, die durch ein Guthaben, welches Menschen im Laufe ihres Lebens durch gute Taten anhäufen können, beglichen werden muss²⁵⁰ – diese Idee scheint sich bis zur *Vision der Theodora* verfestigt zu haben. Welche guten Handlungen jedoch als Kompensation für schlechte angesehen werden, wird nicht erklärt, es ist aber unvorstellbar, dass jede gute Tat jede schlechte aufwiegen kann. Eine gute Handlung, die getätigt wird, beispielsweise wenn einem hungernden Mann etwas zu essen gegeben wird, kann sicherlich keinen Mord aufwiegen. Leider bleibt die *Vision der Theodora* hier sehr kryptisch und erläutert nicht detailliert, welche guten Handlungen schlechte tilgen

²⁴⁷ The Life of Saint Basil the Younger, S. 205.

²⁴⁸ Vgl.: ebda., S. 207. In der *Vision der Theodora* lässt sich die in Byzanz beliebte ikonographische Darstellung von Waagen im Wägeprozess nicht nachweisen. Es wird zwar beschrieben, dass die guten Taten ausgewählt (selected) und gegen die schlechten gewogen werden (weighed these deeds against the sins), jedoch werden Waagen nicht explizit erwähnt.

²⁴⁹ Ebda., S. 225.

²⁵⁰ Vgl.: ANDERSON, Sin, S. 9.

können. Dieser Tilgungsprozess bleibt ein Geheimnis und die folgenden Annahmen müssen daher spekulativ bleiben. Dass die *Vision der Theodora* in dem angesprochenen Fall keine detaillierten Vorgaben macht, könnte zweierlei Gründe haben: Einerseits ist das Partikulargericht eine individuelle Angelegenheit und der Autor der Quelle macht diesen Punkt zum Hauptaspekt der Vision – alle werden nach persönlichen Maßstäben überprüft und gerichtet; somit würde eine Pauschalisierung wenig Sinn machen. Um beim Beispiel des Mordes zu bleiben, kann hier etwa differenziert werden – ein Mord, welcher im Affekt, angespornt durch Zorn oder Hass, getätigt wird, wird möglicherweise anders geahndet als ein Totschlag, der in Notwehr geschieht. Beide Fälle würden wahrscheinlich im Zollhaus des Mordes überprüft, jedoch wäre es denkbar, dass je nach individuellem Fall eine härtere oder mildere Strafe ausgesprochen wird. Andererseits geht es bei der *Vision der Theodora* auch darum, pädagogisch-erzieherische Maßnahmen zu setzen; den Rezipierenden soll ein gewünschtes Verhalten indoktriniert werden. Wenn die Vision nun genau erläutern würde, wie ein Mord zu tilgen ist, um trotz der schrecklichen Tat in den Himmel zu gelangen, würde dies die Mordrate sicherlich nicht senken, sondern im Gegenteil vermutlich steigern. Die Versuchung, einen Mord oder eine andere schwere Sünde zu begehen, ist sicherlich größer, wenn die Täter wissen würden, wie diese Sünde durch gute Taten wieder aufgewägt werden kann. Möglicherweise bleibt die Vision in dieser Hinsicht besonders vage, weil der Autor den Rezipierenden keine ausführliche Anleitung geben wollte, welche Sünden mit welchen guten Taten aufgewägt werden können. Je nachdem, welchen Einfluss dieser Text auf die Menschen gehabt hat, hätte dies möglicherweise zu mehr sündigem Verhalten in der Gesellschaft geführt; im irdischen Leben warteten natürlich trotzdem Strafen auf jene, die nicht nach dem Gesetz handelten. Christiane LAUDAGE hat sich in ihrer Forschung mit dieser Thematik auseinandergesetzt und erörtert, dass für kleinere Sünden oftmals kleinere Gegenleistungen verlangt wurden, um diese wieder aufzuwiegen: Beten, Fasten und Almosen standen wohl ganz oben auf der Liste.²⁵¹ Diese lassen sich auch in der *Vision der Theodora* als äußerst wichtige gute Handlungen festmachen, wie bereits erläutert. Die Historikerin meint weiter, dass für schwerere Sünden wie Mord, Götzendienst oder bestimmte sexuelle Praktiken diese kleinen Ausgleiche nicht mehr reichten. Aber auch diese Handlungen konnten im irdischen Leben getilgt werden, und zwar durch Praktiken, die sich in der Antike und Spätantike

²⁵¹ Vgl.: Christiane LAUDAGE, *Das Geschäft mit der Sünde. Ablass und Ablasswesen im Mittelalter* (Freiburg im Breisgau 2016), S. 11.

entwickelt haben und als kanonische Buße bezeichnet werden. Diese ist geprägt von einer langen Bußzeit, die sich über mehrere Jahre, in manchen Fällen sogar Jahrzehnte, hinweg strecken konnte und von Restriktionen geprägt war: „So durften sie [die Sünder*innen, Anmerkung der Verfasserin] sich nur an bestimmten Plätzen in der Kirche aufhalten, nicht die Kommunion empfangen, kein öffentliches Amt übernehmen, mussten enthaltsam leben und durften keine Waffen tragen.“²⁵² Zusätzlich zu diesen Bußzeiten, die die Kirche aussprach, muss davon ausgegangen werden, dass auch das weltliche Gesetz griff und somit weitere Strafen auf Sünder*innen und Täter*innen warteten. In der irdischen Welt ist also von zwei Strafen auszugehen, die sich ein*e Sünder*in stellen musste: die weltliche Strafe – welche mit Bestimmtheit im Zusammenhang mit der Religion zu sehen war – und die kirchliche Strafe, die vor allem aus Bußen bestand. „Wenn Sünde in einer sehr allgemeinen Bedeutung die – sei es in einzelnen Taten der Menschen, sei es in einem durch eine Tat am Anfang der Welt – kontingente Verkehrung dessen ist, wie der Mensch leben und sein sollte, so ist Buße der Versuch, diesen Zustand der Verkehrung umzukehren.“²⁵³, schreibt Hans WILSMANN. Die *Vision der Theodora* hat jedoch gezeigt, dass bei einer nicht durchgeführten Buße die größte Bestrafung erst im Leben nach dem Tod erfolgt. Sollten die Bußen nicht abgearbeitet werden, bleibt der Seele nur noch ein Platz in der Hölle, wo sie für ihre begangenen Taten vorerst bis zum Jüngsten Gericht verbleiben muss, nur um dann vermutlich in die ewigen Höllenqualen geschickt zu werden.

Eine weitere Möglichkeit, sich von Sünden freizusagen, ist die Beichte. Jes P. ASMUSSEN beschreibt die Beichte folgendermaßen:

„Religionsphänomenologisch ist die Beichte ein Mittel dazu, durch das Bekenntnis der de facto begangenen und – in einigen Fällen – zugleich der potentiellen, aber nicht bewußt realisierten Sünden das Verhältnis zu Gott, der göttlichen Welt, den in der Natur wirkenden Mächten zu reetablieren und zu normalisieren und/oder seine unverletzte Integrität zu sichern oder eine bekannte oder unbekannte Übertretung einer Taburegel zu neutralisieren oder abzuwehren.“²⁵⁴

Eine Beichte kann also dem Autor nach die Beziehung zu Gott nach einer bereits begangenen schlechten Tat wieder herstellen. Dies impliziert, dass das Sündigen selbst ein

²⁵² Ebda.

²⁵³ Hans Wißmann, Buße. In: Gerhard MÜLLER (Hg.), Theologische Realenzyklopädie Online, Band 7. Böhmisches Brüder – Chinesischen Religionen, online unter: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/TRE/entry/tre.07_430_40/html>, [Zugriff am 09.04.2024], S.430 – 496.

²⁵⁴ Jes P. ASMUSSEN, Beichte. In: Gerhard MÜLLER (Hg.), Theologische Realenzyklopädie Online, Band 5. Autokephalie – Biandrata, online unter: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/TRE/entry/tre.05_411_35/html>, [Zugriff am 09.04.2024], S.411 – 439.

Abweichen von Gott ist, und die Beziehung zu ihm in einer Art und Weise geschädigt wurde, die nur durch die Beichte oder die Gnade Gottes wieder hergestellt werden kann. Theodora scheint in dieser Hinsicht völlig ahnungslos zu sein – natürlich zum Nutzen der Rezipierenden – und fragt die sie während der Prüfung begleitenden Engel, ob der Mensch für jede einzelne seiner Sünden verantwortlich gemacht werden kann, ohne die Möglichkeit, sich gegen die Anschuldigungen der Dämonen zu wehren.²⁵⁵ Es folgt eine ausgesprochen detaillierte Beschreibung, wie Theodora im irdischen Leben hätte handeln müssen, um ihre Sünden zu tilgen. Die Engel erzählen, dass der Weg durch die Zollhäuser nur für jene zur Tortur wird, die sterben, bevor sie beichten und ihre Sünden ausgleichen (*confessing and correcting their sins*).²⁵⁶ Es heißt weiter: „For if you yourself had taken the opportunity to confess to your spiritual father all your offenses without concealment, and had received his instructions for repentance and obeyed them and obtained his forgiveness, you would have passed by all these harsh and deadly tollhouses unhindered.“²⁵⁷ Die Vision macht hier sehr deutlich, was sie von den Rezipierenden möchte: Eine ehrliche Beichte allein reicht nicht aus, um sich von den begangenen Sünden zu befreien, es muss auch nach den Vorgaben des Beichtvaters²⁵⁸ gehandelt werden, welcher entscheidet, wie die Sünde noch im irdischen Leben getilgt werden kann. Wenn eine Sünde also bereut wird, muss nach einer Beichte immer eine gute Tat folgen, die jedoch gewissen Regeln unterliegt. Der Prozess der Sündenvergebung ist also ein durchaus langwieriger und die Sündenden müssen sich überwinden, indem sie einen Beichtvater aufsuchen und ihm all ihre schlechten Taten gestehen. Weiters wird ihnen auferlegt, wie sie zu handeln haben, um sich von diesen Sünden wieder reinwaschen zu können – welche Möglichkeiten dafür in Frage kommen, wurde weiter oben im Zusammenhang mit der Buße beschrieben. Isnard W. FRANK beschreibt, dass es eigene Bußbücher gab, welche von Beichtpriestern verwendet wurden, um bestimmte Bußsätze zu eruieren: „Die Beichte mit Bekenntnis und Erfragung dienten also dazu, die genaue Tarifbuße festzusetzen, die zur Tilgung der

²⁵⁵ Vgl.: The Life of Saint Basil the Younger, S. 229.

²⁵⁶ Vgl.: ebda.

²⁵⁷ Ebda., S. 229.

²⁵⁸ *Da in der Ostkirche und somit auch in Byzanz vor allem das Mönchtum eine große Rolle in der Sündenvergebung einnahm, konnte auch ein Mönchsvater die Beichte abnehmen. Siehe hierfür:* Gustav Adolf BENRATH, Buße. In: Gerhard MÜLLER (Hg.), Theologische Realenzyklopädie Online, Band 7. Böhmisches Brüder – Chinesischen Religionen, online unter: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/TRE/entry/tre.07_430_40/html>, [Zugriff am 09.04.2024], S.430 – 496.

Sünden für notwendig erachtet wurde.²⁵⁹ Nichtsdestotrotz reichte es nicht, die Kompensationshandlungen ohne das Beichten auszuführen – der Beichtvater wurde wohl als Bindeglied zwischen der Wiederherstellung der Beziehung zwischen Gott und dem*der Sündenden gesehen. Dies hatte vermutlich auch moralische Gründe – schon das Beichten selbst war sicherlich für viele eine Herausforderung, die Überwindung kostete; möglicherweise sollte der Prozess, sich einer Person anzuvertrauen, Schuldgefühle erzeugen, um bereits begangene Sünden nicht mehr zu wiederholen oder das Begehen neuer Sünden zu verhindern. Das Vergeben der Sünden war also ein mehrteiliger Prozess: Zuerst das Eingestehen, eine Sünde begangen zu haben, dann die Beichte und zuletzt die Buße. Auch die Beichte selbst unterlag gewissen Regeln, denn Personen, welche unehrlich beichteten, durften keine Befreiung von ihren Sünden erwarten. Außerdem durften die Sünden nur einem einzigen Beichtvater gebeichtet werden, denn es sei verwerflich, verschiedene Sünden unterschiedlichen Beichtvätern anzuvertrauen. Viele würden es machen, weil sie sich ob ihrer begangenen Taten schämten. Dies würde nur dazu führen, dass die Sünder*innen der Unzucht beschuldigt werden.²⁶⁰ Es wirkt hier fast so als wolle die Vision Schuldgefühle in den Rezipierenden evozieren, denn es wird erklärt, dass nur die Beichte allein nicht ausreicht, um sich von den begangenen Sünden zu befreien; der Wille, Buße zu leisten, musste gegeben sein, und dies bedeutete vermutlich auch, ein gewisses Maß an Reue an den Tag zu legen. Die Frage ergibt sich, ob es reicht, nur die Handlungen auszuführen, die einem vom Beichtvater auferlegt werden, oder ob tatsächlich ein Bedauern und Schuldbewusstsein erforderlich sind. Eine Sünde kann sicherlich nicht als getilgt anerkannt werden, wenn eine Person ihre Sünden beichtet und nachher alles tut, was ihr vom Beichtvater auferlegt wird, ohne jedoch über die begangenen schlechten Taten zu reflektieren und über die Sünden nachzudenken. Diese Theorie lässt sich bestätigen, wenn folgender Abschnitt aus der Vision hinzugefügt wird: „For whenever someone confesses his sins in that world below and thereafter devotes himself to repentance, God forgives him for the earlier sins he has confessed, and he is free thereafter, having invisibly received remission of them.”²⁶¹ Eine weitere Stelle besagt: „For by the power of the All-Holy Spirit, as has been said, all sins are erased and expunged when the one

²⁵⁹ Isnard W. FRANK, Beichte. In: Gerhard MÜLLER (Hg.), Theologische Realenzyklopädie Online, Band 5. Autokephalie – Biandrata, online unter: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/TRE/entry/tre.05_411_35/html>, [Zugriff am 09.04.2024], S.411 – 439.

²⁶⁰ Vgl.: The Life of Saint Basil the Younger, S. 231 – 233.

²⁶¹ Ebda.

who confesses devotes himself to humility and unblushing revelation and disclosure and heartfelt hatred toward wickedness and complete aversion.”²⁶² Die beiden Zitate machen deutlich, dass es nicht reicht, nur den vom Beichtvater auferlegten Taten blindlings zu folgen, sondern es braucht Reflexion, Reue und ein Bewusstsein, dass eine schlechte Handlung getätigt wurde, sowie den Willen, etwas zu ändern, um sich von den Sünden reinzuwaschen. So nachvollziehbar diese Schlussfolgerungen auch sein mögen, so schnell werden sie in der Vision wieder revidiert:

„Truly great and salvific and exceedingly beneficial is confession before death, for it quickly and easily saves the person from such great and so many different miseries. Thus his soul proceeds with spiritual confidence unhindered past all the most harsh and frightful tollhouses of this air, and departs to its good and only Master, carrying away from Him the recompense for its good deeds many times over, munificently bestowed.“²⁶³

Hier wird deutlich gemacht, dass eine Beichte kurz vor dem Tod alle Sünden auslöschen kann, denn nicht anders wäre es der Seele des Menschen möglich, ungehindert durch die Zollhäuser zu gelangen. Die Vision ist hier also nicht konsequent, denn bei einer Beichte kurz vor dem Tod kann keine ausreichende Kompensationshandlung mehr durchgeführt werden. Es ist in einer solchen Situation also davon auszugehen, dass allein die Gnade Gottes den*die Sünder*in von seinen*ihren Sünden befreien kann. Dies bedeutet gleichzeitig, dass die erzieherischen Maßnahmen, die diese Quelle sonst durchblitzen lässt, nicht durch die gesamte Vision aufrechterhalten bleiben, denn warum sollte eine Person Zeit ihres Lebens beichten und büßen, wenn es ihr am Ende des Lebens offensteht, zu beichten, ohne büßen zu müssen? Es kann hier nur auf das gute Gewissen der Menschen verwiesen werden und möglicherweise besteht die Hoffnung, dass die Menschen nur im äußersten Notfall kurz vor dem Tod eine allumfassende Beichte ablegen – mit Gewissheit können diese Spekulationen jedoch nicht verifiziert werden, denn die Vision bietet dafür keine Grundlage.

Es gibt jedoch eine weitere Art, schlechte Taten im Leben nach dem Tod zu tilgen und sich das Leben dadurch etwas einfacher zu machen: das Bezahlen mit Gold. In der Vision lernen die Rezipierenden Theodora als Frau kennen, die dem sündigen Leben nicht abgeneigt war, und auch sie selbst bezeichnet sich als Sünderin.²⁶⁴ Ihre guten Taten allein würden also auf der himmlischen Reise nicht reichen, denn die guten

²⁶² Ebda., S. 231.

²⁶³ Ebda.

²⁶⁴ Vgl. ebda., S. 201.

Taten scheinen die sündigen nicht aufwiegen zu können. Am Ende ihres Lebens ist Theodora jedoch als getreue Dienerin ihrem Herren Basilius zur Seite gestanden und konnte sich mit ihrem guten Verhalten ihm gegenüber rehabilitieren. Basilius hat als Heiliger eine höhere Machtposition als alle anderen, die im irdischen Leben in der *Vision der Theodora* vorkommen und kann Theodora in der Stunde ihres Todes ein ganz spezielles Geschenk machen:

“And taking from the fold of his garment a scarlet bag full of pure gold, he gave it to the two young men and said to them, ‘Take this and use it to redeem this woman as you proceed through the tollhouses of the air; for by the grace of Christ I have great spiritual wealth. And having accumulated this wealth by my own toils and sweat, I bestow it on her, so that you may use it to free her from the debts which she will incur from the spirits of evil’.”²⁶⁵

Basilius hat als Heiliger Zeit seines Lebens alles richtig gemacht und konnte somit genügend gute Taten, nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere ansammeln. Wie das oben genannte Zitat beweist, ist es möglich, sündiges Verhalten nicht nur mit guten Taten, sondern auch mit Gold aufzuwiegen, das andere mit ihren herausragend guten Handlungen „eingekauft“ haben. Diese Art des Ablasses ist der *Vision der Theodora* nicht eigen, denn nach der christlichen Lehre haben Jesus Christus und die Heiligen durch ihre guten Werke, ihr Leiden und Sterben diese Verdienste erworben und können sie nun an andere weitergeben.²⁶⁶ Nichts anderes passiert in der *Vision der Theodora*. Basilius ist von Theodoras gutem Charakter überzeugt, denn sie ist ihm als tüchtige Dienerin immer zur Seite gestanden und hat sich um sein Wohl und das der anderen gekümmert. Die Taten, die sie begangen hat, bevor sie zu ihm kam, scheinen für ihn keine große Rolle zu spielen; er hat sie auserkoren, weil er wohl weiß, dass sie ohne seine Hilfe den Weg in den Himmel nicht schaffen würde. Zu erwähnen ist jedoch, dass es irrelevant zu sein scheint, ob das Gold nun von Basilius oder jemandem anderen kommt. Sein Status als Heiliger ist hier unwesentlich und er kann Theodora dadurch auch nicht den Weg in den Himmel ebnen: „[E]s gibt keinen qualitativen Unterschied zwischen den Wohltaten des Heiligen und seiner Dienerin, nur einen quantitativen.“²⁶⁷, schreibt AFENTOULIDOU. Und obwohl es keinen Unterschied in dieser Hinsicht gibt, ist Basilius als Heiliger trotzdem in einer Position, die es ihm erlaubt, über das ewige Leben der Menschen zu entscheiden, indem er auswählt, wem

²⁶⁵ Ebda., S. 207 – 209.

²⁶⁶ Vgl.: DÜREN, Der Ablass in Lehre und Praxis, S. 33.

²⁶⁷ AFENTOULIDOU, Gesellschaftliche Vorstellungen in den byzantinischen Berichten von posthumen Zollstationen, S. 37.

er sein Gold mit auf die himmlische Reise gibt. Durch seinen moralisch einwandfreien Lebensstil ist es ihm möglich, eine höhere Machtposition einzunehmen und über das Schicksal anderer zu entscheiden. Es hätten jedoch alle diese Möglichkeit, würden sie nach den im Text dargelegten Vorgaben handeln, auch wenn sie keine Heiligen sind – vermutlich wären sie dann jedoch selbst welche. Die Problematik hierbei ist, dass nun Basilius möglicherweise als „Erlöser“ bezeichnet werden könnte, denn nun ist es ja er, der entscheiden kann, wer in den Himmel und wer in die Hölle kommt. In der *Vision der Theodora* wird jedoch erwähnt, dass es Basilius nur durch die Gnade Christi möglich ist, gut zu handeln und somit eine beträchtliche Summe ideellen Goldes (*great spiritual welath*) anzuhäufen.²⁶⁸ Außerdem wird er als „God-bearing“²⁶⁹ und „servant of the Lord“²⁷⁰ bezeichnet, sodass jeglicher Zweifel über die Rolle Basilius‘ ausgeräumt werden kann.

Doch auch beim Freikaufen der Sünden durch Gold werden die exakten Parameter nicht erläutert, denn wie viel Gold für eine Sünde gegeben werden muss, um sich von dieser freizukaufen, wird nicht erwähnt, ganz ähnlich, wie weiter oben bei dem Umstand besprochen, dass nicht erläutert wird, welche gute Tat welche schlechte aufwiegen kann. Als Beispiel sei hier das Zollhaus der Beleidigung genannt, in dem erwähnt wird, dass die Engel mit den Dämonen verhandeln und sie ihnen am Ende „the appropriate amount“²⁷¹ geben; im Zollhaus der Lüge geben die Engel den Dämonen „adequate restiution“²⁷², im Zollhaus des Zornes und Ärgers eine „appropriate compensation“²⁷³, im Zollhaus der Unzucht „corresponding weight for the charges“²⁷⁴. Alles bleibt mehr oder weniger relativ vage. Zu diesem Schluss kommt auch Eirini AFENTOULIDOU, die meint, dass Schulden durch gute Taten beglichen werden können, die als Geld konkretisiert werden; sie schreibt: „[E]s ist irrelevant, welche Art von Sünde durch welche gute Tat beglichen wird, oder wer durch die Sünde beschädigt wurde. Die Sünden und die Wohltaten werden auf ihren Preis reduziert, der in diesen Texten nie genannt wird, der aber völlig unumstritten zu sein scheint.“²⁷⁵ Die Annahme, dass Sünden durch Gold freigekauft werden können, scheint sich fest etabliert zu haben

²⁶⁸ Vgl.: The Life of Saint Basil the Younger, S. 207.

²⁶⁹ Ebda., S. 213.

²⁷⁰ Ebda., S. 224.

²⁷¹ Ebda., S. 211.

²⁷² Ebda., S. 213.

²⁷³ Ebda., S. 215.

²⁷⁴ Ebda., S. 243.

²⁷⁵ AFENTOULIDOU, Gesellschaftliche Vorstellungen in den byzantinischen Berichten von posthumen Zollstationen, S. 34

und wird in der Vision keinesfalls hinterfragt, im Gegenteil, es wirkt, als wäre dies eine gängige Praxis gewesen, die zwar äußerst dankend angenommen, an die jedoch nicht ein weiterer Gedanken verschwendet wird. Obwohl diese Art und Weise, sich von Sünden freizukaufen als Ablass bezeichnet werden könnte, muss doch etwas differenziert werden. Letztendlich handelt es sich um gute Handlungen, die nicht von einem selbst durchgeführt und zu Gold gemacht wurden, um sich von den eigenen Sünden freizukaufen. Es geht hier vielmehr um das Gute, welches gesamt getätigt wird; es ist egal, von wem eine gute Tat ausgeführt wird, solange sich eine Person dazu entscheidet, ihre guten Taten in Form von Geld abzugeben, wird dies als gute Tat anerkannt. Es spielt also nicht keine Rolle, von wem diese gute Tat durchgeführt wurde. Dass das Geschäft mit dem Ablass sich im Laufe der Jahrhunderte jedoch nicht mehr nur auf die Übergabe von guten Taten der Heiligen an ausgewählte Personen bezog, sondern bald auch die Kirche ein Wörtchen mitsprach und dies auch instrumentalisierte und missbrauchte, um Profit zu schlagen, sei hier ebenfalls erwähnt.

Durch die in der Vision erläuterte Art des Ablasses wird das individuelle Partikulargericht etwas weniger wert, denn auf einmal spielen nicht nur die eigenen guten Handlungen eine Rolle, sondern auch jene von anderen Personen. Auch wenn es im Falle der *Vision der Theodora* eine milde Gabe eines Heiligen ist, macht der Text doch deutlich, dass es der Protagonistin nicht möglich gewesen wäre, ohne die Aufmerksamkeit Basilios' durch die Zöllhäuser zu kommen und in die Höllen hinabgeführt worden wäre: „This you, too, would have suffered, if you had not received this gift of spiritual gold from the servant of the Lord and your dearest father Basil, who has benefited you greatly with the approval of the all-powerful God.“²⁷⁶ Diese Textstelle beweist auch, dass dies alles nur durch die Zustimmung Gottes möglich ist; ob hierbei der allgemeine Prozess der Übergabe von guten Taten in Form von Gold selbst gemeint ist, oder die Übergabe speziell an Theodora, wird hier nicht erläutert. Obwohl also auch hier die Gnade Gottes eine nicht unwesentliche Rolle spielt, bleibt eine bittere Note bei dieser Möglichkeit der Kompensation zurück, denn es scheint unfair, dass manche Seelen in den Genuss dieser Hilfestellung kommen, während andere nur davon träumen können. Der Großteil der Menschen/Seelen wird sich über diese Art der Kompensation keine Gedanken machen müssen, denn um in den Genuss einer solchen Möglichkeit zu kommen, bedarf es Beziehungen zu Personen, die es einem überhaupt

²⁷⁶ The Life of Saint Basil the Younger, S. 224.

ermöglichen, gute Taten in Form von Gold mit zur Überprüfung zu nehmen. Die wenigsten werden eine solche Vertrauensperson haben; somit sind die meisten Personen darauf angewiesen, ein sündenfreies Leben zu führen, zu beichten und zu büßen, so wies es die *Vision der Theodora* zum größten Teil auch beschreibt.

7. Resümee

Die Auseinandersetzung mit der *Vision der Theodora* hat gezeigt, dass die Quelle vor allem durch die Ausführungen des Partikulargerichts einen Schwerpunkt auf die Individualität setzt. Es steht in diesem Prozess das im irdischen Leben getätigte gute und schlechte Handeln einer jeden einzelnen Person im Fokus, bevor entschieden wird, ob die Seele in den Himmel oder die Hölle geleitet wird; ethische und moralische Konzepte, geprägt durch christliche Werte, sind in der Quelle allgegenwärtig. Es wurde aufgezeigt, dass die Vision in Form von disputierenden Engeln und Dämonen gegen die Unwissenheit der Menschen kämpft; es wird durch die detaillierte Darstellung des Himmels und der Hölle sowie dem „Gerichtsprozess“ in den Zollhäusern verdeutlicht, welche Auswirkungen es haben kann, sollten die Menschen nicht nach den vorgegebenen Maßstäben handeln. Es ist jedoch niemand verpflichtet, nach diesen im Text vorgegebenen Normen, Tätigkeiten zu setzten. Die Erforschung der Vision im Zusammenhang mit dem Themenbereich der Ethik und Moral hat gezeigt, dass am Ende jede*r selbst entscheiden soll und muss, welchen Weg er*sie wählt, denn ob sich jemand nun dazu entscheidet, ein nach seinen eigenen Maßstäben gutes irdisches Leben zu führen – dieses kann auch von Sünden belastet sein –, oder nach den Vorgaben der Vision zu handeln, steht jeder*m durch den freien Willen offen; mit den Konsequenzen muss jedoch für die Ewigkeit gelebt werden, auch wenn berücksichtigt werden muss, dass es im Endeffekt alleine Gott vorbehalten ist, wie er mit der Seele eines jeden Menschen verfährt.

Die anfangs gestellte Forschungsfrage, welche ethischen Normen die Vision für ein gutes und sündenfreies Leben festlegt, konnte anhand einer analytischen Aufarbeitung in Kapitel 2 beantwortet werden. Es wurde dargelegt, dass christliche Grundsätze und die Heilige Schrift dabei eine tragende Rolle spielen. Die zweite Frage, die sich darauf bezog, welche Werte und ethische Lebensführungen suggeriert werden und wie sich dies auf das Handeln der einzelnen auswirken kann, wurde ebenfalls versucht, zu beantworten. Es wurde deutlich, dass christliche Werte und Normen in einem starken Zusammenhang mit der Vision stehen und sich diese in den von der Vision

vorgegebenen Handlungsvorgaben wiederfinden. Viele Ideen, die sich in der *Vision der Theodora* finden lassen, sind nicht unbedingt neu – zu erwähnen sind etwa Rückgriffe auf Bibelstellen und ältere Quellen, die sich mit dem individuellen Partikulargericht, den Zollhäusern und Dämonen auseinandersetzen; jedoch darf der Vision keinesfalls ihre einzigartige Darstellung dieser Phänomene abgesprochen werden. Geradezu herausragend ist die geschickte Verbindung all dieser Aspekte sowie die detaillierte Beschreibung ebendieser.

Die Arbeit an der Quelle hat verdeutlicht, dass sie unglaublich viele Forschungsmöglichkeiten bietet und in dieser Arbeit tatsächlich nur an der Oberfläche gekratzt wurde. Weitere Auseinandersetzungen bezüglich einer Vertiefung im Zusammenhang mit Bibelstellen, dem historischen Kontext, sowie einer vertiefenden Aufarbeitung bezüglich der Rückgriffe auf ältere Quellen – gerade im Bereich der Tradition der Zollhäuser und Dämonen – sind nur einige Schwerpunkte, die gesetzt werden könnten. Auch der Zusammenhang mit ikonografischem Bildmaterial könnte eine reizvolle Forschungstätigkeit für zukünftige Bestrebungen bieten.

8. Quellenverzeichnis

Primärquellen

The Apocalypse of Paul (Visio Pauli) in Sahidic Coptic. Critical Edition, Translation and Commentary; edited by Lautaro Roig LANZILLOTTA/Jacques van der VLIET (Supplements to Vigiliae Christianae. Texts and studies of early Christian life and language, Band 178, Leiden 2023), online unter: <<https://brill-com.uaccess.univie.ac.at/display/title/63502>>, [Zugriff am 11.02.2024].

Die Bibel in der Einheitsübersetzung (von 1980), online unter: <<https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/>>, [Zugriff am 13.01.2024].

Die hippokratische Schrift von der Siebenzahl. In ihrer vierfachen Überlieferung, Die Heptadische Kosmologie, erster Abschnitt, Kapitel 1 – 11; herausgegeben und erläutert von W. H. ROSCHER (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, Band 6, Heft 3/4, Paderborn 1913).

Evagrius Pontikos, Über die acht Gedanken, eingeleitet und übersetzt von Gabriel BUNGE (Beuron 2007).

Heiliger Johannes vom Sinai, Klimax oder Die Himmelsleiter, übersetzt von Mönch Georgios Makedos (Athen 2000).

Septuaginta, Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung, herausgegeben von Wolfgang KRAUS und Martin KARRER (Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2009).

The Life of Saint Basil the Younger. Critical Edition and Annotated Translation of the Moscow Version; edited by Denis F. SULLIVAN/Alice-Mary TALBOT/Stamatina MCGRATH (Dumbarton Oaks Research Library and Collection, Washington, D.C. 2014).

Pseudo-Aristoteles, Physiognomonica, §7 (806 a 26 – 34), Der Text der pseudo-aristotelischen „Physiognomonica“. Traktat A; Übersetzung von Andreas DEGKWITZ, Paragraphenzählung nach Richard FÖRSTERS, Kolumnenzählung nach BEKKER. In: Rüdiger CAMPE/Manfred SCHNEIDER (Hgg.), Geschichten der Physiognomik. Text, Bild, Wissen (Rombach Wissenschaft – Reihe Litterae, Band 36, Freiburg im Breisgau 1996), S. 13 – 21.

Pseudo-Dionysos Areopagita, Über die himmlische Hierarchie. Über die kirchliche Hierarchie; eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Günter HEIL (Bibliothek der griechischen Literatur, Band 22, Stuttgart 1986).

Sekundärquellen

Engin AKYÜREK, Death in Byzantine Society (From Byzantium to Istanbul. 8000 Years of a Capital, Istanbul 2010), S. 166 – 177.

Gary A. ANDERSON, Sin. A History (New Haven/London 2009).

Despoina ARIANTZI, Kindheit in Byzanz. Emotionale, geistige und materielle Entwicklung im familiären Umfeld vom 6. bis zum 11. Jahrhundert (Millennium-Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr., Band 36, Berlin/Boston 2012).

Christoph BAMBAUER, Werte aus philosophischer Perspektive. In: Roland VERWIEBE (Hg.), Werte und Wertebildung aus interdisziplinärer Perspektive (Wiesbaden 2019), S. 25 – 46.

Hans-Georg BECK, Die Byzantiner und ihr Jenseits. Zur Entstehungsgeschichte einer Mentalität (Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Band 6, München 1979).

Daniel CANER, The Rich and the Pure. Philanthropy and the Making of Christian Society in Early Byzantium (Oakland 2021).

Oana-Maria COJOCARU, Byzantine Childhood. Representations and Experiences of Children in Middle Byzantine Society (London 2021).

Peter Christoph DÜREN, Der Ablass in Lehre und Praxis. Die vollkommenen Ablässe der katholischen Kirche (Buttenwiesen 2000).

Helmut FISCHER, Wie die Engel zu uns kommen. Herkunft, Vorstellung und Darstellung der Engel im Christentum (Zürich 2012).

Neil FORSYTH, The Old Enemy. Satan and the Combat Myth (Princeton 1987).

Johann Ev. HAFNER, Angelologie (Gegenwärtig Glauben Denken. Systematische Theologie, Band 9, Paderborn/München/Wien/Zürich 2010).

John HALDON, Byzanz. Geschichte und Kultur eines Jahrtausends (Düsseldorf/Zürich, 2002).

Berndt HAMM, >Frömmigkeitsbilder< und Partikulargericht vom 14. bis zum frühen 16. Jahrhundert. In: Hans-Christoph DITTSCH/ID/Doris GERSTL/Simone HESPER (Hgg.), Kunst-Kontexte. Festschrift für Heidrun Stein-Kecks (Schriftenreihe des Erlanger Instituts für Kunstgeschichte, Band 3, Petersberg 2016), S. 130 – 152

Thomas HAUSCHILD, Der böse Blick. Ideengeschichtliche und sozialpsychologische Untersuchungen (Beiträge zur Ethnomedizin, Ethnobotanik und Ethnologie, Band 7, Hamburg 1979).

Eva-Maria KAUFMANN, Jakobs Traum und der Aufstieg des Menschen zu Gott. Das Thema der Himmelsleiter in der bildenden Kunst des Mittelalters (Berlin 2006).

Johannes KODER, Die Byzantiner. Kultur und Alltag im Mittelalter (Wien/Köln/Weimar 2016).

Kurt LAMPE, The Birth of Hedonism. The Cyrenaic Philosophers and Pleasure as a Way of Life (Princeton 2014).

Christiane LAUDAGE, Das Geschäft mit der Sünde. Ablass und Ablasswesen im Mittelalter (Freiburg im Breisgau 2016).

Vasileios MARINIS, Death and the Afterlife in Byzantium. The Fate of the Soul in Theology, Liturgy and Art (New York 2017).

Vasileios MARINIS, He Who Is at the Point of Death”: The Fate of the Soul in Byzantine Art and Liturgy. In: Gesta. International Center of Medieval Art (Band 54/1, 2015), S. 59 – 84.

Rob MEENS, Remedies for sins. In: Thomas F. X. NOBLE/Julia M. H. SMITH, The Cambridge History of Christianity. Early Medieval Christianities c. 600 – 1100 (Band 3, Cambridge 2008), S. 399 – 415.

Josef PIEPER, Das Viergespann. Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mass (Die Bücher der Neunzehn, Band 113, München 1964).

Regina POLAK/Judith KLAIBER. In: Roland VERWIEBE (Hg.), Werte und Wertebildung aus inter-disziplinärer Perspektive (Wiesbaden 2019), S. 137 – 165.

Claudia SCHMÖLDERS, Das Vorurteil im Leibe. Eine Einführung in die Physiognomik (Berlin ³2007).

Eduard SCHWARTZ, Die Ethik der Griechen (Stuttgart 1951).

Uwe TEWES/Klaus WILDGRUBER (Hgg.), Psychologie-Lexikon (München/Wien/Oldenburg ²1999).

Anton VÖGTLE, Die Tugend- und Lasterkataloge im Neuen Testament. Exegetisch, religions- und formgeschichtlich untersucht (Neutestamentliche Abhandlungen, Band 16/4/5. Heft, Münster 1936).

Nikolaus WANDINGER, Das Böse in uns. Von Sünde, Erbsünde und anderen unangenehmen Wahrheiten. In: Christoph J. AMOR/Gertraud LADNER (Hgg.), Die Macht des Bösen. Vorträge der neunten Innsbrucker Theologischen Sommertage 2008 (Innsbruck 2009), S. 107 – 132.

Online-Quellen

Eirini AFENTOULIDOU, Gesellschaftliche Vorstellungen in den byzantinischen Berichten von posthumen Zollstationen (Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte/Journal of Religious Studies and Cultural History, Band 67/1, 2015), online unter: <<https://www.jstor.org/stable/43973964>>, [Zugriff am 29.01.2024], S. 17 – 42.

Eirini AFENTOULIDOU, Space and Power in Byzantine Accounts of the Aerial Toll-houses. In: Veronika WIESER/Vincent ELTSCHINGER/Johann HEISS, Cultures of Eschatology, volume 2. Time, Death and Afterlife in Medieval Christian, Islamic and Buddhist Communities (Cultural History of Apocalyptic Thought/Kulturgeschichte der Apokalypse, Band 3/2, Berlin/Boston 2020), online unter: <<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.1515/9783110597745-030/html>>, [Zugriff am 05.02.2024], S. 603 – 615.

Max APEL, Ethik. In: Philosophisches Wörterbuch (Sammlung Goschen, Band 1031, Berlin/Boston ³2019), online unter: <<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.1515/9783111380001/html>>, [Zugriff am 06.07.2023], S. 78 – 79.

Max APEL, Moral. In: Philosophisches Wörterbuch (Sammlung Goschen, Band 1031, Berlin/Boston ³2019), online unter: <[https://www-degruyter-](https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.1515/9783111380001/html)

com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.1515/9783111380001/html>, [Zugriff am 06.07.2023], S. 169.

Max APEL, Moralismus. In: Philosophisches Wörterbuch (Sammlung Goschen, Band 1031, Berlin/Boston ³2019), online unter: <<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.1515/9783111380001/html>>, [Zugriff am 06.07.2023], S. 169.

Jes P. ASMUSSEN, Beichte. In: Gerhard MÜLLER (Hg.), Theologische Realenzyklopädie Online, Band 5. Autokephalie – Biandrata, online unter: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/TRE/entry/tre.05_411_35/html>, [Zugriff am 09.04.2024], S.411 – 439.

Gustav Adolf BENRATH, Buße. In: Gerhard MÜLLER (Hg.), Theologische Realenzyklopädie Online, Band 7. Böhmisches Brüder – Chinesischen Religionen, online unter: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/TRE/entry/tre.07_430_40/html>, [Zugriff am 09.04.2024], S.430 – 496.

David BRAKKE, Ethiopian Demons: Male Sexuality, the Black-Skinned Other, and the Monastic Self. In: William N. BONDS/Barbara LOOMIS/Terence KIKSSACK, Journal of the History of Sexuality. Special Issue: Sexuality in Late Antiquity (Volume 10/3&4, Austin 2001), online unter: <<https://muse-jhu-edu.uaccess.univie.ac.at/pub/15/article/31216>>, [Zugriff am 14.11.2023], S. 501 – 535.

Helen FOXHALL-FORBES, Apocalypse, eschatology and the interim in England and Byzantium in the tenth and eleventh centuries. In: Matthes GABRIELE/James T. PALMER, Apocalypse and Reform from Late Antiquity to the Middle Ages (Oxfordshire/New York 2019), online unter: <<https://www-taylorfrancis-com.uaccess.univie.ac.at/books/edit/10.4324/9780429488948/apocalypse-reform-late-antiquity-middle-ages-matthew-gabriele-james-palmer>>, [Zugriff am 02.08.2023], S. 139 – 166.

Isnard W. FRANK, Beichte. In: Gerhard MÜLLER (Hg.), Theologische Realenzyklopädie Online, Band 5. Autokephalie – Biandrata, online unter: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/TRE/entry/tre.05_411_35/html>, [Zugriff am 09.04.2024], S.411 – 439.

Uwe Peter KANNING, Von Schädeldeutern und anderen Scharlatanen. Unseriöse Methoden der Psychodiagnostik (Lengerich 2010), online unter: <<https://www-wiso->

net-de.uaccess.univie.ac.at/document/PBST,APBS__9783899676037236>, [Zugriff am 18.09.2023].

Isolde KARLE, Nächstenliebe und Selbstliebe. Gegenwärtige Diskurse, biblische Narrative und Motive des Helfens. In: Evangelische Theologie. Zweimonatsschrift (Band 81/6, 2021), online unter: <<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.14315/evth-2021-810605/html>>, [Zugriff am 16.09.2023], S. 414 – 422.

Dimitris LETSIOS, *Diabolus in figura Aethiopis tetri*. Ethiopians as demons in hagiographic sources: Literary stereotypes versus social reality and historic events. In: Juan Pedro MONFERRER-SALA/Vassilios CHRISTIDES/Theodoros PAPADOPOULLOS, Essays on Byzantine and Arab Worlds in the Middle Age (East and West, Georgias Eastern Christian Studies 15, Piscataway 2009), online unter: <<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.31826/9781463216771-016/html>>, [Zugriff am 15.11.2023], S. 185 – 200.

Robert MARTIN-ACHARD, Abraham. In: Gerhard MÜLLER (Hg.), Theologische Realenzyklopädie Online, Band 01. Aaron – Agende, online unter: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/TRE/entry/tre.01_364_30/html>, [Zugriff am 30.04.2024].

Andreas MICHEL, Unzucht. In: WiBiLex. Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (2015), online unter: <<https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/unzucht-2/ch/9af48c5bc4d34627605af0fb78a7aeb0/>>, [Zugriff am 02.08.2023].

Funlola OLOJEDE, Angelo o Angela? Issues of Degenderization in the Depictions of Angelic Beings in the Bible (Old Testament Essays, Band 29/3, 2016), online unter: <<https://journals.co.za/doi/epdf/10.17159/2312-3621/2016/v29n3a11>>, [Zugriff am 28.11.2023], S. 535 – 549.

Gerhard PODSKALSKY, Tod und Auferstehung in der byzantinischen Theologie (Zeitschrift für Katholische Theologie, Volume 122/No. 1, 2000), online unter: <https://www-jstor-org.uaccess.univie.ac.at/stable/pdf/24169955.pdf?refreqid=fastly-default%3A9abc3ad652095f4b86f6439b129d4a91&ab_segments=&origin=&initiator=&acceptTC=1>, [Zugriff am 04.01.2024], S. 14 – 33.

Norbert RICKEN, Die Form des ›Helfens‹ und ihre (Soll-)Bruchstellen. In: Evangelische Theologie. Zweimonats-schrift (Band 81/6, 2021), online unter: <<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.14315/evth-2021-810604/html>>, [Zugriff am 16.09.2023], S. 406 – 413.

Stefan SCHREINER, Seele. In: Gerhard MÜLLER (Hg.), Theologische Realenzyklopädie Online, Band 32. Spurgeon – Taylor, Jeremy, online unter: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/TRE/entry/tre.32_360_7/html>, [Zugriff am 20.02.2024], S. 360 – 442.

Horst SEIDL, Seele. In: Gerhard MÜLLER (Hg.), Theologische Realenzyklopädie Online, Band 30. Samuel – Seele, online unter: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/TRE/entry/tre.30_733_32/html>, [Zugriff am 15.01.2024], S. 733 – 773.

Uwe TEWES/Klaus WILDGRUBER (Hgg.), Motivation. In: Psychologie-Lexikon (München/Wien/Oldenburg ²1999), S. 233.

Uwe TEWES/Klaus WILDGRUBER (Hgg.), Trieb. In: Psychologie-Lexikon (München/Wien/Oldenburg ²1999), S. 409.

Uwe TEWES/Klaus WILDGRUBER (Hgg.), Wille. In: Psychologie-Lexikon (München/Wien/Oldenburg ²1999), S. 454.

Hans Wißmann, Buße. In: Gerhard MÜLLER (Hg.), Theologische Realenzyklopädie Online, Band 7. Böhmisches Brüder – Chinesischen Religionen, online unter: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/TRE/entry/tre.07_430_40/html>, [Zugriff am 09.04.2024], S.430 – 496.

Dieter WITSCHEN, Was macht eine moralische Grundhaltung zu einer Kardinaltugend? Systematische Kriterien (Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie, Band 59/1, Freiburg 2012), online unter: <<https://www.e-periodica.ch/digbib/voltoc?pid=fzp-003:2012:59#228>>, [Zugriff am 08.09.2023], S. 223 – 233.

Dietmar WYRWA, Die christliche Platonaneignung in den Stromateis des Clemens von Alexandrien (Arbeiten zur Kirchengeschichte, Band 53, Berlin/New York 1983), online unter: <<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.1515/9783110856187/html>>, [Zugriff am 08.09.2023].

Jonathan L. ZECHER, Myths of Aerial Tollhouses and Their Tradition from George the Monk to the Life of Basil the Younger. In: Colin M. WHITING, Dumbarton Oaks Papers (Band 75, Washington 2021), online unter: <https://www-jstor-org.uaccess.univie.ac.at/stable/pdf/27107159.pdf?refreqid=fastly-default%3A446030d899dd29f963dd3e991b1922e3&ab_segments=&origin=&initiator=&acceptTC=1>, [Zugriff am 01.02.2024], S. 297 – 318.

9. Zusammenfassung/Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der im 10. Jahrhundert verfassten *Vision der Theodora*, in der eschatologische Überlegungen angestellt werden. Es wird über Theodora berichtet, die nach ihrem Tod 21 Zöllnhäuser durchschreiten muss, wobei jedes davon für eine Sünde steht. Sollte die Seele aufgrund ihres guten Lebenswandels alle passieren können, würde sie in den Himmel gebracht, sollte sie in Sünde gelebt haben, wird sie in die Hölle gezerrt. Engel und Dämonen haben alle Taten der Menschen aufgezeichnet und begleiten die Seele auf ihrem Weg durch die Prüfung. Der Text wird hinsichtlich ethischer und moralischer Kriterien untersucht, wobei vor allem religionsethische, individualethische und sozialetische Aspekte eine wesentliche Rolle einnehmen. Christliche Werte und Normen, die in der *Vision der Theodora* hervorgehoben werden, sind ebenso bedeutsame Gesichtspunkte. Auch wenn die Quelle von Gegebenheiten nach dem Tod berichtet, ist das klare Ziel, den Rezipierenden Hinweise auf Verhaltensnormen zu geben, welche sie und das gemeinsame Zusammenleben in der Gesellschaft positiv beeinflussen sollten.

This thesis deals with eschatological considerations in the 10th century work *Vision of Theodora*, revolving around the character of Theodora, who has to pass through 21 tollhouses after her death, each one being representative for a different sin. If a soul was able to pass all of them due to good moral conduct, it would ascent to heaven, if it had lived in sin, it would be dragged to hell. Angels and demons, having recorded all of man's deeds, accompany the soul on its way through the trial.

The text will be analysed regarding ethical and moral criteria, with a special focus on the aspects of religious, individual and social ethics. Christian values and norms emphasised in the *Vision of Theodora* are similarly as important. Although the source text reports on events after death, the clear goal is to give the recipients a guide for behavioural norms to positively influence them as well as the whole communal life.